

1 Perspektiven zur Revolution von 1846 in der Historiographie

Politische und nationale Diskurse in literarischen Werken und Selbstzeugnissen über die Revolution von 1846 sind vor allem im Rahmen der historiographischen Tradition verständlich. In diesem Kapitel werden sowohl bekannte und repräsentative als auch bis jetzt wenig beachtete historische Untersuchungen von unterschiedlichsten Perspektiven gezeigt. Es werden die perspektivenbezogenen Tendenzen der Historiographie präsentiert, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelten. Dabei werden Akzente auf die historiographischen Analysen von zentralen, oft kontroversen Konstellationen gesetzt.

1.1 Die polnische Historiographie von 1846 bis 1918

Das Gros der historiographischen Texte des 19. Jahrhunderts ist durch die in jener Zeit herrschenden Ideologien geprägt und kann daher nur bedingt als akademische Arbeiten im heutigen Verständnis bezeichnet werden. Nichtsdestoweniger sind sie, genauso wie literarische Werke und Selbstzeugnisse zur Revolution von 1846, fixe Bestandteile der *intellectual history* rund um die Ereignisse von 1846. Die Verfasser der geschichtlichen Werke arbeiteten oft im publizistischen Stil und meistens im Kontext der politischen Polemiken. Ihr Zugang zur Problematik war ideologisch geprägt und größtenteils für eine breit angelegte politische bzw. nationale Diskussion bestimmt. Es waren Untersuchungen, die einerseits provozieren, andererseits als Rechtfertigung dienen sollten. Sie waren darauf ausgerichtet, die Aufmerksamkeit eines breiten Publikums zu erregen, und wurden dementsprechend des Öfteren bewusst für bestimmte Zielgruppen verfasst. Dies bezieht sich in erster Linie auf die polnische und österreichische Historiographie, deren Repräsentanten einander mit ihren Texten bekämpften. Die ukrainische Perspektive, vertreten vor allem durch Ivan Frankos historiographische Texte, verfasst hauptsächlich Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts, zeichnet sich im Vergleich zu den oben erwähnten Perspektiven durch einen hohen Grad an Neutralität aus. Es geht darin nicht um das Verurteilen und Polemisieren, sondern vielmehr um das Verstehen. Frankos wichtigste historische Studie zur Revolution von 1846 appelliert an die Forscher, einen nicht-ideologischen Zugang zur historischen Analyse der Ereignisse von 1846 zu wählen.²⁴

²⁴ IVAN FRANKO: Pol's'ke povstannja v Halyčyni 1846 r. (Istoryčna rozvidka) [Der polnische Aufstand in Galizien von 1846 (Eine historische Untersuchung)], in: MYCHAJLO BERNŠTAJN u. a. (Hrsg.): Ivan Franko. Zibrannja tvoriv u 50 tomach [Ivan Franko. Gesammelte Werke in 50 Bänden], Bd. 46, Teil 1, Kyjiv 1985, S. 352–414.

Im Gegensatz zur ukrainischen und österreichischen ist die polnische Perspektive der Monarchiezeit quantitativ umfangreich und vom internen Konflikt zwischen Leleweler und Krakauer historischen Schule gekennzeichnet. Die Lemberger historische Schule hält sich bei der Beleuchtung der Ereignisse von 1846 im Hintergrund. Die Ausrichtung der jeweiligen Schulen in Sachen polnischer Revolutionen, darunter auch jener von 1846, ist in dieser Arbeit irrelevant. Die uns zur Verfügung stehenden Texte der polnischen Historiker des 19. Jahrhunderts bilden eine nationale und verhältnismäßig einheitliche Perspektive im Hinblick auf ihre explizite bzw. verkappte Opposition zur österreichischen Perspektive.

Der historiographische Text von Antoni Tessarczyk „Das galizische Massaker von 1846 oder eine detaillierte Beschreibung der begangenen Morde, Raubüberfälle und Raube, zusammen mit den wichtigsten Fällen, die jene schrecklichen Szenen begleiteten, im Zusammenhang mit den Intrigen der Bürokratie“²⁵, legte einen der ersten Steine des Fundaments der polnischen Apologie und gleichzeitig der Geschichtsschreibung zu den Ereignissen von 1846. Das Buch bezweckte einerseits die Darbietung der polnischen Version der Geschehnisse von 1846, andererseits die Schaffung der Basis für eine wissenschaftlich begründete und glaubwürdige Schuldverschiebung von den polnischen Aufständischen in Richtung österreichischer Regierung und ihrer Beamten in Galizien.

Im Vorwort hebt Tessarczyk seinen „polnischen Standpunkt“ hervor, der übrigens als solcher bis in die 1990er Jahre für die polnische Literaturforschung in ihren einzelnen Ausprägungen charakteristisch war.²⁶ Tessarczyk bestreitet, dass die polnische Revolution von 1846 von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen sei, was im Rahmen der österreichischen Diskurse eine gängige Meinung war. Die tragischen Ereignisse von 1846, die fatale Rolle der österreichischen Beamten darin und sonstige Hindernisse, die dem Gelingen der Revolution entgegenstanden, werden im Detail dargestellt. Die zentrale These dabei ist, dass die galizischen Bauern sich von ihrer „Unmoralität“ leiten ließen und sich aufgrund der Hetze seitens österreichischer Beamter gegen ihre polnischen „Brüder“ erhoben.

Als einer der ersten und wenigen polnischen Autoren schneidet Tessarczyk die Rolle der Juden in der Revolution von 1846 an. Seine Darstellung entbehrt je-

²⁵ ANTONI TESSARCZYK: Rzeź galicyjska 1846 r. czyli szczegółowy opis dokonanych morderstw, rozbojów i łupieztw, wraz z ważniejszymi wypadkami, jakie tym okropnym scenom towarzyszyły w związku z intrygami biurocracyi [Das galizische Massaker von 1846 oder eine detaillierte Beschreibung der begangenen Morde, Raubüberfälle und Raube, zusammen mit den wichtigsten Fällen, die jene schrecklichen Szenen begleiteten, im Zusammenhang mit den Intrigen der Bürokratie], Kraków 1848.

²⁶ Vgl. beispielsweise MARIA KŁAŃSKA: Problemfeld Galizien: Zur Thematisierung eines nationalen und politisch-sozialen Phänomens in deutschsprachiger Prosa 1846–1914, Wien u. a. 1991, S. 26.

doch jeder Systematik, und es wird lediglich die Geschichte der gewaltsamen Berufung von zwei jungen Juden in einer Ortschaft in der Nähe von Podgórze in die Aufständischenarmee erzählt, die mithilfe ihres Vaters desertierten.²⁷

Kennzeichnend für dieses Werk ist die Einstellung des Autors zum umstrittenen Bauernanführer in Westgalizien, Jakob Szela, der nach 1846 von der polnischen Seite einstimmig zum Mörder der polnischen Adligen erklärt wurde. Tessarczyk war einer der ersten und eifrigsten Begründer dieses Images. Er betont Szelas absolute Autorität bei den westgalizischen Bauern, hebt seine Funktion als Befehlshaber als unbestritten hervor und unterstellt ihm Bereicherungsabsichten. Überdies gelang es Szela, so Tessarczyk, die Unterstützung der lokalen Juden zu gewinnen.²⁸ Szela wird als Monster bezeichnet, das durch die österreichische Regierung gedeckt wurde und der gerechten Strafe entkommen konnte. Es wird behauptet, dass der nicht weniger umstrittene Kreiskommissär Joseph Breinl von Jakob Szela einen Teil der Beute in bar bekommen habe. Für keine dieser Behauptungen wird eine ausreichende Beweisbasis angeführt. Diese Beschuldigungen wurden im Laufe der Zeit hauptsächlich von der polnischen Perspektive mehrmals wiederholt, ausgebaut und entsprechend der narrativen und ideologischen Strategie modifiziert.

Das zwei Jahre später erschienene Buch von Władysław Euzebiusz Kosiński bietet weniger eine Chronik als vielmehr eine ‚inside‘-Perspektive des Autors als demokratischen Revolutionärs. In seinem Buch „Die polnische Sache aus dem Jahr 1846 vor dem Gericht der öffentlichen Meinung“²⁹ versucht er als einer der ersten Beteiligten, trotz der Niederlage der Revolutionäre die polnische konspirative Tätigkeit als Mittel zum Zweck zu rechtfertigen.

Das europaweit wohl bekannteste Werk zu den Ereignissen von 1846, „Les mas-

²⁷ Ebenda, S. 37 f.

²⁸ Ebenda, S. 73. Die Rolle der jüdischen Bevölkerung Galiziens in der bzw. ihre Reaktion auf die Revolution von 1846 ist kaum untersucht worden. Sowohl in den fiktionalen als auch in den historischen Texten werden sie als Unterstützer der österreichischen Behörden bzw. als Informanten dargestellt. Es gibt auch Informationen über die Hilfe, die sie den polnischen Revolutionären beim Organisieren von Schießpulver oder Waffen gegen entsprechende Bezahlung leisteten. Das Spektrum der Judenbilder im Kontext von 1846 schwankt von absolut negativen bis hin zu absolut positiven. Vgl. u. a. zum Thema Juden und die Revolution von 1846: IVAN FRANKO: *Semityzm i antysemityzm u Haličyni* [Semitismus und Antisemitismus in Galizien], in: ZINOVIIJA FRANKO, MYCHAJLO VASYLENKO (Hrsg.): *Ivan Franko. Mozaika iz tvoriv, ščo ne vvišly do zibrannja tvoriv u 50 tomach* [Ivan Franko. Mosaik aus den Werken, die in die gesammelten Werke in 50 Bänden keinen Eingang fanden], L'viv 2001, S. 313–330. Auf das Judenbild in der Belletristik zu den Ereignissen von 1846 wird in weiteren Kapiteln kursorisch eingegangen.

²⁹ WŁADYSLAW EUZEBIUSZ KOSIŃSKI: *Sprawa polska z roku 1846 przed sąd opinii publicznej wytoczona* [Die polnische Sache aus dem Jahr 1846 vor dem Gericht der öffentlichen Meinung], Poznań 1850. Der Verfasser fokussiert seine Analyse auf die Ereignisse in Posen und auf die Revolutionäre, die sowohl dort als auch in Galizien aktiv waren, wie z. B. Edward Dembowski.

sacres de Galicie“ des polnischen Historikers und Revolutionärs von 1830/31 Leonard Chodźko,³⁰ enthält die wohl erfolgreichste Argumentation gegen das Vorgehen der österreichischen Regierung 1846 und eine starke offensive Strategie in der Verteidigung der polnischen Frage. Die Popularität dieses Werks verdankt der Autor sowohl seiner geschickten Rhetorik als auch der französischen Sprache, in der es verfasst wurde.

Der polnische Historiker Piotr Kazimierz Ostaszewski-Barański beschäftigte sich intensiv mit der Revolution von 1846 in zahlreichen Kontexten. So finden wir z. B. in seinem biographischen Text über Wacław Michał Zaleski, den späteren Generalgouverneur von Galizien (1848), die Beschreibung der Ereignisse von 1846 im Hinblick auf Zaleskis Tätigkeit in jener turbulenten Zeit.³¹

Im März 1846 bekam Zaleski von der Regierung den Auftrag, nach Galizien zu reisen und Informationen zu sammeln, auch erhielt er für den Fall des Falles ausgedehnte Vollmachten, einzugreifen. Darüber hinaus sollte er über alles, was ihm relevant schien, berichten. Ostaszewski-Barański zieht einige interessante Korrespondenzen heran und beschreibt detailliert die Erfüllung der Mission durch Zaleski. Der Autor meint, dass Zaleski wusste, dass er als Pole nicht zufällig nach Galizien geschickt wurde.³² Es geht Ostaszewski-Barański offensichtlich darum, in Zaleski einen polnischen Patrioten zu sehen, der nur schwer und ungern die Regierungsaufträge in Bezug auf Galizien erfüllte. Ostaszewski-Barański war auch als Biograph tätig und verfasste einen spannenden, wenngleich subjektiven und monodimensional gestalteten Lebenslauf Zaleskis.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Autor der ukrainischen Frage im Kontext der Vorbereitungen auf die Revolution von 1846. Er unterscheidet zwischen vier „Fraktionen“ bei den galizischen Ukrainern: die erste umfasst Ukrainer, die keinen Unterschied zwischen Polen und Ukrainern sahen, die zweite diejenigen, die beide Nationalitäten auseinanderhielten, aber politisch mit den Polen agierten – diese beiden Gruppen vereinigten sich nach gewisser Zeit. Die dritte Fraktion verlangte eine absolute politische Unabhängigkeit der Ukrainer von den Polen, die vierte wollte die Vereinigung mit Russland.³³

Die traditionell schmerzhafteste Frage für die polnische Historiographie in Bezug auf das ukrainische kulturelle, sprachliche, literarische und generell intellektuelle Leben in Galizien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die sprachliche Bewegung der ukrainischen Intellektuellen. Ostaszewski-Barański weicht

³⁰ LEONARD CHODŹKO: Les massacres de Galicie et Krakovie confisquée par l'Autriche en 1846. Documents et commentaires, Paris 1861.

³¹ KAZIMIERZ OSTASZEWSKI-BARANSKI: Wacław Michał Zaleski (1799–1849). Zarys biograficzny [Wacław Michał Zaleski (1799–1849). Eine biographische Studie], Lwów 1912, S. 68–133.

³² Ebenda, S. 93.

³³ Vgl. ebenda, S. 68.

nicht von der vorherrschenden Linie der polnischen Historiographie ab. So werden beispielsweise die Akzente auf die vermeintlich russophilen Vorlieben der ukrainischen Geistlichen gesetzt; die auf die kulturelle und sprachliche Entwicklung sowie auf die Bildung der galizischen Ukrainer gerichtete Tätigkeit von Hryhorij Jachymovyč wird als antipolnisch verurteilt, historische Lehrbücher der Ukrainer werden als „Parodien“ der Geschichte abgestempelt und die sprachliche Uneinheitlichkeit beim ersten gelungenen literarischen Versuch der galizischen Ukrainer – „Русалка Дністрова“ („Die Nymphe von Dnjestr“, 1837) – wird aufs Schärfste kritisiert. Die Bestrebungen einiger Ukrainer Galiziens, die lateinische Schrift einzuführen, wurden vom polnischen Autor dagegen willkommen geheißen. Der „ruthenische Separatismus“ sei für die polnische Sache gefährlich. Ohne dass er es bewusst anstrebte, zeigt sich in seinem Buch das volle Ausmaß der Aggression der polnischen Eliten im Rahmen der politischen, sprachlichen und kulturellen Vereinnahmung der galizischen Ukrainer.

Ähnlich ‚traditionell‘ wie seine Behandlung der ukrainischen Frage fällt Ostaszewski-Barański Analyse der polnischen Revolution von 1846 aus. Zwar räumt er ein, dass beide polnische Parteien, die die Revolution organisierten – die demokratische und die aristokratische –, von falschen Voraussetzungen ausgingen, was aber nicht die Schuld der österreichischen Behörden und der Regierung am „Blutbad“ relativieren solle.

Neu in der polnischen Historiographie ist, dass Ostaszewski-Barański auf die Ereignisse in Mähren eingeht, was bis dahin eine Seltenheit darstellte, obwohl viele Konstellationen in dieser Hinsicht ideologisch zugunsten von Polen interpretierbar wären und in die polnischen polemischen Strategien gut hineingepasst hätten. Das wichtigste Werk zum Jahr 1846 desselben Autors heißt „Das blutige Jahr“.³⁴ Darin werden die Ereignisse in Galizien als ein nationales Desaster präsentiert, das ernster zu nehmen sei als die Geschehnisse in Uman’,³⁵ denn der Aufstand von 1846 war eine „interne“ nationale Sache, während im Aufstand von Uman’ die Menschen zur Waffe griffen, „[...] deren Nationalität nicht polnisch ist, sondern ruthenisch, deren Glauben nicht katholisch, sondern schismatisch ist, welche wesentlich die körperliche und moralische Unterdrückung erlitten und die sich an die Zeiten der vollen Freiheit erinnerten“³⁶.

³⁴ DERS.: *Krwawy rok. Opowiadanie historyczne* [Das blutige Jahr. Eine historische Erzählung], Złoczów o. J. [1896].

³⁵ Gemeint ist der Aufstand in Uman’ von 1768 als Teil der sog. Kolijivščyna-Bewegung. Mehr dazu bei LJUDMYLA MALENKO: *Kolijivščyna*, in: FEDIR TURČENKO u. a. (Hrsg.): *Ukrajins’ke kozactvo. Mala encyklopedija* [Ukrainische Kosaken. Eine kleine Enzyklopädie], Kyjiv – Zaporižžja 2006, S. 292 f.

³⁶ KAZIMIERZ OSTASZEWSKI-BARAŃSKI: *Krwawy rok. Opowiadanie historyczne* [Das blutige Jahr. Eine historische Erzählung], Złoczów o. J. [1896], S. 4.

Diese Aussage markiert das Interpretationsfeld des gesamten Textes von Ostaszewski-Barański: Die Tragödie bestehe darin, dass die Reaktion der Bauern umso mehr ungerechtfertigt war, als die polnische Aristokratie gerade die Phase durchlebte, in der sie tatsächlich ernst und aufrichtig bereit war, den Bauern die Versöhnung anzubieten.

Mit etwas gedämpfteren Emotionen als Tessarczyk geht er an die Analyse von Szela heran: In ihm sieht er mehr einen Teil des Systems und weniger einen Bauern mit Urteils- und Entscheidungsfähigkeit.

Im Rahmen von Ostaszewski-Barańskis historiographischem Nachlass sei hier auch sein den Ereignissen von 1848 gewidmetes Werk „Das Jahr der Illusionen“³⁷ erwähnt, worin er eine Interpretationslinie von 1846 zu 1848 zieht. Dabei konzentriert er sich hauptsächlich auf den Fürsten Metternich, dem die Schuld am tragischen Ausgang der Ereignisse von 1846 zugewiesen wird, und die galizischen Bauern. Fürst Metternich und die österreichische Regierung gewannen 1846 laut Ostaszewski-Barański die Überzeugung, dass die Loyalität der Bauern gegenüber der Monarchie uneingeschränkt sei und dass diese ‚Erkenntnis‘ auch 1848 spürbar war.³⁸

Stanisław Schnür-Pełowski, ein Zeitgenosse Ostaszewski-Barańskis, griff in seinen Werken ebenfalls immer wieder auf die Ereignisse von 1846 zurück. So analysiert er in seinen „Historische Skizzen“ Franz Schuselkas „Briefe einer polnischen Dame“ (1840–1846) und interpretiert sie als Selbstzeugnisse, nicht als Fiktion.³⁹

Detaillierter geht er auf die Ereignisse von 1846 in seinem Werk „Aus Galiziens Vergangenheit“ ein, wo er mit „Vergangenheit“ jene der Polen in Galizien meint.⁴⁰ Die Darstellung wird nach den Kriterien propolnisch/antipolnisch unter Berufung auf vorwiegend polnische bzw. polnischsprachige Quellen gestaltet.

Er übt scharfe Kritik an Metternichs Politik, die keine Reformen in Galizien vorsah. Ein gewichtiger, aber ‚traditioneller‘ Punkt ist der Vorwurf der manipulativen Kommunikation der österreichischen Beamten mit den galizischen Bauern, die 1846 zur bauerlichen Aggression führte. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass Szela als ein bezahlter Mörder im Auftrag der Regierung dargestellt wird. Schnür-Pełowskis Ausführungen beruhen in vielen heiklen Fragen auf den Erinnerungen der polnischen Aristokraten.

³⁷ DERS.: *Rok złudzeń* (1848). *Opowiadanie historyczne* [Das Jahr der Illusionen (1848). Eine historische Erzählung], *Złoczów* 1890.

³⁸ Ebenda, S. 54–72.

³⁹ STANISŁAW SCHNÜR-PEŁOWSKI: *Szkice historyczne* [Historische Skizzen], *Lwów* 1900, S. 60–174.

⁴⁰ DERS.: *Z przeszłości Galicyi (1772–1862)* [Aus Galiziens Vergangenheit (1772–1862)], *Lwów* 1895, S. 351–476.

Der Plan der Niederschlagung der polnischen Revolution in Galizien durch die Bauern wird dem Baron Krieg von Hochfelden zugeschrieben, und Schnür-Peplowski Argumentationen stützen sich auf die Analysen von Tessarczyk. Die österreichische Historiographie, vor allem Moritz von Salas „Geschichte des polnischen Aufstandes vom Jahre 1846“ und der anonyme Text „Polnische Revolutionen. Erinnerungen aus Galizien“, der Sacher-Masoch senior zugeschrieben wird, schneidet wegen ihrer vermeintlichen „Unobjektivität“ schlecht ab.

In „Das Leben für die Freiheit!“ geht Schnür-Pełowski detailliert auf die Persönlichkeit, Tätigkeit, Verhaftung und Exekution von Teofil Wiśniowski und Józef Kapuściński 1847 in Lemberg sowie auf deren Kult in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Die Todesurteile werden als Fehler und Schwäche des Metternich'schen Systems interpretiert.⁴¹ Darüber hinaus wird flüchtig die ukrainische Frage angesprochen, was bei den galizienbezogenen Interpretationen dieses Autors äußerst selten vorkommt. Sie wird jedoch auf die russophile Tätigkeit von „Pogodincy“ und die Beeinflussbarkeit der ukrainischen Seminaristen zurückgeführt. Die Tätigkeit von Jachymovyč, vor allem die Einführung der ukrainischen Sprache, wird als die polnisch-ukrainischen Beziehungen sabotierende Aktion verurteilt.⁴²

Zu den Entwicklungen in Krakau wurden von den polnischen Historikern unzählige Werke geschrieben, was sich zum Teil damit erklären lässt, dass die Ereignisse in Krakau durchaus durch die soziale und nationale Einigkeit der polnischen Bauern und Aristokraten gekennzeichnet waren. Die polnischen Revolutionäre konnten hier einen kurzen, aber politisch und moralisch aussagekräftigen Teilerfolg verzeichnen. Auch der Umstand, dass die österreichische Armee und ihre Anführer bis zum letzten Moment taktische Schwächen zeigten, war Wasser auf die Mühlen der polnischen Autoren.

Eine der aufschlussreichsten Arbeiten über die Revolution in Krakau bot der polnische Historiker und Rechtswissenschaftler Józef Wawel-Louis⁴³ mit seiner „Chronik der Krakauer Revolution im Jahr 1846“.⁴⁴ Es ist nur ein Werk von vielen, die Wawel-Louis der Geschichtsschreibung seiner Heimatstadt widmete.

Der Vater des Verfassers war an der Revolution von 1846 beteiligt, beurteilte sie im Nachhinein äußerst negativ und beschuldigte u. a. auch Ludwik Mierosławski, für das Misslingen der Revolution verantwortlich zu sein. Auch sein

⁴¹ DERS.: *Życie za wolność! (Opowieść z przeszłości Galicyi)* [Das Leben für die Freiheit! (Eine Erzählung aus Galiziens Vergangenheit)], Lwów 1897.

⁴² Vgl. ebenda, S. 45 f.

⁴³ Zu seiner Autobiographie siehe JANINA BIENIARZÓWNA u. a. (Hrsg.): *Urywki z dziejów i życia mieszkańców Krakowa* [Fragmente aus der Geschichte und dem Leben der Einwohner von Krakau], Kraków 1977 (Biblioteka Krakowska, 117), S. 43–48.

⁴⁴ JÓZEF WAWEL-LOUIS: *Kronika rewolucji Krakowskiej w roku 1846* [Die Chronik der Krakauer Revolution im Jahr 1846], Kraków 1898.

Sohn äußerte sich 1850 über die Leichtfertigkeit und undurchdachte Strategie der polnischen Revolutionäre.⁴⁵ Er erlebte die Revolution als 14-Jähriger und präsentiert sich in seinem Werk als Augenzeuge.

Bereits als Jugendlicher begann er, alles, was er sah, aufzuschreiben und Dokumente zu sammeln. Das eigentliche Buch erschien 1898, kurz vor seinem Tod, und stellt das Produkt seiner langjährigen Analysen und Recherchen dar. Es ist eine sehr professionelle Arbeit eines Chronikschreibers: detailliert, informativ, durchaus objektiv und dokumentarisch belegt. Die österreichischen Quellen behandelt er durchwegs kritisch und stellt einige ‚Fehler‘ der österreichischen Sichtweise richtig.

Zentral ist die Beschreibung von Edward Dembowski, dessen legendenumranktes Leben und dessen Rolle im Krakauer Aufstand dargelegt werden. Geboten wird die wohl detaillierteste Darstellung der von Dembowski angeführten Prozession nach Podgórze. Wawel-Louis spricht von der Beteiligung der Geistlichen und der Revolutionäre und relativiert das von vielen polnischen Autoren vorgebrachte Argument der Niederschlagung der angeblich friedlichen und unbewaffneten Prozession durch die österreichische Armee. Die meisten Teilnehmer der Prozession waren bewaffnet, hatten jedoch nicht vor, anzugreifen, so Wawel-Louis. Als die österreichischen Truppen mit der Prozession konfrontiert waren, nahmen sie die Aufrufe der Polen als Zeichen des Angriffs wahr, sodass sie das Feuer eröffnen mussten.⁴⁶ Die Vorwürfe der polnischen Autoren gegen General Collin sind laut Wawel-Louis nicht gerechtfertigt, denn er konnte vom Zweck der Prozession nichts wissen. Der Autor geht davon aus, dass es keinen Zweifel am Tod Dembowskis in dieser Prozession geben kann. Interessant ist die Behauptung, Dembowski hätte fliehen können, hätte jedoch freiwillig den Helden-tod gewählt, ja ihn sogar gesucht, um für seine ‚Sünden‘ vor dem Vaterland zu büßen.⁴⁷

Gerüchte über Dembowskis Überleben, die u. a. Ebner-Eschenbach in „Der Kreisphysikus“ literarisch verarbeitete, wurden laut Wawel-Louis von der österreichischen Seite verbreitet. Es wurde eine Prämie für die Auslieferung von Dembowski (tot oder lebendig) ausgesetzt. Offensichtlich wollten die österreichischen Behörden sichergehen, dass der wohl bekannteste Revolutionär keine

⁴⁵ JANINA BIENIARZÓWNA u. a. (Hrsg.): *Urywki z dziejów i życia mieszkańców Krakowa* [Fragmente aus der Geschichte und dem Leben der Einwohner von Krakau], Kraków 1977 (Biblioteka Krakowska, 117), S. 11.

⁴⁶ Vgl. JÓZEF WAWEL-LOUIS: *Kronika rewolucji Krakowskiej w roku 1846* [Die Chronik der Krakauer Revolution im Jahr 1846], Kraków 1898, S. 176.

⁴⁷ Ebenda, S. 182 f.

Gefahr mehr darstellt. Man ging so weit, dass man sogar die Leichen und die Gräber der bei Podgórze Gefallenen prüfen ließ.⁴⁸

Zu den Ereignissen in Krakau und Galizien äußerte sich auch der umstrittene Missionar Michał Czechowski in seiner in New York erschienen Geschichte Polens: In ein paar Absätzen zeichnet er ein religiös geprägtes Bild der Guten und der Bösen, der Opfer und der Täter.⁴⁹

Der bis ins 20. Jahrhundert oft zitierte Vertreter der Krakauer historischen Schule, Pfarrer Walerian Kalinka, bietet nur cursorisch und uneindeutig seine Sicht auf den Aufstand von 1846; Er beurteilt die Reaktion der Bauern als der Situation entsprechend, versucht jedoch auch, das Verhalten der Szlachta zu rechtfertigen.⁵⁰ Es ist eine ausgeprägt polnische Perspektive mit zahlreichen Vorurteilen in Bezug auf die galizischen Ukrainer, die jedoch repräsentativ für die Stimmung der polnischen Historiker um die Jahrhundertwende war. Kalinkas Werk ist geprägt von der Kasuistik in der Darstellung der „fehlerhaften“ Regierung Österreichs. Das Jahr 1846 kommt immer wieder vor, ist jedoch Teil der politischen Offensive, die in diesem umfassenden Werk unternommen wird.

Einen wertvollen Beitrag zur Untersuchung der Ereignisse von 1846 leistete Stefan Dembiński mit seinem Buch „Das Jahr 1846“,⁵¹ das als Ergänzung zu Tessarczyks Arbeit über die von den Bauernaktionen betroffenen polnischen Landgüter verfasst wurde. Neben der Wiederholung traditioneller ‚Wahrheiten‘ zur Revolution von 1846 – z. B. der ‚Sünden‘ der Regierung und der Beschreibung der durchaus ‚erträglichen‘ Lage der galizischen Bauern, die keinen Grund zur Erhebung gehabt hätten – enthält seine Arbeit kleine, von Augenzeugen verfasste Geschichten, darunter Beschreibungen der Ereignisse in 149 Gegenden Galiziens und der Schicksale der namentlich genannten betroffenen Grundbesitzer.

Des Weiteren ist die grundlegende Arbeit von Józef Krajewski über die polnische Konspirationstätigkeit und ihre multinationalen Akteure bis 1841 zu erwähnen, die u. a. auch für die spätere Forschung über die Beteiligung der galizischen Ukrainer an der polnischen Verschwörung wichtig war, wie z. B. für Kyrilo

⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 197 f. Diese Behauptung wird unter Berufung auf die Erinnerungen der Augenzeugen Władysław Anczyc und Ludwik Bogacki aufgestellt.

⁴⁹ MICHAŁ BELINA CZECHOWSKI: Poland: Sketch of Her History. New York 1863, S. 38. Zu den späteren Arbeiten in der Monarchiezeit über die Krakauer Revolution vgl. beispielsweise MARCEL SZAROTA: Die letzten Tage der Republik Krakau. Diss., Breslau 1910.

⁵⁰ WALERIAN KALINKA: Galicya i Kraków pod panowaniem austriackiem [Galizien und Krakau unter der österreichischen Herrschaft], in: Dzieła Ks. Waleryana Kalinki [Werke des Priesters Waleryan Kalinka], 12 Bde., Bd. 10, Kraków 1898, S. 44, 53 f.

⁵¹ STEFAN DEMBIŃSKI: Rok 1846: kronika dworów szlacheckich zebrana na pięćdziesięcioletnią rocznicę smutnych wypadków lutego [Das Jahr 1846: die Chronik der Szlachta-Gutshöfe, verfasst zum fünfzigsten Jahrestag der traurigen Fälle im Februar], Jasło 1896.

Studyns'kyj.⁵² Franko kritisierte jedoch Krajewskis Arbeit wegen ihres Konstruktivismus und der unkritischen Behandlung der Quellen, die von Krajewski zum Teil nicht genau angegeben wurden. Auch verursache der Mangel an Kenntnissen über die galizischen Ukrainer bei Krajewski eine vorschnelle Abfertigung einer der zentralen Figuren (Šaškevyč als Russophiler) sowie eine Reihe von Unstimmigkeiten.⁵³

Der Literaturkritiker und Publizist Wilhelm Feldman verfasste zwei Werke zur Entwicklung des politischen Gedankens der Polen, in denen er den Ereignissen von 1846 besondere Aufmerksamkeit schenkt und sowohl die polnische als auch die österreichische Seite einer scharfen Kritik unterzieht.

In „Parteien und politische Programme in Galizien 1846–1906“ beschreibt er die polnische Bewegung als eine romantische und aussichtslose.⁵⁴ In „Die Geschichte des polnischen politischen Gedankens in der Zeit nach den Teilungen“⁵⁵ untersucht er die Entwicklung der polnischen sozialen Ideen von 1831 bis 1846, wobei die Politik der aristokratischen polnischen Partei als eine der Lösung der polnischen Frage zweckwidrige besonders kritisiert wird. Beachtenswert ist die Heranziehung der Interpretation der literarischen Texte zur Revolution von 1846 im Rahmen der historischen Analyse.

Bolesław Limanowski beschäftigte sich intensiv mit dem Thema der polnischen Befreiungsbewegung, ihren Protagonisten und der Entwicklung des polnischen demokratischen Gedankens. Einige seiner Werke gehören zwar in die Zeit der Zweiten Polnischen Republik, die im Zusammenhang mit der polnischen Befreiungsbewegung stehenden Texte stammen jedoch aus der Zeit der Monarchie. Im Rahmen der polnischen Revolution von 1846 ist seine „Die Geschichte der Revolutionsbewegung in Polen 1846“⁵⁶ interessant, die an die Französische Revolution anknüpft. Er setzt Akzente auf die Beleuchtung der sozialen Verhältnisse in

⁵² JÓZEF KRAJEWSKI: *Tajne związki polityczne w Galicyi: (od r. 1833 do r. 1841): według niewydanych źródeł rękopiśmiennych, oraz aktów sądowych i gubernialnych* [Geheime politische Verbindungen in Galizien (von 1833 bis 1841): nach unveröffentlichten Handschriften sowie Gerichts- und Gubernialakten], Lwów 1903.

⁵³ IVAN FRANKO: *Józef Krajewski. Tajne związki polityczne w Galicyi od roku 1833 do roku 1841: według niewydanych źródeł rękopiśmiennych, oraz aktów sądowych i gubernialnych* [Józef Krajewski. Geheime politische Verbindungen in Galizien von 1833 bis 1841: nach unveröffentlichten Handschriften sowie Gerichts- und Gubernialakten], in: *Zapysky Naukovoho Tovarystva im. T. Ševčenko* 58 (1904), 2, S. 32–38.

⁵⁴ WILHELM FELDMAN: *Stronnictwa i programy polityczne w Galicyi 1846–1906* [Parteien und politische Programme in Galizien 1846–1906], 2 Bde., Bd. 1, Kraków 1907, S. 9–19.

⁵⁵ DERS.: *Dzieje polskiej myśli politycznej w okresie porozbiorowym* [Die Geschichte des polnischen politischen Gedankens in der Zeit nach den Teilungen], 3 Bde., Bd. 1, Kraków o. J., S. 130–290. Das Werk wurde 1913 verfasst.

⁵⁶ BOLESŁAW LIMANOWSKI: *Historja ruchu rewolucyjnego w Polsce w 1846 r.* [Die Geschichte der Revolutionsbewegung in Polen 1846], Kraków 1913.

Galizien und auf die Darstellung der polnischen Radikalen, wie z. B. Dembowski und Mierosławski. Die bürgerliche Aggression wird auf die fehlende Bildung der Bauern zurückgeführt, die Rolle Metternichs in den Ereignissen von 1846 wird dagegen als nicht entscheidend eingestuft.

Ebenfalls 1913 erschien das Werk des polnischen Historikers Bronisław Łoziński, der andere Aspekte der Revolution von 1846 betrachtet.⁵⁷ Als repräsentativ für die Zeit der polnischen Konspirationen in Lemberg vor 1846 wird der Prozess gegen Karol Szajnocha dargestellt und auf die Tätigkeit von Maurycy Kraiński im Kontext der Untertanenverhältnisse nach der Revolution von 1846 eingegangen. Łoziński hält an den in der polnischen Historiographie des 19. Jahrhunderts gängigen Thesen fest, wonach Metternich mit seinen Beamten in Wien und vor Ort in Galizien die bürgerliche Reaktion absichtlich hervorrief bzw. duldete. Benedek und Breinl werden als „historische Blutsauger“ bezeichnet, und die Tätigkeit der lokalen Behörden in West- und Ostgalizien wird unter die Lupe genommen. Darüber hinaus kritisiert Łoziński die Basiswerke der österreichischen Perspektive von Moritz von Sala und die anonyme Schrift „Polnische Revolutionen. Erinnerungen aus Galizien“, die, wie bereits erwähnt, Sacher-Masoch senior zugeschrieben wird, als Apologien des Absolutismus.

Die monarchieloyalen polnischen Historiker, wie beispielsweise der spätere Statthalter Galiziens Michał Bobrzyński, beteiligten sich kaum an diesen Diskursen und mieden das Thema von 1846 in ihren Werken zur Geschichte Polens.

Dennoch zeichnen sich die Arbeiten der polnischen Historiker am Anfang des 20. Jahrhunderts durch ein deutliches Abgehen von den politischen Invektiven ihrer Vorgänger sowie durch eine gewisse reflexive Distanz zu den Ereignissen von 1846 aus.

1.2 Die Historiographie der Zweiten Polnischen Republik von 1919 bis 1939

In der Zeit nach dem Zerfall der Donaumonarchie erlebte die Forschung zu den Ereignissen von 1846 vor allem im mittlerweile unabhängig gewordenen Polen einen Aufschwung. Historiker gingen objektiver an die Beurteilung der Geschehnisse und ihrer Beteiligten heran, mieden die national geprägten Invektiven ihrer Vorgänger und setzten dabei soziale Akzente. Darüber hinaus warfen sie sich auf das Studium der Archivmaterialien und versuchten nicht zuletzt durch die literarischen Impulse mehr über jenen Polen herauszufinden, der zu einer Art nationalem Ungeheuer erklärt wurde: Jakob Szela. Es war nicht zuletzt der

⁵⁷ BRONISŁAW ŁOZIŃSKI: *Szkice z historii Galicyi w XIX wieku* [Skizzen aus der Geschichte Galiziens im XIX. Jahrhundert], Warszawa – Lwów 1913, S. 190–397.

kommunistische Aktivist und Dichter Bruno Jasiński, der 1926 in seiner Dichtung „Ein Wort über Jakob Szela“ diesen Bauern heroisierte und das Interesse für ihn wiedererweckte.

Hervorgehoben seien hier fünf Szela gewidmete Beiträge, die zwischen 1932 und 1934 erschienen sind und 1956 von Czesław Wycech herausgegeben wurden. Es geht um Piotr Rysiewicz', Michał Janiks, Jerzy Zawieyskis und Tomasz Nocznickis Artikel, in denen einerseits eine Rehabilitation der bäuerlichen Bewegung und Szelas unternommen wird, andererseits neue Blickwinkel auf die Persönlichkeit Szelas gesucht werden.⁵⁸

Rysiewicz versucht eine Rekonstruktion des Szela'schen Lebenslaufs und eine Einschätzung seines Einflusses auf die Bauern nicht nur während der Reaktion der Bauern auf die polnische Revolution, sondern auch bei den konkreten Fällen, in denen die Bauerndelegationen bei den Dorfältesten im März 1846 Forderungen sozialer Natur stellten.⁵⁹ Interessant ist auch der Abdruck des Briefes von Szela an den Kaiser, geschrieben in der Untersuchungshaft, mit der Bitte um Freilassung. Aus dem Ton des Briefes schließt der Autor auf die Unterwürfigkeit Szelas, seinen unbegrenzten Glauben an den „guten Kaiser“ und den Mangel an persönlicher Reife für die Anführung eines Bauernaufstandes.⁶⁰

Michał Janik setzt den Schwerpunkt auf die Entkulpabilisierung Szelas, der seiner Meinung nach nicht an den Angriffen und Raubüberfällen beteiligt war, sondern nur an der Verhaftung der Revolutionäre. Er war es, so der Autor, der die Situation kontrollierte und überwachte. Den Kern der Arbeit bilden Schriftstücke, die von Szela stammen.⁶¹ Es geht dem Autor um „das Geheimnis von Szelas Seele“,⁶² das durch seine Briefe gelüftet werden soll. Es ist fraglich, inwiefern die Briefe Szelas, die eindeutig von seiner Unterworfenheit und dem Bewusstsein seiner hierarchischen Stellung zeugen, ein Zeugnis von „Szelas Seele“ sein können – immerhin geht es um offizielle Schriftstücke, die jeden persönlichen Charakters entbehren. In Janiks zweitem Artikel geht es um die Verbannung

⁵⁸ Vgl. PIOTR RYSIEWICZ: Jakub Szela (1787–1866), in: CZESŁAW WYCECH (Hrsg.): Jakub Szela. Pięć prac o Jakubie Szeli [Jakub Szela. Fünf Arbeiten über Jakob Szela], Warszawa 1956, S. 29–63; MICHAŁ JANIK: Słowa pisane Jakuba Szeli [Geschriebene Worte von Jakob Szela], in: ebenda, S. 65–79; DERS.: Zesłanie Jakuba Szeli na Bukowinę [Die Verbannung von Jakob Szela in die Bukowina], in: ebenda, S. 81–119; JERZY ZAWIEYSKI: Szela, in: ebenda, S. 121–134; TOMASZ NOCZNICKI: Jakub Szela. Rzeź galicyjska z 1846 r. [Jakub Szela. Das galizische Massaker von 1846], in: ebenda, S. 135–145.

⁵⁹ PIOTR RYSIEWICZ: Jakub Szela (1787–1866), in: ebenda, S. 29–63, hier S. 51. Bei diesem Artikel handelt es sich um eine Dissertation, die 1932 an der Fakultät für Humanwissenschaften der Jagiellonen-Universität angenommen wurde.

⁶⁰ Vgl. den Abdruck des Briefes ebenda, S. 56 f., sowie Kommentare dazu ebenda, S. 153.

⁶¹ MICHAŁ JANIK: Słowa pisane Jakuba Szeli [Geschriebene Worte von Jakob Szela], in: ebenda, S. 65–79.

⁶² Ebenda, S. 71.

Szelas in die Bukowina.⁶³ Darin werden Breinl, Metternich und Szela als Schuldige⁶⁴ und die Robot als entscheidende Ursache für die aggressive Stimmung der Bauern gesehen.

Zawieyski betont die Wichtigkeit der Bauernfrage seit der polnischen Revolution von 1830/31 und betrachtet Szela als sozialen Helden.⁶⁵ Dabei zieht er die Interpretation Szelas in literarischen Werken von Stanisław Wyspiański und Stefan Żeromski heran.

Tomasz Nocznickis Arbeit bezieht sich des Öfteren auf den Artikel von Zawieyski: Einerseits lobt er dessen Neuentdeckung Szelas für die junge polnische Generation, andererseits liefert er Korrekturen in Bezug auf Szelas Lebenslauf.⁶⁶ Dabei wird die Richtigkeit von Ostaszewski-Barańskis Ende des 19. Jahrhunderts aufgestellten Behauptungen nicht angezweifelt. Die meisten Bauernaufstände gegen die Szlachta, darunter auch die Reaktion der Bauern von 1846, werden als Drang nach Rache für die Ungerechtigkeiten gesehen, die die Szlachta den Bauern antat.

Nicht minder interessant ist die Hinwendung zur ruthenischen Problematik in einem kurzen Beitrag von Marcelli Handelsman über die Interaktionen der galizischen Ukrainer und Polen in der Konspiration der 1830er und 1840er Jahre, der auf einer breiten, auch ukrainischsprachigen Quellenbasis beruht, jedoch zur Überschätzung des polnischen Einflusses, besonders des polnischen Aufstandes von 1830/31 im russischen Teilungsgebiet, auf die ukrainische Bewegung neigt.⁶⁷

Eine kurze, jedoch höchst interessante Untersuchung stammt von Zygmunt Zborucki. Er behandelt die Teilnahme einiger galizischer Ukrainer an der polnischen Verschwörung im konspirationsintensiven Zeitabschnitt 1830–1848 am Beispiel der Gymnasiasten in Sambor.⁶⁸ Erazm Kostołowskis fundamentale Arbeit zur Bauernfrage in der Zeit zwischen 1846 und 1864 schließt die Forschung der Zweiten Polnischen Republik im Bereich der Ereignisse von 1846 ab.⁶⁹ Die

⁶³ DERS.: *Zesłanie Jakuba Szeli na Bukowinę* [Die Verbannung von Jakub Szela in die Bukowina], in: ebenda, S. 81–119.

⁶⁴ Ebenda, S. 83.

⁶⁵ JERZY ZAWIEYSKI: Szela, in: ebenda, S. 121–134.

⁶⁶ TOMASZ NOCZNICKI: Jakub Szela. Rzeź galicyjska z 1846 r. [Jakub Szela. Das galizische Massaker von 1846], in: ebenda, S. 135–145, hier S. 139.

⁶⁷ MARCELI HANDELSMAN: Wpływy polskie na Rusinów galicyjskich w trzecim i czwartym dziesięcioleciu XIX w. [Polnische Einflüsse auf die galizischen Ruthenen im dritten und vierten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts], in: *Ziemia Czerwieńska* 2 (1936), 1, S. 52–69.

⁶⁸ ZYGMUNT ZBORUCKI: *Proces studentów samborskich (1837–1839)* [Der Prozess gegen die Samborer Studenten (1837–1839)], Lwów 1927.

⁶⁹ ERAZM KOSTOŁOWSKI: *Studia nad kwestją włościańską w latach 1846–1864 ze szczególnym uwzględnieniem literatury politycznej* [Eine Studie zur Bauernfrage in den Jahren 1846–1864 unter besonderer Berücksichtigung der politischen Literatur], Lwów 1938. Die Arbeit basiert

Revolutionen von 1830/31, 1846, 1848 und 1863 werden als eine Kontinuität vor allem im Hinblick auf die Bauernfrage gesehen. Detailliert wird auf die politischen Organisationen der Polen in der Emigration eingegangen, auf ihre Programme und Konzepte zur Bauernfrage sowie auf die diesbezüglichen Einflüsse der französischen Philosophie und der Französischen Revolution.

1.3 Die Historiographie der Volksrepublik Polen von 1945 bis 1989

Die Historiographie der Volksrepublik Polen wurde zwar der kommunistischen Ideologie entsprechend zensuriert und kontrolliert,⁷⁰ dennoch waren es Jahrzehnte einer fruchtbaren Untersuchung der Vorkommnisse rund um das Jahr 1846, meistens unter sozialen Gesichtspunkten. Genauso wie die ukrainischen Historiker in der Sowjetunion, die aus ideologischen Gründen stärker in ihrer Forschung eingeschränkt wurden, versuchten polnische Historiker, eine solide Arbeit zu leisten. Das Resultat war zwar kommunistische Parteidiktation bzw. oft überzogene Argumentation, aber gleichwohl handelt es sich hier zumeist um faktenreiche Darstellungen, die sich auf Archivmaterialien stützen.

Zum 100. Jahrestag der polnischen Revolution erschien das Buch des Schriftstellers Tadeusz Hołuj⁷¹ – eines der ersten Werke zur Revolution von 1846, das im sowjetisch kontrollierten Polen verfasst wurde. Darin wird ein Überblick über die Revolution von 1846 und ihre Vorbereitung in allen drei Teilungsgebieten gegeben. Es ist im Stil der populären Geschichte in memoriam dieser Tragödie geschrieben. Es bringt zwar kaum etwas Neues in die Interpretation der Ereignis-

überwiegend auf polnischen Quellen. Die Situation der ruthenischen Bauern im Rahmen der Analyse der Bauernfrage blieb als solche unberührt – der Autor geht offensichtlich davon aus, dass die galizischen Bauern zugleich die polnischen sind.

⁷⁰ In dieser Arbeit klammere ich die sowjetische Historiographie zur Revolution von 1846 aus. Abgesehen davon, dass die Werke sowohl rhetorisch als auch ideologisch ausnahmslos unter der Kontrolle der kommunistischen Partei als Texte der „ideologischen Front“ standen, was dazu führte, dass die Forschungsergebnisse verfälscht wurden, blieb ein breites Interesse der sowjetischen Historiker an diesem Thema (im Vergleich z. B. zu polnischen Wissenschaftlern) weitgehend aus. Als einer der bekanntesten sowjetischen Forscher zu den Ereignissen von 1846 gilt Il'ja Miller. Vgl. u. a. IL'JA MILLER: Materialy k revucionnoj agitacii v Zapadnoj Galicii v 1846 godu [Materialien zur revolutionären Agitation in Westgalizien im Jahre 1846], in: Kratkie soobščenija Instituta slavjanovedenija (1955), S. 38–44.

⁷¹ TADEUSZ HOŁUJ: Rok 1846. Rewolucja i rabacja [Das Jahr 1846. Die Revolution und der galizische Aufstand], Kraków 1946. Neben Il'ja Miller beschäftigt sich auch Igor' Nefedov mit den Ereignissen von 1846. Vgl. beispielsweise IGOR' NEFEDOV: K voprosu o pozicii avstrijskoho pravitel'stva i galicijskich vlastej nakanune pol'skoho nacional'no-osvoboditel'nogo vosstania 1846 g. [Zur Frage der Haltung der österreichischen Regierung und der galizischen Behörden am Vorabend der polnischen nationalen Befreiungserhebung von 1846], in: Kratkie soobščenija Instituta slavjanovedenija, 21 (1957), S. 73–79.

se von 1846 ein, markiert jedoch eine neue Epoche in der historiographischen Rezeption der Revolution.

Marian Tyrowicz war als Historiker sowohl in der Zweiten Polnischen Republik als auch in der Zeit der Volksrepublik Polen tätig. Seine Werke der Nachkriegszeit sind ideologisch weniger belastet und konzentrieren sich auf Chronologie, Fakten und die Biographien der Akteure der polnischen Konspirationen und der Revolution von 1846. Sein Hauptaugenmerk galt den Ereignissen von 1846 in Krakau⁷² und ihren Akteuren, in erster Linie Jan Tyssowski.⁷³ Eine detaillierte Arbeit widmete er der in der Forschung der Nachkriegszeit populären Gestalt Julian Goslars.⁷⁴ Seine viel beachtete Quellen- und Textsammlung bietet einige überaus interessante Einblicke in erster Linie in die autobiographischen Texte über die Ereignisse von 1846.⁷⁵

In einem ideologisch geprägten Feld arbeitet ein anderer polnischer Historiker, Czesław Wycech, der sich überwiegend auf Jakob Szela und die Bauernproblematik konzentrierte. Die Revolution wird von ihm unter dem Aspekt des Klassenkampfes und der kritischen Lage der galizischen Bauern interpretiert.⁷⁶ Eine umfassende und wertvolle Quellensammlung ist der Kooperation von Wycech und Józef Sieradzki zu verdanken: „Das Jahr 1846 in Galizien“.⁷⁷

Ein grundlegendes Werk von Marcelli Handelsman über Adam Jerzy Czartoryski wirft ein Licht auch auf die Phase der Arbeit des polnischen Fürsten an der Vorbereitung der Revolution von 1846.⁷⁸

Der Publizist Roman Werfel, Apparatschik und aktives Mitglied der Kommunistischen Partei der polnischen Volksrepublik, veröffentlichte 1946 in der literarisch-kritischen polnischen Zeitschrift *Twórczość* einen für die kommunistische Geschichtsschreibung repräsentativen Artikel über Edward Dembowski und Ja-

⁷² MARIAN TYROWICZ: *Wolne miasto Kraków w ogniu walk społecznych 1815–1846* [Die Freie Stadt Krakau im Feuer der Gesellschaftskämpfe 1815–1846], Kraków 1955.

⁷³ DERS.: *Jan Tyssowski: dyktator krakowski r. 1846. Działalność polityczna i społeczna 1811–1857* [Jan Tyssowski: Krakauer Diktator von 1846. Politische und gesellschaftliche Tätigkeit 1811–1857], Warszawa 1930, sowie eine spätere, weniger detaillierte Arbeit: DERS.: *Jan Tyssowski i rewolucja 1846r. w Krakowie. Dzieje porywu i pokuty* [Jan Tyssowski und die Revolution von 1846 in Krakau. Die Geschichte des Ausbruchs und der Sühne], Kraków 1986.

⁷⁴ DERS.: *Prawda i mit w biografii Juliana Macieja Goslara (1820–1852)* [Die Wahrheit und der Mythos in der Biographie von Julian Maciej Goslar (1820–1852)], Warszawa 1972.

⁷⁵ DERS. (Hrsg.): *Galicja od pierwszego rozbioru do wiosny ludów 1772–1849. Wybór tekstów źródłowych* [Galizien von der ersten Teilung bis zum Völkerfrühling 1772–1849. Eine Auswahl an Quellen], Kraków u. a. 1956, S. 185–204.

⁷⁶ CZESŁAW WYCECH: *Powstanie chłopskie w roku 1846. Jakub Szela* [Der Bauernaufstand von 1846. Jakub Szela], Warszawa 1955.

⁷⁷ DERS., JÓZEF SIERADZKI (Hrsg.): *Rok 1846 w Galicji. Materiały źródłowe* [Das Jahr 1846 in Galizien. Die Quellen], Warszawa 1958.

⁷⁸ MARCELLI HANDELSMAN: *Adam Czartoryski*, 3 Bde., Warszawa 1948–1950.

kob Szela, die als wichtigste Vertreter der Ereignisse von 1846 betrachtet werden.⁷⁹ Der Artikel ist in Klassenkampfdialektik, kommunistischer Rhetorik, mit Pathos und unter mehrfacher Berufung auf Stalin verfasst. Der Autor bewegt sich in den Kategorien der „progressiven“ und „reaktionären“ Kräfte in der polnischen Gesellschaft. Er zeigt Begeisterung für den Revolutionsgeist Dembowskis und betont die radikale Ausrichtung seiner Philosophie.⁸⁰

Mieczysław Żywczyński analysiert die Ereignisse von 1846, und hier vor allem die Revolution in Krakau, im Kontext der europäischen Politik.⁸¹ Seine Interpretation findet sichtlich aus der Perspektive der Interessen der polnischen Revolutionäre statt. So z. B. kritisiert er das Unvermögen der Revolutionäre, den richtigen Zeitpunkt für den Ausbruch der Revolution unter Berücksichtigung der politischen und diplomatischen Lage – in Europa generell und in den Teilungsmächten insbesondere – zu wählen.

Besonders nachdrücklich betont Żywczyński die Problematik der Prämien, die angeblich von den Beamten an die Bauern ausbezahlt wurden. Er geht davon aus, dass es die fatale Imagefrage für die österreichische Regierung war, die das Bild der bedingungslos kaisertreuen Bauern in Galizien zunichtemachte.

Marian Żychowski bietet eine marxistische Analyse der Ereignisse von 1846 mithilfe des „historischen Materialismus“,⁸² wobei sein Hauptinteresse der anti-feudalen Bewegung der Bauern gilt. Die Basis für diese Bewegung bildete die ökonomisch-gesellschaftliche Krise, in der sich Krakau und Galizien befanden. Die Agrarrevolution und die Bauernfrage werden als zentrale Fragen der Programme und Konzepte der polnischen Revolutionäre hervorgehoben.

Stefan Kieniewicz gilt als einer der bedeutendsten Forscher des 20. Jahrhunderts, vor allem im Bereich der polnischen Revolutionen. Den Ereignissen von 1846 und den damit in Verbindung stehenden Themenkreisen widmete er zahlreiche Werke. In seinem Werk „Die polnische Revolution von 1846“⁸³ werden die wichtigsten Aspekte der Revolution untersucht und einige relevante Dokumente veröffentlicht. Darunter finden sich auch Briefe und Erinnerungen von polni-

⁷⁹ ROMAN WERFEL: Dembowski i Szela. Rok 1846 [Dembowski und Szela. Das Jahr 1846], in: *Twórczść. Miesięcznik literacko-krytyczny* 2 (1946), 2, S. 70–109.

⁸⁰ Vgl. ebenda, S. 83 f.

⁸¹ MIECZYSLAW ŻYWCZYŃSKI: *Rabacja galicyjska z r. 1846 w polityce i opinii europejskiej* [Der galizische Aufstand von 1846 in der Politik und der öffentlichen Meinung Europas], in: *Roczniki humanistyczne*, 1 (1949), S. 39–58.

⁸² MARIAN ŻYCHOWSKI: *Rok 1846 w Rzeczypospolitej Krakowskiej i Galicji* [Das Jahr 1846 in der Krakauer Rzeczypospolita und in Galizien], Warszawa 1956.

⁸³ STEFAN KIENIEWICZ (Hrsg.): *Rewolucja Polska 1846 roku. Wybór źródeł* [Die polnische Revolution von 1846. Eine Auswahl an Quellen], Wrocław 1949 (Biblioteka Narodowa, 132).

schen Augenzeugen und Revolutionsteilnehmern.⁸⁴ Ein besonderes Augenmerk widmet Kieniewicz zwei radikalen Demokraten: Edward Dembowski und Henryk Kamiński. In diesem Rahmen wird auch das Thema des Terrorismus in der polnischen Revolution von 1846 aufgegriffen.

Neben den Revolutionären ist die Bauernfrage im Kontext von 1846 eine zentrale. Die aggressive Reaktion der Bauern auf die polnische Agitation führt Kieniewicz hauptsächlich auf das Verhalten der Wirte zurück, die – ihrerseits nicht ohne Zutun der Behörden – den Bauern verstärkt Alkohol servierten. Darüber hinaus wären die galizischen Bauern wegen ihres „Bewusstseinsmangels“ leicht manipulierbar gewesen. Bei der Instrumentalisierung der bäuerlichen Bevölkerung spielte das sich zwischen 1845 und 1846 in Umlauf befindliche Gerücht über das geplante Abschachten der Bauern durch den Adel eine erhebliche Rolle.

Kieniewicz vergleicht die Vorgehensweise der preußischen und österreichischen Regierung in Bezug auf die Verhaftungen am Vorabend der Revolution von 1846. In Galizien war der bürokratische Apparat grundsätzlich der Herausforderung nicht gewachsen, so Kieniewicz. Der preußischen Regierung gelang es durch Verhaftungen, die Revolution zu verhindern. In Bezug auf die Ereignisse von 1846 in Krakau nahm Österreich sehr viel Rücksicht auf Russland, Preußen dagegen handelte außenpolitisch viel freier.

Für das Blutvergießen im Tarnówer Kreis wird die Schuld dem Kreishauptmann Joseph Breinl von Wallerstern zugewiesen, und somit wiederholt Kieniewicz die in der polnischen Historiographie verbreitete These über die Verantwortung der österreichischen Behörden. Die Bezahlung und Aufstachelung der Bauern im Tarnówer Kreis durch Breinl und das Kreisamt werden bei Kieniewicz als eine bewiesene Tatsache angesehen. Das Vorgehen Breinls und der galizischen Beamten generell enthielt laut Kieniewicz Signale, die die Gegenreaktion der Bauern hervorriefen. Daher reagierten die Bauern nicht aus Gründen der Ablehnung der polnischen Befreiungsidee und des Hasses auf die polnischen Grundherren, sondern als Objekte einer gezielten ‚Bearbeitung‘ durch die lokalen Beamten.

Kieniewicz’ Analyse ist eine inhaltlich sehr komprimierte, bewegt sich jedoch sowohl im Rahmen der polnisch-nationalen als auch der sozialen Frage. Die Problematik der polnisch-ruthenischen Beziehungen kommt nicht zur Sprache, und die Ereignisse von 1846 in Ostgalizien werden nur cursorisch dargestellt. Jakob Szela wird als Vertreter der Interessen der Bauern gesehen, der dabei je-

⁸⁴ Darüber hinaus gab Kieniewicz die für den polnischen nationalen Gedanken stilistisch und inhaltlich repräsentativen Briefe des Historikers und Revolutionärs Henryk Schmitt an dessen Frau heraus: Schmitt nahm auch am polnischen Aufstand von 1846 teil und wurde aus diesem Grund verhaftet. Vgl. DERS. (Hrsg.): *Henryka Schmitta listy do żony (1845–1880)* [Briefe von Henryk Schmitt an seine Frau (1845–1880)], Wrocław u. a. 1961.

doch sein eigenes Spiel spielte und nach der Revolution angesichts des Einflusses, den er auf die Bauern hatte, geschickt mit der Regierung verhandelte.

Kieniewicz gab darüber hinaus zusammen mit Tadeusz Mencel und Władysław Rostocki eine fundamentale Quellensammlung heraus, die die wichtigsten Quellentexte zum Abschnitt 1795–1864⁸⁵ enthält.

Im Kontext des „Völkerfrühlings“ betrachtet Kieniewicz das Jahr 1846 in „Zwischen Stadion und Goslar. Die Bauernfrage in Galizien von 1848“ einerseits als destruktiv – die Niederlage paralyisierte die Aktivitäten der polnischen Szlachta und der polnischen Demokratie –, andererseits jedoch rüttelte die Revolution die österreichische Regierung wach, die erst danach an die Bedürfnisse der Bauern ernsthaft nachzudenken begann.⁸⁶

Auch in seiner „Die Geschichte Polens 1795–1918“ nimmt die Revolution von 1846 einen bedeutenden Platz ein.⁸⁷ Seine kurze Analyse der Person Szela ist ein Versuch, von der Mordtheorie wegzukommen und die Bauernbewegung in einem globalen Zusammenhang zu betrachten.

In seiner detaillierten „Galizische Konspirationen (1831–1845)“ über die polnischen Konspirationen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Galizien bis hin zu ihrer Liquidierung geht Kieniewicz von der „Künstlichkeit“ Galiziens als österreichischer Provinz in jeder Hinsicht aus. Er betont, dass es Galizien und dem Donau-Flusseinzugsgebiet grundsätzlich an einer gemeinsamen Vergangenheit mangelte.⁸⁸ Die Rolle der österreichischen Regierung sieht er im Rahmen der „Ausbeutung“ der Provinz und betont die Rückständigkeit Galiziens.⁸⁹

Eine umfassende und faktenreiche Arbeit widmete Kieniewicz der Bauernbewegung von 1846,⁹⁰ jedoch geht es darin weniger um die Bauern und ihre Bewegung selbst, als vielmehr um die Einflüsse auf die Bauern seitens der Regierung bzw. Aufständischen. Die Bauern werden als Objekt zahlreicher Fremdeinwirkungen – der revolutionären Propaganda bzw. der „Aufwiegelung“ durch die lokalen Behörden – gesehen. Dementsprechend gilt das Hauptinteresse der österreichischen Regierung und der Kritik ihres Krisenmanagements. Dazu gehört die

⁸⁵ STEFAN KIENIEWICZ u. a. (Hrsg.): Wybór tekstów źródłowych z historii polski w latach 1795–1864 [Eine Auswahl an Quellen aus der Geschichte Polens 1795–1864], Warszawa 1956. Zum Jahr 1846 vgl. ebenda, S. 593–604, zur Konspiration vgl. ebenda, S. 520–589.

⁸⁶ STEFAN KIENIEWICZ: Pomiędzy Stadionem a Goslarem. Sprawa włościańska w Galicji w 1848 r. [Zwischen Stadion und Goslar. Die Bauernfrage in Galizien von 1848], Wrocław u. a. 1980, S. 13–16.

⁸⁷ DERS.: Historia Polski 1795–1918 [Die Geschichte Polens 1795–1918], Warszawa 1983, zur Revolution von 1846 vgl. ebenda, S. 160–173.

⁸⁸ DERS.: Konspiracje galicyjskie (1831–1845) [Galizische Konspirationen (1831–1845)], Warszawa 1950, S. 25.

⁸⁹ Ebenda.

⁹⁰ DERS.: Ruch chłopski w Galicji w 1846 roku [Die Bauernbewegung in Galizien 1846], Wrocław 1951.

negative Darstellung der österreichischen Beamten, wie Sacher-Masoch senior, Breinl und Krieg von Hochfelden. Ein breiter Kontext der Kontinuität der Bauernbewegung in Galizien in der Zeit vor 1846 wird nicht angestrebt, jedoch sehr wohl die soziale Lage der Bauern als Voraussetzung für ihre Unzufriedenheit und Rachegefühle dargestellt. Eine der Schlussfolgerungen ist die Konstatierung der Uneinheitlichkeit in den Aktionen sowohl der Behörden als auch der Bauern gegenüber der Aufständischen. Der Bauernaufstand wird als Massenpsychose und Panik gewertet, wobei als eventuelle Ursachen die Vorbereitungen der Aufständischen, Antagonismen zwischen den Bauern und Grundherren, die Propaganda seitens der Revolutionäre und Provokationen seitens der österreichischen Regierung genannt werden.

In der Arbeit findet sich keine Analyse der Bauern als selbstständige Akteure; sie werden als Waffe in den Händen der anderen gesehen, die dementsprechend massiv ins Feld des Begriffes „Bauernbewegung“ rücken: Die Bauernbewegung in ihrer aktiven und/oder passiven Phase wird im Aktionsradius der Behörden und Revolutionäre analysiert. Über die Bewegung von 1846 wird im Rahmen der Behandlung der Bauernaktionen von Ort zu Ort mit Angabe der jeweiligen Beweggründe und Details anhand von unterschiedlichsten Quellen erzählt, wobei die Erinnerungen der polnischen Revolutionäre bzw. Grundherren eine große Rolle spielen. Ausschließlich in Bezug auf Szela findet in der Interpretation eine Verselbstständigung statt: Er wird als ein guter Führer mit eigenen Interessen, also als Mensch mit Charakter und Überzeugungen, dargestellt, sodass aus dem ‚Szela-Monster‘ ein ‚Szela-Mensch‘ wird.

Kieniewicz verwendet in seiner Arbeit den Begriff „Terrorismus“ in Bezug auf die Vorgehensweise der polnischen Revolutionäre unter Berufung auf ihre Manifeste und Propagandastücke, die radikale Kampfmittel vorsehen.⁹¹

Eine kleine und wenig rezipierte Arbeit aus demselben Jahr stammt von Witold Konopka. Sie wurde in der Monatszeitschrift des Organs der Arbeiterpartei Polens (PZPR) „Nove Drogi“ abgedruckt und ist der Bauernbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewidmet.⁹² Die Bauernbewegung ist in den Kontext der marxistischen Theorie gestellt und geht vom antifeudalen Kampf der Bauern in allen drei Teilungsgebieten Polens aus. Eine vor allem für die Forschung im Bereich der polnischen Selbstzeugnisse zu den Ereignissen von 1846 wertvolle Quellensammlung wurde von Karol Lewicki herausgegeben und ist eines der

⁹¹ Vgl. ebenda, S. 58 ff.

⁹² W[ITOLD] KONOPKA: O niektórych ruchach chłopskich w pierwszej połowie XIX w. [Über einige Bauernbewegungen in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts], in: Nowe drogi 4 (1951), 28, S. 111–136, zu den Ereignissen von 1846 in Galizien vgl. ebenda, S. 124, S. 128–135.

häufigsten Referenzwerke für Historiker und Literaturwissenschaftler.⁹³ Darin sind Auszüge aus den Erinnerungen von dreizehn Konspiratoren, u. a. der bekannten Revolutionäre Henryk Bogdański und Franciszek Wieszolowski, abgedruckt, aber auch Erinnerungen von kaum bekannten Akteuren, wie beispielsweise von Józef Pilch. Ein besonderes Augenmerk bei der Auswahl der Texte gilt der unterschiedlichen sozialen Angehörigkeit der Autoren, die zum Teil ihre politischen Überzeugungen prägte.

Zum Krakauer Aufstand von 1846 erschien 1950 eine umfassende, den marxistischen Standpunkt repräsentierende Quellensammlung von Janina Bieniarzówna.⁹⁴

Eine der ersten Publikationen der Nachkriegszeit stammt von Jerzy Płomieński,⁹⁵ der über eine ausgeprägte Kenntnis der Texte aus dem 19. Jahrhundert verfügt und sich vor allem mit dem Werk „Polnische Revolutionen. Erinnerungen aus Galizien“ auseinandersetzt.

Rafał Gerber gab eine Dokumentensammlung über die Ereignisse von 1846 in Choczołów heraus – einem der wenigen Orte Galiziens, wo die Bauern sich auf die Seite der Revolutionäre schlugen.⁹⁶ Interessant ist sie in mehrfacher Hinsicht. Erstens werfen die veröffentlichten Dokumente Licht auf die Interaktionen zwischen Bauern und Geistlichen, auch wenn die Ereignisse von 1846 in Choczołów durch die Position der Bauern vielmehr ‚atypisch‘ sind. Zweitens geht es dabei um die Vertreter des Klerus – die Pfarrer Józef Kmietowicz und Michał Głowacki – als Anführer der polnischen Revolution. Dies ist insofern von Interesse, als sich die Rolle der Geistlichen in anderen Teilen Galiziens auf Propaganda bzw. Unterstützung der Revolutionäre beschränkte. Drittens geht es direkt und indirekt um die wichtige Frage nach den Ursachen der Sympathien der Bauern in Choczołów für die polnische Revolution. Gerber erklärt sie u. a. durch die Abneigung der Choczołower Bauern gegen die Maßnahmen der österreichischen Behörden und Truppen, die in Konflikten und Prozessen die Interessen der Grundherren verteidigten. So standen die Behörden und Truppen auch 1831 auf-

⁹³ KAROL LEWICKI (Hrsg.): *Pamiętniki spiskowców i więźniów galicyjskich w latach 1832–1846* [Die Erinnerungen von galizischen Verschwörern und Gefangenen in den Jahren 1832–1846], Wrocław 1954.

⁹⁴ JANINA BIENIARZÓWNA (Hrsg.): *Rzeczpospolita Krakowska 1815–1846. Wybór źródeł* [Krakauer Rzeczpospolita 1815–1846. Ausgewählte Quellen], Wrocław 1950 (Biblioteka Narodowa, 138). Zur Konspiration sowie zu der Revolution von 1846 und ihrer Niederschlagung vgl. ebenda, S. 399–475.

⁹⁵ JERZY EUGENIUSZ PŁOMIEŃSKI: *W kręgu polskiej irredenty. (O Edwardzie Dembowskim, Jakubie Szeli i rzezi galicyjskiej)* [Im Kreis der polnischen Irredenta. (Über Edward Dembowski, Jakub Szela und das galizische Massaker)], Warszawa 1946.

⁹⁶ RAFAŁ GERBER (Hrsg.): *Powstanie Choczołowskie 1846 roku. Dokumenty i materiały* [Der Choczołower Aufstand von 1846. Dokumente und Materialien], Wrocław 1960 (Źródła do dziejów polskich walk narodowowyzwoleńczych).

seiten des Grundherrn Kajetan Borowski, als die Bauern gegen ihn wegen der sozialen Ungerechtigkeiten revoltierten.

Die Dokumentensammlung enthält ein detailliertes Bild der Ereignisse in Chochołów in Form einer Kopie des Verhörprotokolls von Michał Głowacki, aufgenommen im Magistrat Neumarkt am 3. März 1846, sowie im „votum informativum“ über die Verhafteten des Stabsauditors Battistig vom 1. Oktober 1847, verfasst in Lemberg. Aber auch eine lange Liste der Namen der beteiligten Bauern ist für die Forschung nicht unbedeutend.

In seiner Geschichte Polens geht Oskar Halecki nur kurz auf die Ereignisse von 1846 als Teil der revolutionären Kontinuitätslinie ein.⁹⁷ Er betrachtet die polnische Revolution von 1830/31 als die repräsentativste für die polnische Befreiungsbewegung und als jene mit den größten Erfolgchancen. Der Großteil der Bauernaktionen wird durch die Aufwiegelung der österreichischen Behörden erklärt.

Schließlich ist ein breit angelegtes, auf polnischen, ukrainischen und österreichischen Quellen sowie Pressemitteilungen und Archivmaterialien beruhendes Werk des polnischen Historikers Jan Kozik zu erwähnen, das zwar die Entwicklung der ukrainischen Bewegung in Galizien zwischen 1815 und 1849 zum Hauptgegenstand hat, jedoch immer wieder in verschiedenen Kontexten auf die Ereignisse von 1846 kritisch zurückblickt. Kozik vertritt die Meinung, dass die ukrainischen Bauern in Galizien zwar kein nationales Bewusstsein hatten, sich jedoch als Ruthenen bzw. Ukrainer empfanden, und zwar vor allem durch sprachliche und religiöse Identifizierung, aber auch in Folklore und Volksliedern, wo von der „großen Ukraine“ und ihrer Freiheit, dem Kampf mit „Lachy“, d. h. mit Polen, die Rede ist.⁹⁸ Kozik weist dabei auf die Nichtbeteiligung der ukrainischen Bauern an den Ereignissen von 1846 trotz der starken Verschlechterung ihrer sozialen Lage hin.⁹⁹

In puncto Einfluss der polnischen revolutionären Tätigkeit auf die Bewegung der Ukrainer in Galizien behauptet Kozik, dass die polnische Revolution von 1830/31 zwar nicht *conditio sine qua non* für das politische „Erwachen“ der Uk-

⁹⁷ OSKAR HALECKI: *Historia Polski* [Geschichte Polens], Londyn 1958, S. 211–221, zur Revolution von 1846 vgl. ebenda, S. 216 f.

⁹⁸ LAWRENCE D. ORTON (Hrsg.): Jan Kozik: *The Ukrainian National Movement in Galicia: 1815–1849*, Edmonton 1986, S. 18. Das Buch ist posthum erschienen und umfasst die ins Englische übersetzten Inhalte von Koziks Arbeiten „*Ukraiński ruch narodowy w Galicji w latach 1830–1848*“ („Die ukrainische Volksbewegung in Galizien von 1830 bis 1848“, 1973) und „*Między reakcją a rewolucją: Studia z dziejów ukraińskiego ruchu narodowego w Galicji w latach 1848–1849*“ („Zwischen Reaktion und Revolution: eine Studie zur Geschichte der ukrainischen Nationalbewegung in Galizien in den Jahren 1848–1849“, 1975).

⁹⁹ Vgl. ebenda, S. 19.

rainer war, jedoch durchaus eine beschleunigende Wirkung hatte.¹⁰⁰ Auch im Rahmen der Behandlung der Geschehnisse von 1848 akzentuiert er die Präsenz des Bewusstseins über die Ereignisse von 1846 vor allem bei der polnischen Bevölkerung und den österreichischen Beamten.¹⁰¹

1.4 Die österreichische Historiographie und ausgewählte Werke aus anderen deutschsprachigen Historiographien von 1846 bis 1918

Die österreichische Historiographie des 19. Jahrhunderts hatte aus naheliegenden Gründen Berührungängste mit dem Thema der Revolution von 1846, das bis zum Ende der Monarchie politisch heikel blieb und öfters polemisch instrumentalisiert wurde.

Die wichtigste, wenn auch von der polnischen Historiographie als mangelhaft und tendenziös bezeichnete historiographische Arbeit stammt von Moritz von Sala und wurde erst 21 Jahre nach dem Aufstand von 1846 veröffentlicht.

Seine „Geschichte des polnischen Aufstandes vom Jahre 1846“¹⁰² gilt als erste ‚offizielle‘ vom dem österreichischen Standpunkt aus verfasste Geschichte, obwohl der Autor den „offiziellen“ Charakter seiner Ausführungen verneint. Nichtsdestoweniger ist es eine der vollständigsten und umfassendsten Darstellungen der Revolution von 1846 im 19. Jahrhundert und auch aus der geschichtswissenschaftlichen Perspektive wohl die am professionellsten verfasste Arbeit.¹⁰³

Sala war von 1840 bis 1846 Gubernialrat und Chef des Präsidialbüros des Gouverneurs von Galizien, Erzherzogs Ferdinand d’Este, und vertritt sichtbar die Perspektive eines österreichischen Beamten.

In der Tradition der damaligen Diskurse ist der Text als eine Rechtfertigung des österreichischen Staates angelegt und beschäftigt sich weitgehend mit den Vorwürfen der polnischen Seite. Bemerkenswert ist, dass Sala gleich zu Beginn die wohl wichtigste Arbeit der österreichischen Perspektive über die Revolution von 1846 nennt: das 1863 anonym in Prag erschienene Buch „Polnischen Revolutio-

¹⁰⁰ Vgl. ebenda, S. 30, S. 37.

¹⁰¹ Vgl. ebenda, S. 181–185.

¹⁰² MORITZ VON SALA: Geschichte des polnischen Aufstandes vom Jahre 1846. Nach authentischen Quellen, Wien 1867.

¹⁰³ Leopold Sacher-Masoch Sohn nennt Salas Geschichte „ein widerliches, offizioses Pamphlet“. Es ist wohl als Antwort auf Salas Kritik an den anonymen „Polnischen Revolutionen. Erinnerungen aus Galizien“ gedacht. Vgl. dazu LEOPOLD VON SACHER-MASOCH: Politische Hinrichtungen, in: Sociale Schattenbilder. Aus den Memoiren eines österreichischen Polizeibeamten. Ein Seitenstück zu „Falscher Hermelin“, kleine Geschichten aus der Bühnenwelt desselben Verfassers, Halle 1873, S. 158–167, hier S. 159.

nen. Erinnerungen aus Galizien“, in dem alle drei polnischen Revolutionen des 19. Jahrhunderts behandelt werden und generell die polnische Frage im europäischen Kontext analysiert wird. Dieses anonyme Werk wird zwar Sacher-Masoch senior zugeschrieben, jedoch wird in den den Verleger des Buches Friedrich August Credner betreffenden Papieren und Korrespondenzen beim Titel des Werks der Name des anonymen Autors nicht erwähnt.¹⁰⁴ Ich bin geneigt, seine von den Bibliographen und Forschern konstatierte Urheberschaft in Zweifel zu ziehen.¹⁰⁵ Sala jedenfalls kritisiert den anonymen Autor dafür, dass er sich nicht „auf dem historischen Boden“ bewege und sich keiner historischen Quellen bediene. Sala selbst scheint nun vielmehr eine historische Gegendarstellung zu diesem Buch schreiben zu wollen, als die Ereignisse von 1846 näher zu beleuchten. Der anonyme Verfasser der „Polnischen Revolutionen“ habe die österreichische Seite und ihre Vorgehensweise allzu kritisch und viel zu subjektiv beurteilt. Strukturell wiederholt Sala weitgehend den Zugang des Anonymus und geht ebenso von der Kontinuitätslinie der polnischen Revolutionen im 19. Jahrhundert aus. Sala ist in seiner Darstellung der Lage der Polen in Galizien, der sozialen Interessen der Schichten, Stände und der Beziehungen zwischen den Deutschen und Polen ge-

¹⁰⁴ Im Staatsarchiv der Tschechischen Republik befindet sich der Brief des k. k. Statthalters von Prag, Richard Graf von Belcredi, vom 14. Juni 1864, Bericht N. 2045, an den Polizeidirektor von Prag Wenzel Ullmann, in dem es um die Bewilligung für F. A. Credner geht, das Werk „Polnische Revolutionen. Erinnerungen aus Galizien“ ohne die namentliche Nennung des Verfassers der Privatbibliothek des Kaisers anbieten zu dürfen. NA, Polizeidirektion Prag I: Präsidium 1870–1875: PP1870–1875, C 3/1, Karton 581, fol. 20. Im Dokument N. 1848 der Prager Statthalterei vom 18. Juni 1864 wird über die an Credner erteilte Bewilligung berichtet, das Werk „Polnische Revolutionen“ der Privatbibliothek des Kaisers schenken zu dürfen. Dabei wird die Veröffentlichung dieses Buches als Zeichen der patriotischen Gesinnung des Verlegers gedeutet und das Werk selbst als historisch bereichernd, belehrend und berichtend angesehen, jedoch der Name des Verfassers nicht genannt. NA, Polizeidirektion Prag I: Präsidium 1870–1875: PP1870–1875, C 3/1, Karton 581, fol. 25–26.

¹⁰⁵ Vgl. LESYA IVASYUK: Das Modernisierungspotenzial der Revolution von 1846. Kräfteingen zwischen österreichischem Staat und polnischen Revolutionären, in: ELISABETH HAID u. a. (Hrsg.): Galizien. Peripherie der Moderne – Moderne der Peripherie?, Marburg 2013 (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung, 31), S. 93–107. In Bezug auf die Reflektierung der geltenden Meinung über die Urheberschaft von Sacher-Masoch Vater, die jedenfalls nicht nachgewiesen ist, siehe beispielsweise die Bibliographie von Michael Farin, in der der betreffende Text nicht angeführt wird. MICHAEL FARIN (Hrsg.): Leopold von Sacher-Masoch. Materialien zu Leben und Werk, Bonn 1987 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, 359), S. 370–413. Vgl. dazu auch INGRID SPÖRK, ALEXANDRA STROHMAIER (Hrsg.): Leopold von Sacher-Masoch, Graz 2002 (Dossier. Die Buchreihe über österreichische Autoren, 20), S. 307–338. Es wäre jedoch durchaus möglich, dass der Sohn die „Erinnerungen“ nach den Vorlagen des Vaters verfasste, so wie etwa bei der Novellensammlung „Soziale Schattenbilder. Aus den Memoiren eines österreichischen Polizeibeamten“. Zur Charakteristika des Vaters und „seiner“ Erinnerungen vgl. auch LISBETH EXNER: Leopold von Sacher-Masoch, Reinbek bei Hamburg 2003, S. 24 ff.

nauso subjektiv. Die Tendenz zur Idealisierung Galiziens, das vom Autor als ‚Vaterland‘ wahrgenommen wird, ist nicht zu übersehen.

Er geht auf die Geschichte Galiziens im Zeitabschnitt 1815–1830 ein, wobei sowohl eine soziale als auch nationale Analyse unternommen wird. Im Rahmen der Städtedarstellung wird die Stadt Brody als ein Musterfall des Zusammenlebens von Juden und Christen als positives Beispiel für Galizien genannt.

Die ruthenische Frage wird ausführlich erklärt. Dabei spricht Sala von der „ruthenischen Nation“, die im polnischen Reich polonisiert wurde, im Gegensatz zu den Bauern und Geistlichen, die mehr Standhaftigkeit an den Tag legten und der Polonisierung widerstehen konnten.

Die polnische Revolution von 1830/31 wird als Motor für die anschließende revolutionäre Propaganda in Galizien vor 1846 betrachtet. Galizien selbst wäre grundsätzlich kein geeigneter Boden für eine Revolution gewesen – Sala rechtfertigt somit die Ungläubigkeit des Generalgouverneurs d’Este gegenüber den ständig einlaufenden Warnungen vor einer bevorstehenden Revolution, nicht zuletzt seitens des Lemberger Polizeidirektors Sacher-Masoch.

Sala beschäftigt sich unmittelbar mit „der Genesis“ der Revolution von 1846, die ihren Ursprung, wie bereits angedeutet, in der Revolution von 1830/31 habe. So geht es nicht nur um fundamentale Begriffe, wie die Kontinuität der polnischen nationalen Idee oder die Revolution als Weg zur Erlangung der Staatlichkeit, sondern um die Tatsache, dass es die Revolution von 1830/31 war, die die Beziehungen zwischen den österreichischen Beamten und dem polnischen Adel bereits im Vorfeld negativ beeinflusste.¹⁰⁶ Insbesondere wird die ‚neuralgische‘ Reaktion der polnischen Gutsbesitzer auf die Beamten polnischer Nationalität betont.

Ein besonderes Augenmerk wird der Agitation in Ostgalizien und ihren Akteuren gewidmet. Neben der konspirativen Tätigkeit der Polen im griechisch-katholischen Seminar wird auch die polnische Agitation in Samborer und Złoczówer Kreisen, etwa durch Kasper Cięglewicz, angesprochen, der seine Texte auf Ruthenisch in *latynka* schrieb.¹⁰⁷

Sala geht auf die Frage, die von den meisten polnischen Historiographen des 19. und 20. Jahrhunderts mit wenigen Ausnahmen (Józef Krajewski, Jan Kozik) gemieden wurde, nämlich auf den Status der Ukrainer – der griechisch-katholischen Geistlichkeit und der Theologiestudenten – in der polnischen revolutionären Hierarchie bis zu ihrem Ausstieg aus den Reihen der Konspiratoren, ein. Er verortet die Anfänge des ‚Erwachens‘ der galizischen Ukrainer um 1836

¹⁰⁶ MORITZ VON SALA: Geschichte des polnischen Aufstandes vom Jahre 1846. Nach authentischen Quellen, Wien 1867, S. 47.

¹⁰⁷ Vgl. MORITZ VON SALA: Geschichte des polnischen Aufstandes vom Jahre 1846. Nach authentischen Quellen, Wien 1867, S. 71 f.

und erwähnt in diesem Zusammenhang eine Beschwerde der Studierenden des griechisch-katholischen Seminars in Lemberg, die in einer der Sitzungen der „Vereinigung des polnischen Volkes“ eingebracht wurde. Die ukrainischen Studierenden, zu jenem Zeitpunkt zugleich auch Mitglieder der „Gesellschaft des polnischen Volkes“, beschwerten sich darüber, dass bei der Benennung des Vereins „die ruthenische Nation“ unbeachtet blieb.¹⁰⁸ Das Außerachtlassen der Bestrebungen der ruthenischen Geistlichen als ein Zeichen des politischen Erwachens der Ukrainer sei einer der Fehler der polnischen Revolutionäre gewesen.

Damit eröffnete Sala zum ersten Mal eine neue Dimension in den Diskursen rund um 1846: die zwischennationale Seite der polnischen Revolution von 1846 und den Unwillen der polnischen Revolutionäre, politische Kompromisse in Sachen Wiederherstellung Polens und Angliederung Galiziens zu machen.

Sala geht davon aus, dass, wenn die polnische Demokratie auf die Forderungen der ukrainischen Mitglieder, den Verein in „Vereinigung des polnischen und ruthenischen Volkes“ umzubenennen, eingegangen wäre, eine breitere Basis für die Propaganda in Galizien gewonnen worden wäre. Jedoch waren auf der einen Seite die Ukrainer in ihren Forderungen zu zaghaft, auf der anderen Seite haftete den polnischen Mitgliedern die politische Mentalität der Rzeczpospolita an. Diese Mentalität betrachtete die ukrainischen Forderungen als „eine unerhörte Anmaßung“¹⁰⁹, die Polonisierung der Ukrainer als längst abgeschlossen, die griechisch-katholische Geistlichkeit und die ukrainischen Bauern als eine Art Überbleibsel des Polonisierungsprozesses und schließlich das Ukrainische als einen polnischen Dialekt. Aus Sicht der Polen gab es vor der Revolution von 1846 daher keine ukrainische Frage zu lösen.

Sala geht auch auf die sich ab 1836 intensivierende Abneigung der ukrainischen Vereinsmitglieder gegen die polnische nationale Idee ein. Er erwähnt weitere Konflikte und Polemiken zwischen den polnischen und ukrainischen Akteuren, wie z. B. der von den Polen missbilligte verstärkte Gebrauch des Ukrainischen (des Ruthenischen) im Seminar, das wachsende Interesse der galizischen Ukrainer an ihrer Geschichte und die Polemik zwischen Lozyns'kyj und Šaškevyč über die Einführung der lateinischen Schrift. In diesem Kontext konstatiert Sala eine Vergrößerung der intellektuellen Elite der galizischen Ukrainer zwischen 1838 und 1839.

Die Reaktion der Polen war im Hinblick auf die vorzubereitende Revolution die falsche: Zunächst erklärten sie die Bewegung der galizischen Ukrainer als ein russisches Projekt, dann stellten sie die sogenannte Lehre von der Unverjährbarkeit der Rechte einer Nation auf, die ausschließlich für die polnische Nation galt.

¹⁰⁸ Vgl. ebenda, S. 98.

¹⁰⁹ Vgl. ebenda.

Sala spricht davon, dass die österreichischen Behörden die galizischen Ukrainer entsprechend der polnischen Sichtweise als ein bereits nicht mehr existierendes Volk ansahen.

Salas grundlegende These ist, dass ausgerechnet diese Ignoranz – sowohl seitens der österreichischen Behörden als auch der polnischen Revolutionäre – der Intensivierungsfaktor für die nationale Selbstwahrnehmung der Ukrainer war. Er tritt entschieden gegen die polnische These über eine „Erfindung der Ruthenen“ durch Franz Stadion auf: Die galizischen Ukrainer waren bereits vor der polnischen Revolution von 1846 da und wurden von Stadion *ge-* und nicht *erfunden*.

Im Kontext dieser Sala'schen These muss man festhalten, dass es nicht die Abspaltung der griechisch-katholischen Geistlichen an sich war, die das polnische Projekt in Galizien bedrohte, sondern vielmehr die immense Rolle dieser Geistlichen bei der Vermittlung der revolutionären Ideen an die Bauern. Die Frage, wie nahe die griechisch-katholischen Geistlichen den ukrainischen Bauern Galiziens standen, ist strittig. So behauptet Svystun, dass sie bis 1848 in ihrer Mehrheit Universitätsausbildung hatten, relativ gut bezahlt wurden, Polnisch sprachen, sich aber mit dem Polentum nicht identifizierten. Sie unterschieden sich von den Bauern durch Sprache und Kleidung, suchten die Gesellschaft der Beamten und bevorzugten ein ruhiges, konfliktloses Leben. Der Typus des Geistlichen als Ackerbauer existierte nicht mehr, und es entstand ein anderer Typus des Geistlichen,¹¹⁰ der salonfähig wurde. Kieniewicz allerdings spricht von armen Kirchengemeinden, in denen die griechisch-katholischen Geistlichen sehr wohl ein Bauernleben führten.¹¹¹

Ein weiteres Merkmal des Sala'schen Textes ist seine Fokussierung auf die Schlüsselfiguren des polnischen Befreiungskampfes, wie Adam Czartoryski, Joachim Lelewel, Eduard Dembowski, Franciszek Wiesołowski und Jan Tyssowski. Sala nahm sie aus der national geprägten Interpretation heraus, wie sie der polnischen Perspektive eigen war, und versuchte ihre Handlungen und Überzeugungen möglichst unparteiisch zu begründen.

Eine der zentralen Fragen, die Sala zu lösen versucht, betrifft die Bauern und ihren sog. Anführer Szela. Die Grundhaltung des Autors zeigt seine Distanzierung von den Aktionen der Bauern. Sala behauptet, die Raubzüge der sog. Bauernbanden wären zumindest in einigen Kreisen nachweisbar von den polnischen

¹¹⁰ Svystun stellt einerseits die vernachlässigten und rechtlosen ruthenischen Geistlichen, die das Bauernleben führten, in der unmittelbaren Zeit nach der ersten Teilung Polens dar, andererseits eine allmähliche Änderung ihrer Stellung bis 1848. Der Autor spricht von der Herausbildung „des Typus des ruthenischen Geistlichen“ in dieser Zeit. Vgl. dazu: F. I. S. [FYLYPP SVYSTUN]: *Prikarpatskaja Rus' pod vladěnijem Avstrii* [Die Prykarpats'ka Rus' unter der Herrschaft Österreichs], 2 Bde., Bd. 1, L'vov 1896, S. 38–44, S. 71 ff.

¹¹¹ STEFAN KIENIEWICZ: *Konspiracje galicyjskie (1831–1845)* [Galizische Konspirationen (1831–1845)], Warszawa 1950, S. 30.

Abgesandten selbst inspiriert und von manchen verkleideten Emissären mitgetragen worden. Er verwirft die These des Anonymus der „Polnischen Revolutionen“ über Szelas Loyalität, demokratische Gesinnung und dessen Willen, die Ordnung im Tarnówer Kreis herzustellen. Sala sieht in ihm einen einfachen, ungebildeten, rachsüchtigen Bauern, der jedoch unter seinesgleichen ein hohes Ansehen genoss.

Er betreibt somit zum Zeitpunkt des Erscheinens seines Buches eine bereits fortgeschrittene – negative – Mythisierung Szelas. Dies ist eine der wenigen Stellen, die untypisch für Salas Duktus sind – emotionell und einseitig. Er hantiert mehr mit rhetorischen Fragen als mit Argumenten und logischen Antworten. Das Szela-Bild scheint somit mehr Fragen aufzuwerfen, als zu beantworten. Szelas rücksichtslose Verurteilung verdeckt den Blick auf diese Persönlichkeit, die eine sozial repräsentative Figur ist, in deren Kampf für die Interessen der Bauern sich eine neue Ära in Galizien manifestierte. Gleichzeitig ist die Handhabung der Szela-Problematik durch den gewissermaßen ‚offiziellen‘ Historiker repräsentativ für die Berührungsängste der österreichischen Beamten mit diesem Thema.

¹¹² MORITZ VON SALA: Geschichte des polnischen Aufstandes vom Jahre 1846. Nach authentischen Quellen, Wien 1867, S. 281.

In Bezug auf die postrevolutionäre Phase kritisiert Sala das Ausbleiben der Reaktion der österreichischen Regierung auf die Vorwürfe der polnischen Seite und die Schwierigkeiten der Regierung bei der Überwindung ihrer Öffentlichkeits-scheu. In dieser Hinsicht vertritt er die Meinung des Autors der „Polnischen Revolutionen“, der das Schweigen gegenüber der polnischen verbalen Offensive ebenso für eine verfehlte Taktik hielt. Während in „Polnische Revolutionen. Erinnerungen aus Galizien“ dieses Versäumnis auf die politische Kurzsichtigkeit der österreichischen Regierung zurückgeführt wurde, präsentiert Sala eine kaum plausible Erklärung: Die Regierung glaubte, dass die Maßnahmen, die sie für die Beruhigung der Lage und für die Sicherheit und Ordnung in Galizien traf, für sich sprechen würden und dass die europäischen Staaten demnach keine Erklärungen brauchen würden.

Das Werk endet mit einer widersprüchlichen und zugleich rechtfertigenden Note: Die Regierung, die so viele nationale „Individualitäten“ nicht auflösen kann, muss, ohne diese zu verändern und zu germanisieren, sich bemühen, die deutsche Kultur in den Osten zu tragen. Dafür brauche sie das Vertrauen der Nationalitäten, darunter auch der Polen, die mit dem Aufstand von 1846 dieses Vertrauen erschüttert hätten. Eine letzte Empfehlung an die polnischen Revolutionäre ist, die Existenz der galizischen Ukrainer anzuerkennen. Die Polen müssen einen friedlichen Weg mit ihnen und der österreichischen Regierung einschlagen und sich den anderen Nationalitäten anschließen. Trotz einiger Widersprüche und dem vergeblichen Bemühen, alle Seiten des Konflikts zu versöhnen, ist Salas Arbeit eine der wichtigsten im 19. Jahrhundert. Sie sticht auch dadurch hervor, dass ihr Autor sich als einer der wenigen in der österreichischen Perspektive nicht in der Anonymität versteckte.

Anonyme Texte zu den Ereignissen von 1846 in deutscher Sprache gibt es zahlreiche. Es ist nur bedingt möglich, eindeutig festzustellen, ob sie aus dem preußischen oder dem österreichischen Umfeld stammen. Als Beispiel sind hier einige Werke zu erwähnen, die durch die Akzentuierung der sozialen Seite bzw. der Reformtätigkeit des österreichischen Staates in Galizien nach Polens Teilungen gekennzeichnet sind.

Ein „Ueberblick der Verhältnisse in Galizien und Polen im Jahre 1846“¹¹³ wurde im März 1846, also unmittelbar nach den Ereignissen von 1846, anonym veröffentlicht. Darin wird die polnische „Verschwörung“ im Kontext der sozioökonomischen Verhältnisse Galiziens unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen den Ständen behandelt. In einem großen Ausmaß bedient sich der Autor der Presseberichte, die er jedoch immer wieder kritisch hinterfragt.

¹¹³ o. A.: Ueberblick der Verhältnisse in Galizien und Polen im Jahre 1846. Mit einer Karte, Leipzig 1846.

Eine weitere Arbeit desselben anonymen Autors erschien ebenfalls 1846 in Leipzig¹¹⁴ und beschäftigt sich mehr mit der Rolle der Robotfrage als mit den Gesamtumständen. Das Werk „Galizien und die Robotfrage“ ist größtenteils eine auf Zeitungsberichten basierende Polemik, unabhängig davon, ob diese Zeitungsartikel die österreichische oder die polnische Perspektive vertreten. Interessant ist auch ein drittes Buch desselben Autors, das ein Jahr später unter dem Titel „Galizien und der Panslawismus. Beitrag zu den Akten über die Ereignisse in Polen und Galizien im Jahre 1846 erschien“.¹¹⁵ Es ist eines der wenigen Werke, die im Kontext der Revolution von 1846 den Panslawismus thematisieren, der laut Autor nach den Ereignissen von 1846 in Galizien „Weltbedeutung“ erlangte. Neben dem Brief des polnischen konservativen Aristokraten Alexander Wielopolski an Metternich, „Lettre d'un gentilhomme polonais sur les massacres de Gallicie adressée au Prince de Metternich“,¹¹⁶ wird darin auch ein weiteres eindeutig gegen die österreichische Regierung gerichtetes Werk des polnischen Revolutionärs und Emigranten Michał Kubrakiewicz („Essai sur le gouvernement paternel et les mystères d'Autriche“)¹¹⁷ analysiert. Beide Texte vertreten sowohl die konservative als auch die demokratische polnische Perspektive, und beide – aristokratische und demokratische Kräfte – seien laut Autor für Europa gefährlich, solange die Polen verzweifelt um ihre Unabhängigkeit kämpfen.

Einer der führenden deutschen Kunsthistoriker, Anton Springer, sieht die Lage nicht so kritisch. Er widmet am Ende des ersten Bandes seiner „Geschichte Oesterreichs“ einige Seiten der polnischen Revolution in Galizien und den Ereignissen in Krakau bis zur Aberkennung seiner Autonomie.¹¹⁸ Es ist eine lapidare und scharfsinnige Beschreibung der Ereignisse. Die Revolution selbst war laut Springer einer der Beweise für die Existenzunfähigkeit der österreichischen Regierung: Die Situation sei nicht so kompliziert gewesen, wie sie aussah, und hätte durch eine gekonnte und offene Kommunikation mit der Presse und den Bürgern vermieden werden können. In der Frage der galizischen Ukrainer lehnt er die polnische Perspektive über die „Erfindung“ der Nation als ideologisch ab, denn

¹¹⁴ o. A.: Galizien und die Robotfrage. Vom Verfasser der Schrift „Ueberblick der Verhältnisse in Galizien und Polen“, Leipzig 1846.

¹¹⁵ o. A.: Galizien und der Panslawismus. Beitrag zu den Akten über die Ereignisse in Polen und Galizien im Jahre 1846, Leipzig 1847.

¹¹⁶ o. A. [Aleksander Wielopolski]: Lettre d'un gentilhomme polonais sur les massacres de Gallicie adressée au Prince de Metternich. A l'occasion de sa dépêche circulaire du 7 mars 1846, Paris 1846.

¹¹⁷ MICHAŁ KUBRAKIEWICZ: Essai sur le gouvernement paternel et les mystères d'Autriche, Paris 1846.

¹¹⁸ ANTON SPRINGER: Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809, 2 Teile, Teil 1, Leipzig 1863, S. 579–597.

„[e]in Volksstamm, dessen Angehörige nach Millionen gezählt werden, lässt sich nicht erfinden“¹¹⁹.

Konflikte zwischen den Bauern und dem polnischen Adel basieren in Ostgalizien auf der sozialen und religiösen, in Westgalizien auf der sozialen Unterdrückung, wodurch den österreichischen Beamten jedoch die Schuld an den blutigen Ausschreitungen von 1846 keinesfalls genommen werden kann. Springer vertritt die Meinung, dass die Beamten aus Angst, deren Ursache im Verhalten der Polen lag, den Bauern die Lösung des Problems überließen. Die österreichische Regierung trage nur insofern Schuld, als sie kein geeignetes Beamtentum für eigene Zwecke ‚erzog‘.

1902 erschien das Buch des Lemberger Wirtschaftstheoretikers Ludwig von Mises, das in die meisten Arbeiten zur Revolution von 1846 im 20. Jahrhundert Eingang fand. Es war das erste Mal, dass die Revolution von 1846 im wirtschaftstheoretischen und wirtschaftsgeschichtlichen Kontext interpretiert wurde. „Die Entwicklung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Galizien“ (1772-1848) prüft die österreichische Gesetzgebungspolitik betreffend Galizien im Hinblick auf die Entwicklung der Volkswirtschaft.

Die Einleitung beginnt mit der Erklärung des Begriffes „Galizien“. Der Autor stellt gleich am Anfang klar, dass man zwischen West- und Ostgalizien unterscheiden soll, und zwar sowohl geographisch als auch ethnisch, denn dies sei eine der Prämissen für die Richtigkeit der wirtschaftlichen Analyse. Ost- und Westgalizien waren, so Mises,

[...] von jeher ethnographisch sowohl als auch politisch geschieden, und die administrative Zweiteilung des Landes, wie sie von 1849 bis 1867 bestand, war durchaus gerechtfertigt. Das linke Ufer des San war immer von Polen bewohnt gewesen, während am rechten Ufer Kleinrussen (Ruthenen) wohnten. Einst haben die Kleinrussen ein unabhängiges, mächtiges und auf einer [...] hohen Kulturstufe stehendes Staatswesen gebildet. Erst in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts schlossen sie sich an Polen an, das eben durch die Vereinigung mit Litthauen zum mächtigsten Staate des europäischen Nordostens geworden war. Doch hat die politische Gemeinschaft nur die oberen Stände des ruthenischen Volkes zu entnationalisieren vermocht. Die Bauern haben auch unter polnischer Herrschaft ihr Volkstum und ihren Glauben zu bewahren gewußt. Noch heute besteht ein scharfer Gegensatz zwischen dem von römisch-katholischen Polen bewohnten Westen

¹¹⁹ Ebenda, S. 581.

Galiziens und dem vorwiegend ruthenischen und griechisch-katholischen Osten, ein Gegensatz, der auch in der Volkswirtschaft zum Ausdrucke gelangt.¹²⁰

Mises gibt einen Überblick über die bäuerlichen Verhältnisse in Polen bis zur ersten Teilung und über die ländliche Verfassung Galiziens im 18. Jahrhundert. Für ihn, den späteren Begründer des klassischen Liberalismus, ist es wichtig, die Stellung des Staates zur Bauernfrage in Österreich und in Polen genau zu untersuchen. In den ersten drei Kapiteln werden die bäuerlichen Verhältnisse in den ersten Jahren der österreichischen Herrschaft, die josephinischen Reformen und die nachjosephinische Zeit analysiert. Im vierten Kapitel („Der Aufstand des Jahres 1846 und seine Folgen“) wird der Aufstand als Vorläufer der Grundentlastung beschrieben. Was Mises von anderen sozial bzw. wirtschaftlich orientierten Wissenschaftlern unterscheidet, ist, dass er den ethnischen Faktor als wichtig hervorhebt und diese Tatsache weder historisch noch politisch bewertet, sondern sachlich in den Kontext der Volkswirtschaftsentwicklung in Galizien stellt und in diesem Rahmen auch die Versuche der Regierung in Wien analysiert, die auf Verbesserung der Lage der galizischen Bauern gerichtet waren.

Bemerkenswert ist, dass Mises die Ignorierung der politischen und ethnischen Seite der sozialen Reformen in Galizien kritisch hervorhebt. Kurz nach 1772 wurden zwar viele positive Reformen in Galizien eingeführt, aber:

Diese Verordnungen entsprangen keineswegs einem zielbewußten Eingreifen der Regierung in die galizischen Verhältnisse. Es war das vielmehr eine einfache Übertragung der in den anderen österreichischen Provinzen geltenden Untertansverfassung auf Galizien, in der stillschweigenden Voraussetzung, daß die Verhältnisse hier wie dort die gleichen seien, wie denn auch in den Akten der Gedanke immer wiederkehrt, „daß Herr und Bauer sich in Galizien ebenso gegeneinander verhalten wie in Böhmen und Mähren“. Das war aber nicht der Fall.¹²¹

Mises zeigt anhand der Gesetze und Schriftstücke den Kampf zwischen der Regierung in Wien und dem Adel in Galizien. In seinen „Erinnerungen“ meint er,

¹²⁰ LUDWIG VON MISES: Die Entwicklung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Galizien (1772–1848), Wien und Leipzig 1902, S. 2.

¹²¹ Ebenda, S. 35 f.

das Buch sei „weniger Wirtschaftsgeschichte als die Geschichte der staatlichen Maßnahmen“¹²².

Mitte des 19. Jahrhunderts, so Mises, reichten die Macht und der Einfluss der österreichischen Regierung in Galizien kaum über die Gemarkungen der Kreisstädte hinaus.¹²³ Mises nimmt Stellung zur im 19. Jahrhundert traditionellen Argumentation der polnischen Historiker und Schriftsteller, die österreichische Regierung habe den Dominien die Amtsführung zugestanden, „damit diese bei der Ausübung der Polizeibefugnisse und bei der Einhebung der öffentlichen Lasten sich den Haß der Bauernschaft zuziehen“¹²⁴. Er beruft sich dabei auf die Archivadokumente und den Schriftverkehr zwischen den Kommissionen auf der polnischen Seite und der Regierung in Wien zur Durchführung der Reformen und zur Patrimonialgerichtsbarkeit. Diese Dokumente belegen, dass sowohl Abschaffung der Patrimonialgerichtsbarkeit als auch sonstige Reduzierung der Kompetenzen des Adels nie als positiv betrachtet wurden und von den polnischen Eliten nicht verlangt wurden. Auch nach dem Aufstand von 1846 wurden sie nicht gefordert, obwohl gerade sie im polnischen Argumentationsschema als Ursache des Hasses der Bauern genannt wurden.

In Bezug auf die Vorbereitungsphase der Revolution hebt Mises die widersprüchliche Agitation unter den galizischen Bauern hervor. Er beruft sich auf einen der radikalsten und wichtigsten polnischen Texte, die vor 1846 unter den galizischen Bauern verbreitet wurden: „Der demokratische Katechismus oder die Verkündung des Volkswortes“¹²⁵ von Henryk Kamiński alias Filaret Prawdowski. Darin wird für die Todesstrafe als unabdingbaren Faktor der polnischen Revolution plädiert, daher wird jedem, der sich davor scheut, Edelleute umzubringen, oder der sich den Befehlen des Aufstandskomitees widersetzt, mit der Todesstrafe gedroht.¹²⁶ Dabei wurde offensichtlich ignoriert, dass viele der Befreiungskämpfer, Konspiratoren und Financiers der Revolution aus den Reihen des polnischen Adels kamen und dass solche Agitation vor allem gegen diejenigen gerichtet war, auf die die Revolutionäre zählten – die galizischen Grundbesitzer.

¹²² DERS.: *Erinnerungen*. Mit einem Vorwort von Margit von Mises und einer Einleitung von Friedrich August von Hayek, Stuttgart – New York 1978, S. 7.

¹²³ DERS.: *Die Entwicklung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Galizien (1772–1848)*, Wien – Leipzig 1902, S. 93.

¹²⁴ Ebenda, S. 94.

¹²⁵ FILARET PRAWDOWSKI [HENRYK KAMIŃSKI]: *Katechizm demokratyczny czyli opowiadanie słowa ludowego* [Der demokratische Katechismus oder die Verkündung des Volkswortes], Paryż 1845.

¹²⁶ Vgl. LUDWIG VON MISES: *Die Entwicklung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Galizien (1772–1848)*, Wien – Leipzig 1902, S. 103.

Die polnischen Bauern empfanden die polnische Propaganda weniger als Aufklärung, sondern vielmehr als Aufruf zum Widerstand gegen die Unterdrückung seitens des Adels und der Grundbesitzer.¹²⁷

Ein weiterer Kritikpunkt von Mises ist, dass den Bauern zwar das freie Landeigentum versprochen wurde, allerdings nur denjenigen, die es sowieso schon in ihrem Besitz hatten. Die landlosen Bauern wurden in dem demokratischen Programm nicht berücksichtigt.

Er hält jedoch den polnischen Parteien zugute, dass sie sich am Vorabend der Revolution darauf einigten, die Untertänigkeitsfrage im Landtag auf die Tagesordnung zu setzen. Mises ist der Meinung, dass es sehr wohl ein ernst gemeintes Anliegen war und nicht Teil der vorrevolutionären Kampagne. Es wird kritisch angemerkt, dass die Regierung nach der Revolution von 1846 keine Schritte in Sachen Robotbefreiung unternahm und abwartete, bis 1848 die Reformen mit neuem Nachdruck verlangt wurden.

Ivan Franko weist in seiner 1902 erschienenen Rezension auf einige Unzulänglichkeiten in Mises Arbeit hin, vor allem im Hinblick auf die Verwendung der wichtigsten polnisch- und deutschsprachigen Quellen, nicht aber der ukrainischen.¹²⁸ Darüber hinaus beschränkt sich Mises auf die Analyse der sozioökonomischen Fakten und rechtlichen Grundlagen, lässt jedoch die in diesem Kontext wichtige Untersuchung der wirtschaftlichen Seite des Bauernhaushaltes, der kulturellen Verhältnisse und des Bildungszustandes der galizischen Bevölkerung außer Acht. Auch würde ein Vergleich der Lage der Bauern vor 1772 im polnischen Königreich mit jener in anderen europäischen Ländern die Arbeit bereichern.

Da Mises die ukrainischen und russischen Quellen nicht kennt, geht er von denselben Grundlagen der Untertänigkeitsverhältnisse in West- und Ostgalizien aus und nimmt eine historisch unberechtigte Projizierung von Westgalizien auf Ostgalizien in Bezug auf die Anfänge der Robot vor. Die Regulierung der Robotfrage gleich nach 1846 wird bei Mises nicht vollständig beleuchtet, so Franko, es fehlt die Analyse der Unterlagen aus dem Lemberger Archiv.

Eine wichtige Erkenntnis der Arbeit liege aber in der Ablehnung der durch die polnische Perspektive betriebenen Kulpabilisierung der österreichischen Beamten:

¹²⁷ Ebenda, S. 104 f.

¹²⁸ IVAN FRANKO: Ludwig von Mises. Die Entwicklung des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Galizien (1772–1848), in: MYCHAJLO BERNŠTAJN u. a. (Hrsg.): Ivan Franko. Zibrannja tvoriv u 50 tomach [Ivan Franko. Gesammelte Werke in 50 Bänden], Bd. 44, Teil 2, Kyjiv 1985, S. 614–617. Zum ersten Mal erschienen 1902 in „Zapysky Naukovoho Tovarystva im. T. Ševčenko“.

Man muss anmerken, dass Mises das Blutbad von 1846 auf der einen Seite als Folge des Robotdruckes und der Ungebildetheit der Bauern betrachtet und auf der anderen als das Resultat der Predigten der polnischen revolutionären Demokratie. Die polnische Legende, die immer noch von den polnischen Historikern wiederholt wird, dass die eigentlichen Motoren jenes Blutbades die österreichischen Beamten waren und dass das Blutbad bewusst vorbereitet und geplant wurde, wird von Mises entschieden verworfen.¹²⁹

Positiv schätzt er Mises' Beurteilung der Beziehungen zwischen dem polnischen Adel und der Regierung ein:

H[err] Mises gibt kein Charakteristikum von Joseph II. als Menschen oder Herrscher. Aber wenn man in seiner Arbeit darüber liest, wie z. B. das galizische Gubernium eigenwillig die wichtigsten Patente des Kaisers nicht veröffentlichte oder nur jene Teile daraus veröffentlichte, die am leichtesten missinterpretierbar waren, wenn wir lesen, wie die galizische Szlachta in Anbetracht der Gefahr des kaiserlichen Urbarialpatents zur Revolution bereit war und im Ernst vorhatte, Galizien von Österreich zu trennen, erst dann versteht man, mit welchen Helfern und mit welchen Feinden es Joseph II. zu tun hatte.¹³⁰

Dieses Zitat ist unter anderem dadurch interessant, dass Franko in die Analyse der polnischen Frage nicht nur die Regierung, sondern auch den Kaiser einbezieht.

Eine ähnlich wie jene von Mises gelagerte, jedoch argumentativ unvergleichbar schwächere agrargeschichtliche Arbeit stammt von Henryk Kornreich, der ebenso wie Mises ein Schüler Carl Grünbergs, des Begründers des Austromarxismus, war.¹³¹ Kornreichs Arbeit stützt sich zum Teil auf die Arbeiten seines Professors Georg Friedrich Knapp. In seiner an der Universität Straßburg eingereichten Dissertation beschäftigt sich Kornreich mit den Untertanverhältnissen vor und nach der Teilung Polens. Im Rahmen der Beleuchtung der Ereignisse von 1846 geht er oberflächlich auf den sozialen und politischen Hintergrund der Revolution und der bäuerlichen Reaktion ein.¹³² Im Gegensatz zu Mises lässt er die ethnische

¹²⁹ Ebenda, S. 617.

¹³⁰ Ebenda, S. 616.

¹³¹ HENRYK KORNRICH: Gutsherr und Bauer in Polen und insbesondere in Galizien bis zur Grundentlastung, Diss., Posen 1912.

¹³² Vgl. ebenda, S. 57–64.

Komponente in den sozioökonomischen Beziehungen Galiziens unerwähnt; die ukrainischen Quellen werden von ihm außer Acht gelassen.

Anfang des 20. Jahrhunderts veröffentlichte der für seine Arbeiten zur Reformation berühmte österreichische Historiker Johann Loserth ein für die österreichische Perspektive wichtiges Dokument. Loserth, der viele Jahre an der Franz-Josephs-Universität in Czernowitz lehrte und anschließend nach Graz wechselte, war wohl eher zufällig zu seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Galizien gekommen: Im steiermärkischen Landesarchiv stieß er auf ein bis dahin unbekanntes Manuskript und erkannte in dem Autor den berühmt-berüchtigten Tarnówer Kreishauptmann Joseph Breinl Ritter von Wallerstein, die zentrale Figur im Skandal rund um die Auszahlung der kolportierten „Mordprämien“ an die Bauern. Dies bedeutete eine verspätete Bereicherung der österreichischen Perspektive: Breinl wurde aus naheliegenden Gründen keine Möglichkeit eingeräumt, seinen Standpunkt öffentlich zu präsentieren. Umso interessanter ist, dass die spätere Historiographie in den meisten Fällen Loserths brisanten Fund unberücksichtigt ließ.

In „Zur vormärzlichen Polenpolitik Oesterreichs“ versucht Loserth, die Lücke in allen Perspektiven zu schließen und einen Mann zu Wort kommen zu lassen, der sich mit Angriffen auf der europäischen Ebene abfinden musste, ohne sich verteidigen zu dürfen.¹³³ Loserth erinnert sich an die Geschichten seiner Bekannten in Mähren, die zur Zeit des Aufstandes als Beamte in Galizien tätig waren – die Gerüchte über das Vorgehen der galizischen Bauern verbreiteten sich bis nach Mähren und Böhmen. Einleitend lässt Loserth erkennen, dass er die österreichische historiographische Perspektive, vor allem Moritz von Sala, gut kennt und die polnische Perspektive wegen ihrer Subjektivität verwirft. Besonderen Wert legt er auf die Fiktionalisierung des Aufstandes von 1846 durch die österreichische Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach, die in ihrer Beurteilung z. B. von Jakob Szela nahe an die historische Forschung kam.¹³⁴

Breinl war Opfer sowohl der österreichischen als auch der polnischen Vorgehensweise. Für die polnische Seite wurde er zur politischen Zielscheibe, von der österreichischen wurde er fallengelassen:

Er hatte eine Zeit lang gehofft, die Regierung würde selbst durch eine Veröffentlichung der „erhobenen“ wahren Thatsachen den Bemühungen der Presse, Irrthümer zu verbreiten, entgegenreten, da dies aber nicht, wenigstens nicht seinen Wünschen gemäß, ge-

¹³³ JOHANN LOSERTH: Zur vormärzlichen Polenpolitik Oesterreichs. Aus den Aufzeichnungen des Tarnower Kreishauptmanns Joseph Breinl Ritters von Wallerstein, in: Preußische Jahrbücher 112 (1903), 2, S. 249–287.

¹³⁴ Ebenda, S. 255.

schehen und ihm der Dienstverband nicht gestattete, die in auswärtigen Zeitungen enthaltenen Angriffe zu widerlegen, so daß er seine schon 1847 fertiggestellte „Denkschrift“ zurückstellen mußte, behielten zunächst seine Gegner das Feld [...].¹³⁵

Als den Urheber des Gerüchts über Mordprämien bezeichnet er einen gewissen polnischen Geistlichen namens Sembratowski, der trotz Anzeige straflos blieb. Breinl beginnt seine Ausführungen mit der polnischen Revolution von 1830/31, die eine massive Emigration nach Galizien zur Folge hatte. Die Polenpolitik des Fürsten von Lobkowitz wird von Breinl positiver eingeschätzt als jene seines Nachfolgers Ferdinand d'Este. Trotzdem beurteilt er die staatlichen Maßnahmen zur Vorbeugung der Revolution als unzureichend und die Polenpolitik im Vorfeld der Revolution von 1846 als strategisch unklug.

Noch im Januar 1846 wies Breinl den Gouverneur d'Este erfolglos auf die Notwendigkeit von Präventivmaßnahmen hin. Er ging noch weiter und warnte in der letzten Minute die polnischen Grundherren vor der möglichen Reaktion der Bauern – ebenfalls vergeblich.

Loserth zitiert Breinl zwar ausführlich, geht dabei aber selektiv vor, sodass die Zusammenhänge nicht immer ersichtlich sind. Die Version von Breinl ist eine außerordentlich interessante und bis heute wenig beachtete.

Breinl legt offensichtlich Wert darauf, die Umstände darzulegen, denen er sich in jenen Tagen gegenüber sah: Die militärischen Truppen unter der Führung des Truppendivisionskommandanten Albert Czollich waren nicht ausreichend, die Infanterie verfügte über zu wenige exerzierte Rekruten und die Kavallerie war bei Glatteis schwer einzusetzen, nicht zuletzt wegen zu weniger abgerichteter Pferde. Am 13. Februar 1846 schickte Breinl dem Gouverneur einen Bericht mit der Bitte um Maßnahmen – Loserth gibt nicht an, um welche es genau ging –, stieß damit aber auf taube Ohren.

Breinl beschreibt sein Treffen mit Gemeindevertretern am Vorabend der Revolution, die Informationen über die Vorbereitungen der Polen zum Aufstand und die Agitation lieferten. Sie erzählten, dass sie von ihren Grundherren gezwungen wurden, bewaffnet mit Sensen und Dreschern zu erscheinen und am Aufstand teilzunehmen.

Daher alle um Zuweisung von Militärdetachements baten, mit deren Beistand sie die Verräther zu ergreifen Willens seien. – Bei der

¹³⁵ Ebenda. Eine der ersten von zahlreichen öffentlichen Beschuldigungen, die dann wohl in den meisten Texten zu den Ereignissen von 1846 in ziemlich gleicher Form wiederholt wurden, vgl. beispielsweise: o. A.: Die polnischen Ereignisse. Eine Stimme aus Oesterreich, in: Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik und Literatur 1 (1846), 13, S. 549–554, hier S. 553.

absoluten Unmöglichkeit, Entsendungen von Militärdetachements aus der bedrohten Stadt [Tarnów, L. I.] zuzulassen und die ohnehin schwache militärische Gewalt auf solche Weise aufzulösen, blieb mir nichts übrig, als diese vielen Deputationen je nach der Wichtigkeit ihrer Meldungen mit kleinen Geldgeschenken zu belohnen und dieselben feierlichst aufzufordern, sich unter keinem Vorwand den Verschwörern [Im Text: Verräthern, Anm. von J. Loserth] anzuschließen und in ihrer Treue und Anhänglichkeit an die Regierung fest zu verharren [...].¹³⁶

Breinl wies die Bauern auf ihr Recht auf Notwehr hin:

Denjenigen, die Befürchtungen äußerten, daß man sie mit Waffengewalt zur Theilnahme werde zwingen wollen, erklärte ich das Recht der Notwehr, mit der ausdrücklichen Warnung, davon nur in den Grenzen der äußersten Nothwendigkeit Gebrauch zu machen.¹³⁷

Am 18. Februar versetzte Breinl die Kreisstadt in einen „kriegsmäßigen Verteidigungszustand“, erhielt laufend Informationen über die Manöver der Insurgenten, die sich näherten, brachte in der Zwischenzeit seine Frau in Sicherheit und wartete auf den Angriff. Die übrigen Beamten versteckten sich. Im Morgengrauen des 19. Februar sahen alle statt der Revolutionäre die Bauern mit den Verwundeten und Leichen in die Stadt kommen:

Die Unterthansgemeinden hatten nämlich noch in der Nacht die Vereinigung der Insurgenten auf den bezeichneten Sammelplätzen verhindert, dieselben theils versprengt, theils angehalten und wo starker Widerstand geleistet wurde, einzelne Kämpfe mit ihnen siegreich bestanden, wobei es beiderseits Verluste an Todten und Verwundeten gab. [...] Das Gedränge wurde immer stärker: ununterbrochen dauerten die Zufuhren, immer frische Truppen kamen aus der Ferne, alle brachten auf Wagen ihre Gefangenen, abgenommene Waffen und Munition. Jeder verlangte Zutritt zu mir, keinem konnte es versagt werden. Freund und Feind suchte sich vor mir zu rechtfertigen; als schuldig bekannte sich keiner. – Zu

¹³⁶ Zitiert nach JOHANN LOSERTH: Zur vormärzlichen Polenpolitik Oesterreichs. Aus den Aufzeichnungen des Tarnower Kreishauptmanns Joseph Breinl Ritters von Wallerstern, in: Preußische Jahrbücher 112 (1903), 2, S. 261.

¹³⁷ Zitiert nach J. Loserth, ebenda, S. 262.

diesem Sturm, umgeben von Hunderten zu gleicher Zeit, mußte ich in größter Eile meine Befehle ertheilen, alle disponiblen Kräfte in meine Gewalt nehmen und mit lauter Stimme die in hohem Grade entflammten Leidenschaften herabstimmen.¹³⁸

Noch am selben Tag wandte sich Breinl erneut an den Gouverneur mit der Bitte um Truppenzusendung und Einführung eines außerordentlichen Gerichtsverfahrens, um den Umgang mit den Verhafteten zu vereinfachen. Am 21. Februar wurde ihm eine abschlägige Antwort erteilt:

Ich betrachte es als eine Gnade der Vorsehung, dass das verbrecherische Vorhaben der Unruhestifter durch die treue Anhänglichkeit der Bauern an die Regierung und durch ihr entsprechendes Benehmen für dermalen vereitelt wurde, und hoffe, dass die Uebelgesinnten dadurch von weiteren ähnlichen Versuchen abgeschreckt sein werden. Ich fordere den Herrn Kreishauptmann auf, die Bauern für ihre Treue und muthige Aufopferung für die Sache der Regierung, die zugleich die allgemeine ist, und der öffentlichen Ordnung in meinem Namen zu beloben, und ermächtige Sie, denjenigen, die es verdienen, angemessene Geldbelohnungen zu ertheilen, zu welchem Behufe Sie sich einen Vorschuß bei der Kreiskasse anweisen wollen. Bei besonderer Verdienstlichkeit Einzelner wollen Sie wegen Belohnung für dieselben Ihre Anträge an mich erstatten. Was die am Schlusse Ihres Berichtes gemachte Bemerkung wegen kriegsrechtlicher Behandlung einer Aburtheilung der durch die Bauern eingelieferten Insurgenten betrifft, so muß ich darauf erwidern, daß hier der Fall einer kriegsrechtlichen Behandlung [...] nicht eintrete [...].¹³⁹

Breinl spricht von zwei Phasen der Bauernbewegung: Zuerst agierten die Bauern aus Notwehr, dann aus Rache. Szela, der nach der polnischen Perspektive mit Breinl „zusammenarbeitete“, wird von ihm als einfacher Bauer mit guten Kenntnissen der Gesetze dargestellt, der das Vertrauen der Bauern genoss und der Regierung treu ergeben war. Er habe dazu beigetragen, dass die Bauern seines Dorfes bald nach der Revolution zur Robotleistung zurückkehrten, und dafür gesorgt, dass das fremde Eigentum zurückgegeben wurde. Szela war an den blutigen Ausschreitungen nicht direkt beteiligt, ob er indirekt darauf Einfluss nahm,

¹³⁸ Zitiert nach J. Loserth, ebenda, S. 263 f.

¹³⁹ Zitiert nach J. Loserth, ebenda, S. 266.

war Breinl nicht bekannt. In einem seiner Berichte an das Landespräsidium äußert er sich diesbezüglich sehr vorsichtig und argumentiert nach dem Prinzip „in dubio pro reo“ zumindest in der Phase vor der Untersuchung:

Schließlich bemerke ich, daß ohnehin von der Criminal-Commission später die Gewaltthaten [...] untersucht werden, wobei es sich zeigen wird, ob Szela dabei betheiltigt war; gegenwärtig ist viel Grund, daran zu zweifeln, da er im Gegentheile eifrig bemüht war, geraubtes Gut den verschiedenen Unterthanen abzunehmen und den Eigenthümern zurückzustellen oder der Behörde zu übergeben.¹⁴⁰

Breinl spricht direkt die Vorwürfe der „Mordprämien“ an und behauptet, sie wurden erfunden. Es gebe Zeugen dafür, dass er diejenigen, die von ihm Geld haben wollten, mit der Antwort abfertigte: „Mördern gebe ich kein Trinkgeld.“¹⁴¹ Ausgaben jedoch gebe es:

So mußte vielen Unterthanen auf ihr Verlangen eine der gewöhnlichen Vorspanngebühr gleichkommende Vergütung des Fuhrlohnes aus Anlaß der mit vollbeladenen Wagen abgelieferten Waffen und des Schießbedarfs, ebenso die Fuhrlohnvergütung für die Ablieferung der Verwundeten sowohl von Seite der Insurgenten als von jener der Bauern mit einigen Zwanzigern nach Maßgabe der Entfernung geleistet werden, denn wäre dies nicht geschehen, so würden die Waffen in den Händen der Volksmassen verblieben, die Verwundeten hilflos in freiem Felde bei Frost und Wind liegen gelassen worden sein.¹⁴²

Auch die Bauern, die ihre Aussagen zu Protokoll gaben – und dies waren Hunderte, die ohne Nahrung und Mittel in die Stadt kamen –, wurden mit einem oder zwei Zwanzigern versorgt. Die Blutprämien wurden nicht ausbezahlt. So weit Breinls Version.

Am 23. Mai 1846, als die Polemik gegen ihn immer stärker entflammte, wandte er sich in der Hoffnung auf Ehrenrettung an das Landespräsidium mit der Bitte,

¹⁴⁰ Bericht von J. Breinl an das Galizische Landespräsidium vom 20.04.1846 in: CDIAUL, Fonds 146: Galizische Statthalterei, op. 5, spr. 3419, S. 63 ff., hier S. 65.

¹⁴¹ Zitiert nach JOHANN LOSERTH: Zur vormärzlichen Polenpolitik Oesterreichs. Aus den Aufzeichnungen des Tarnower Kreishauptmanns Joseph Breinl Ritters von Wallerstein, in: Preußische Jahrbücher 112 (1903), 2, S. 249–287, hier S. 278.

¹⁴² Zitiert nach J. Loserth, ebenda, S. 279.

ihm „im Wege einer strengen Untersuchung die volle Beruhigung und Genugthuung zu verschaffen, wie sie jeder Mann von Ehre zu verlangen berechtigt ist. Die Regierung hat eine solche Untersuchung, durch die nur die ihr ohnehin bekannten und vielfach geprüften Daten bestätigt worden wären, nicht für nothwendig erachtet [...]“.¹⁴³

Breinls Aufzeichnungen sind vor allem deshalb wertvoll, weil sie nicht nur die österreichische Perspektive vervollständigen, sondern vor allem auch, weil sie von einem in die Geschehnisse unmittelbar involvierten Repräsentanten der Regierung stammen, der im Namen derselben gezwungen war, eine lange Zeit zu schweigen.

Ein vor allem auf der Ebene der Mikrogeschichte und im Rahmen der Selbstzeugnisse zu den Ereignissen von 1846 wichtiges Zeugnis wurde 1907 von Raimund F. Kaindl veröffentlicht.¹⁴⁴ Es geht um einen Brief eines gewissen Dr. Koch an seinen Freund, einen Straßenbaukommissär namens Richter, vom 21. März 1846, verfasst in Tarnów. Das Dokument ist zwar in jeder Hinsicht interessant, sehr emotionell und sichtlich unter dem Eindruck der Ereignisse von 1846 verfasst, wurde jedoch von der Geschichtsforschung kaum rezipiert. Von diesem Brief wurden zahlreiche Abschriften angefertigt, und eine davon wurde Kaindl von der Bukowiner Familie Dagonfsky zur Verfügung gestellt. Kaindl hebt die zweifache Bedeutung dieses Dokuments hervor: Zum einen bestätigt es, dass die Bauern von den Revolutionären unter Gewaltandrohung dazu gebracht wurden, gegen den Adel vorzugehen, zum anderen, dass die österreichischen Behörden und Truppen unter den gegebenen Umständen und mit schwachen Militärressourcen ihr Möglichstes taten. Und all das in einer Stadt, die panische Angst vor einer Revolution hatte.

Franz Krones widmet in seiner „Geschichte der Neuzeit Oesterreichs“ den Ereignissen von 1846 einige Seiten.¹⁴⁵ Galizien sei die „bittersüße Frucht“¹⁴⁶ der ersten und dritten Teilung Polens und wird als eine problematische Provinz gesehen. Krones wiederholt nicht die Details der Geschichte von 1846, hält jedoch die Beschuldigungen der polnischen Seite für eine Verleumdung der österreichischen Regierung¹⁴⁷ und betont gleichzeitig deren Unfähigkeit, sich gegen solche Vorwürfe zu verteidigen: Die österreichische Regierung hatte es verabsäumt, zur Entschärfung der gegnerischen Argumentationen den aktenmäßigen Tatbestand

¹⁴³ Zitiert nach J. Loserth, ebenda, S. 280.

¹⁴⁴ RAIMUND FRIEDRICH KAINDL: Ein zeitgenössischer Bericht zur Geschichte des galizischen Aufstandes von 1846, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 28 (1907), 1, S. 355–359, die Abschrift des Briefes vgl. ebenda, S. 357 ff.

¹⁴⁵ FRANZ KRONES: Geschichte der Neuzeit Oesterreichs vom achtzehnten Jahrhundert bis auf die Gegenwart, Berlin 1879, S. 548–553. Die Abschrift des Briefes vgl. ebenda, S. 357 ff.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 548.

¹⁴⁷ Ebenda, S. 549.

zu veröffentlichen, wie es in Preußen gemacht wurde. Für eine wichtige Folge der Ereignisse von 1846 hält der Historiker „das Erwachen“ der galizischen Ukrainer.¹⁴⁸

Eine der interessantesten Quellensammlungen für die Forscher zur österreichischen Perspektive sind Richard Metternich-Winneburgs Veröffentlichungen „Aus Metternich's nachgelassenen Papieren“.¹⁴⁹ Metternich-Winneburg, österreichischer Diplomat und Sohn des Staatskanzlers Clemens Metternich aus zweiter Ehe, gab in acht Bänden (1880–1884) Dokumente zu Leben und politischer Tätigkeit seines Vaters heraus. Im Hinblick auf die Ereignisse von 1846 sind die Exzerpte aus dem Tagebuch der dritten Ehefrau des Staatskanzlers, Fürstin Melanie, von besonderem Interesse, die sich hauptsächlich auf die Umstände der Einverleibung Krakaus konzentrieren.¹⁵⁰

Äußerst aufschlussreich sind die Briefe Metternichs an Anton Georg Graf Apponyi vom 20. Februar bis zum 18. März 1846, in denen unter anderem tagespolitische Fragen besprochen werden, wie z. B. die Vorbereitung des polnischen Aufstandes und die Verhaftungen in Posen, die Ereignisse in Krakau und Galizien sowie die Beurteilung der Aggression der Bauern.¹⁵¹

In dieser Quellensammlung ist auch ein Aufsatz Metternichs zum amtlichen Gebrauch mit der Analyse der Zustände in Galizien und mit Vorschlägen für strategische Schritte in dieser Provinz enthalten, in dem die Wichtigkeit Galiziens für die Einheit des Habsburgerreichs explizit geäußert wird.¹⁵² Eine ähnliche Denkschrift ist der Einverleibung Krakaus gewidmet.¹⁵³ Im Rahmen des politischen Echos, das die Ereignisse von 1846 hervorriefen, sind die Briefe Metternichs an Apponyi vom 4. Januar 1847 von Bedeutung: Sie sind eine Antwort auf die negative Reaktion Frankreichs und Englands auf die Einverleibung Krakaus.¹⁵⁴

Schließlich ist der Beitrag des umstrittenen Historikers Heinrich Friedjung über die Ereignisse von 1846 zu erwähnen. Er gab nachgelassene Papiere von Ludwig von Benedek heraus, der durch seine Entschlusskraft und sein strategisches Den-

¹⁴⁸ Ebenda, S. 552.

¹⁴⁹ RICHARD METTERNICH-WINNEBURG (Hrsg.): *Aus Metternich's nachgelassenen Papieren*, 8 Bde., Bd. 7, Teil 2, Bd. 5 des Teils 2, Wien 1883.

¹⁵⁰ Vgl. ebenda, Dokument N. 1520, S. 141–151, hier S. 143–146; vgl. ebenda, Dokument N. 1522, S. 156–159, hier S. 158.

¹⁵¹ Vgl. ebenda, Dokumente N.N. 1524–1529, S. 161–170, Dokument N. 1541, S. 187 ff., Dokument N. 1542, S. 189 ff., Dokumente N.N. 1543–1544, S. 191–204. Vgl. auch den Brief von Metternich an Apponyi vom 04.01.1847 zur Einverleibung Krakaus im Dokument N. 1570, S. 316–319.

¹⁵² Vgl. ebenda, Dokument N. 1545, S. 204–210.

¹⁵³ Vgl. ebenda, Dokument N. 1566, S. 276–288.

¹⁵⁴ Vgl. ebenda, Dokumente N.N. 1593–1595, S. 354–363. Die handgeschriebene Version des Briefes befindet sich in: AN, Centre historique (Zentrum für Geschichte), Guizot: AP 42/1, 10 und 11.

ken die endgültige Niederlage der polnischen Revolutionäre herbeiführte.¹⁵⁵ Das Buch erlebte bis zum Zerfall der Monarchie drei Auflagen und erhielt – abgesehen von Alan Skeds Untersuchung¹⁵⁶ – bis heute keine angemessene Beachtung in akademischen Kreisen, obwohl es für die Erforschung der 1846 seitens der österreichischen Regierung getroffenen Maßnahmen überaus wichtig ist.

Es handelt sich um eine Sammlung von Papieren, die durch die Kommentare Friedjungs zu einer Biographie gestaltet sind. Auf diese Weise entsteht bei der Lektüre nicht nur das Bild des Lebens eines hohen österreichischen Militärs, sondern ein Gesamtgebilde der ganzen Epoche und ihrer wichtigsten Schlachten, wie z. B. der für das Habsburgerreich folgenreichen und für Benedeks Karriere fatalen Schlacht bei Königgrätz von 1866, bei der er Oberbefehlshaber war. Den Ereignissen von 1846 und Benedeks Rolle darin ist der Großteil des zweiten Kapitels gewidmet.¹⁵⁷ Es enthält unter anderem die Korrespondenz Benedeks und seine Berichte, die Licht auf die abschließende Phase der Revolution und auf ihre Niederringung werfen.

Zu guter Letzt seien hier die marxistischen Texte zur Revolution von 1846 erwähnt, die doch die spätere marxistische Geschichtsschreibung erheblich beeinflusst haben. Es sind keine fundamentalen Werke, sondern vielmehr Reden und kleine Artikel aus dem Zeitabschnitt 1847–1848, die die Richtung der marxistischen Interpretation bis hin zur Unabhängigkeit Polens und zum Zerfall der Sowjetunion vorgaben. Der Rahmen, in dem Karl Marx und Friedrich Engels die Revolution von 1846 wahrnahmen, lässt sich mit einem Zitat von Engels abstecken:

Die buntscheckige, zusammengeerbte und zusammengestohlene österreichische Monarchie, dieser organisierte Wirrwarr von zehn Sprachen und Nationen, dies planlose Kompositum der widersprechendsten Sitten und Gesetze, fängt endlich an, auseinanderzufallen.¹⁵⁸

Was dieses „Kompositum“ zusammenhalte, sei der gemeinsame „Widerwille gegen die Zivilisation“¹⁵⁹. Die Ereignisse von 1846 sind für ihn eines der Zeichen für den Anfang vom Ende der Monarchie:

¹⁵⁵ HEINRICH FRIEDJUNG (Hrsg.): Benedeks nachgelassene Papiere, Leipzig 1901.

¹⁵⁶ ALAN SKED: Benedek, Breinl and the „Galician Horrors“ of 1846, in: LÁSZLÓ PÉTER u. a. (Hrsg.): Resistance, Rebellion and Revolution in Hungary and Central Europe: Commemorating 1956, London 2008, S. 87–98.

¹⁵⁷ Vgl. ebenda, Kapitel 2, S. 10–46, betreffend Revolution vgl. S. 10–41.

¹⁵⁸ FRIEDRICH ENGELS: Der Anfang des Endes in Österreich, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED (Hrsg.): Karl Marx, Friedrich Engels. Werke, 43 Bde., Bd. 4, Berlin 1959, S. 504–510, hier S. 504.

¹⁵⁹ Ebenda, S. 505.

[...] so mußte es [Österreich, L. I.] 1846 in Galizien schon ein noch unentwickeltes revolutionäres Element, die Bauern, in Bewegung setzen [...]. Das konterrevolutionäre Österreich wendet revolutionäre Mittel an – das ist das sicherste Zeichen, daß es mit ihm zu Ende geht!¹⁶⁰

In seiner Rede vom 29. November 1847 auf der Londoner Konferenz betont Engels anlässlich des 17. Jahrestages des polnischen Aufstandes von 1830/31 die Verantwortung der deutschen Nation in Sachen Polenbefreiung.¹⁶¹

Die zentralen Texte zur Revolution von 1846 sind jedoch die Reden von Karl Marx und Friedrich Engels bei der Gedenkfeier in Brüssel anlässlich des zweiten Jahrestages des Krakauer Aufstandes von 1846.

Marx versucht in seiner Rede, die Ereignisse in Krakau unter den gemeinsamen kommunistischen Nenner zu bringen. Schwierigkeiten bei seiner Funktionalisierung der Revolution hat er dabei mit einer klar nationalen Ausrichtung der polnischen Bestrebungen, was er als „politische Frage“ bezeichnet, womit er die nationale Befreiung der Polen meint. Es fällt auf, dass die Ereignisse in Krakau – in beiden Reden geht es um den Krakauer Aufstand, nicht um die Ereignisse beispielsweise im Tarnówer Kreis – zum Instrument der Untermauerung der kommunistischen Ideologie werden. Eine endgültige „Anpassung“ der Revolution an das kommunistische Paradigma gelingt Marx nicht, umso mehr jedoch werden in seiner Argumentation die Programmpunkte der polnischen Revolutionäre – die Abschaffung der Feudalrechte, die Agrarreform und das freie Eigentum für die Bauern – in den Vordergrund gerückt.¹⁶² Er weist darauf hin, dass die Revolution in Krakau ganz Europa ein Beispiel gab, „weil sie die Sache der Nation mit der Sache der Demokratie und der Befreiung der unterdrückten Klasse identifizierte“¹⁶³. Das Argument, das er in seiner Rede vorbringt und das ihm erlaubt, die Ereignisse in Krakau im Endeffekt trotzdem als kommunistisch zu betrachten, ist, dass jede politische Frage in ihrem Kern eine soziale sei. Bei der sozialen Frage gehe es schließlich ums Geld, und somit ist das Geld der zentrale Punkt auch der politischen Frage, spricht der Befreiungsfrage.

Engels vergleicht in seiner Rede die polnischen Revolutionen von 1830/31 und 1846 und kommt zur Schlussfolgerung, dass erstere weder eine soziale noch na-

¹⁶⁰ Ebenda, S. 506.

¹⁶¹ KARL MARX, FRIEDRICH ENGELS: Reden über Polen, in: ebenda, S. 416 ff., hier S. 417 f.

¹⁶² Zum Marx'schen Ideologiekonstrukt und seinen Widersprüchen vgl. HENDRIK HANSEN: Karl Marx – ein Ideologe?, in: FRANK-LOTHAR KROLL und BARBARA ZEHNPFENNIG (Hrsg.): Ideologie und Verbrechen. Kommunismus und Nationalsozialismus im Vergleich, Wilhelm Fink 2014, S. 41–65.

¹⁶³ Reden auf der Gedenkfeier in Brüssel am 22. Februar 1848 zum 2. Jahrestag des Krakauer Aufstandes von 1846, in: ebenda, S. 519–525, hier S. 521.

tionale Revolution war, sondern eine konservative. Den polnischen Historiker und Revolutionär Lelewel hebt er als eine Ausnahme hervor und sieht ihn als einen fortschrittlich denkenden Menschen.

Laut Engels war die Krakauer Revolution von 1846 im Gegensatz zur Revolution von 1830/31 eine demokratische, in der die Revolutionäre auf die Wiederherstellung des alten Polens verzichteten. In der Tat nahmen viele Revolutionäre die Unwiederherstellbarkeit des feudalen Polens in Kauf, jedoch betrachteten sie, was Engels nicht erwähnt, in ihrer Mehrheit die alten Territorien als polnisch und hielten – zumindest theoretisch – ihre eventuelle Annektierung an den polnischen Staat für rechtmäßig. Engels geht es in seiner Rede um die Betonung der Möglichkeit einer Zusammenarbeit: Die Polen und Kommunisten haben die gleichen Gegner und somit auch die gleichen Ziele, was ein Grund für ihr Bündnis wäre. Nicht von ungefähr wird die Krakauer Revolution im Manifest der Kommunistischen Partei erwähnt.¹⁶⁴ Die polnischen Historiker heute versuchen, die Ereignisse und Akteure von 1846, die jahrzehntelang in der Volksrepublik Polen als „kommunistisch“ im marxistischen Licht betrachtet wurden, neutral zu interpretieren, beispielsweise in der Rezeption des wohl aktivsten Revolutionärs, Edward Dembowski.¹⁶⁵

Grundsätzlich ist die Rhetorik der beiden Theoretiker Marx und Engels vom Gegensatz der Klassen, von der Notwendigkeit der Vernichtung der existierenden ausbeutenden Staatsstrukturen und von der Verwerfung der polnischen Aristokraten – der Feinde des Volkes – gekennzeichnet. Interessant ist, dass die Bauern, die Marx und Engels als ein potenzielles „revolutionäres Element“ verstehen, im Fall der Revolution von 1846 als bezahlte Verbündete der Monarchie dargestellt werden. In dieser Hinsicht lehnt sich die marxistische Theorie an die traditionell polnische These über die zumindest moralische Schuld der Bauern an.

1.5 Die österreichische Historiographie von 1918 bis 1937

Die ersten, wenn auch punktuellen Informationen in Bezug auf das Jahr 1846 in der Ersten Republik finden sich beim Literaturhistoriker Karl Glossy. Er gab die Geheimberichte der Polizei über die Vormärzereignisse heraus.¹⁶⁶ Sie gehören

¹⁶⁴ KARL MARX, FRIEDRICH ENGELS: Manifest der Kommunistischen Partei, London 1848, S. 23.

¹⁶⁵ LESZEK SYKULSKI: Edward Dembowski (1822–1846). Biografia polityczna [Edward Dembowski (1822–1846). Eine politische Biographie], Toruń 2006.

¹⁶⁶ KARL GLOSSY (Hrsg.): Wien 1840–1848. Eine amtliche Chronik, 2 Teile, Teil 2, Wien 1919, S. 83–86, 96 ff., S. 103–108, S. 116, S. 135 (Schriften des literarischen Vereins in Wien, 24). Zur Revolution in Posen vgl. ebenda, S. 100 ff.

somit in die historische Perspektive, wenn auch im Vordergrund der Berichte das literarische Leben steht. In ihnen wird ironisch beschrieben, wie die sich dem Karnevalsvergnügen hingebenden Wiener unerwartet die Nachricht über die galizischen Bauern erhielten, die bereit waren, für den Kaiser zu sterben.¹⁶⁷ Der Chronik aus der Zeit nach der Revolution ist zu entnehmen, dass die Wiener sich über die Nachrichten aus Galizien nicht weiter bekümmerten. Die Gerüchteküche brodelte dennoch, und man sprach über die Revolution und all ihre Aspekte. Die größte „beunruhigende Sensation“ war die Nachricht über die Beteiligung der Geistlichen am Aufstand.

Im Rahmen der Darstellung der auswärtigen Angelegenheiten wird über den Einfluss der Ereignisse in Galizien bzw. der Gerüchte darüber berichtet, z. B. auf die Stimmung der Bauern in Ungarn. Die Gerüchte waren es, die das Leben der Wiener Gesellschaft beeinflussten, nicht die Revolution selbst: Die Wiener Gesellschaft las gerne Nachrichten über die Treue der Bauern, hatte jedoch wenig Verständnis für ihren Unwillen, wieder an die Arbeit zurückzugehen. Man teilte die Meinung, dass Polen und Galizien durch „die sittliche Kraft der deutschen Bildung“ und weniger durch Militärgewalt zur Ruhe gebracht werden sollten. Man sprach sich für die Todesstrafe für die polnischen Emissäre aus, die als die einzig Schuldigen gesehen wurden. Ansonsten entwarf man Szenarien für die Zukunftssicherung der Provinz.

Kurzum, Glossy zeigt in seiner Sammlung der polizeilichen Geheimberichte eine unermessliche Distanz zwischen der Wahrnehmung der Wiener und den tatsächlichen Ereignissen in Galizien. Jedoch waren es ausgerechnet diese Ereignisse, die die Aufmerksamkeit und das Interesse Wiens auf Galizien richteten und den Stellenwert dieser Provinz um einiges erhöhten.

Eines der ersten Werke nach 1918, das man in der österreichischen Perspektive zur Revolution von 1846 ohne Einschränkung als historiographisch bezeichnen kann, stammt von Hanns Schlitter. Er griff die polnische Frage bereits 1916 auf.¹⁶⁸ Der erste Teil seines vierbändigen Werks „Aus Österreichs Vormärz“ ist Galizien und Krakau vorbehalten. Er beschreibt darin umfassend die Entwicklungen vor, während und nach der Revolution von 1846, wobei der Regelung der Untertanverhältnisse nach dem Aufstand sein besonderes Augenmerk gilt.¹⁶⁹ Er setzt bei der Teilung Polens ein, streift die polnische Revolution von 1830/31 und widmet sich voll und ganz der polnischen Frage in Galizien und den staatlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der polnischen Konspirationen bis hin zu Stadions Rücktritt 1848. Er positioniert sich als Unterstützer der Rolle der öster-

¹⁶⁷ Vgl. ebenda, S. 83.

¹⁶⁸ Vgl. HANNS SCHLITTER: Das Los der Polen in Österreich und Russland, Wien 1916.

¹⁶⁹ DERS.: Aus Österreichs Vormärz, 4 Bde., Bd. 1, Zürich u. a. 1920.

reichischen Regierung als Wohltäterin, die sich um die Anhebung des materiellen und geistigen Wohls in Galizien bemühte.

Den Misstrauen der polnischen Revolutionäre gegenüber der österreichischen Regierung im Vorfeld der Revolution von 1846 führt Schlitter auf deren „wohlwollende Neutralität“ gegenüber den nationalen Bestrebungen der galizischen Ukrainer und die Hochverratsprozesse gegen die polnischen Verschwörer zurück. Die ukrainische Bevölkerung Ostgaliziens wird von ihm als der polnischen nationalen Sache gegenüber besonders feindlich eingestellt wahrgenommen, die galizischen Bauern werden als „geistig Unbemittelte“ und als der nationalen Sache fremd bezeichnet.¹⁷⁰ Ihre Treue dem Kaiser gegenüber ließ die Behörden auf ihre Unterstützung bei einer eventuellen Revolution hoffen, an die man nicht wirklich glaubte. Dabei rechneten die Beamten keinesfalls mit einer Offensive der Bauern, sondern vielmehr mit einem passiven Widerstand gegen die polnischen Revolutionäre, deren Agitation beim galizischen Bauern nicht auf fruchtbaren Boden fallen konnte. Sowohl das Gubernium als auch die österreichische Regierung versagten bei der Verhinderung der Revolution durch ihre Unentschlossenheit und ihren Mangel an prophylaktischen Maßnahmen.

Schlitters Analyse zeichnet sich durch eine klare und kritische Argumentation aus und beruht größtenteils auf deutschsprachigen (u. a. Sala, Loserth, Mises) und weniger auf polnischen Quellen (u. a. Szarota) sowie auf reichem Archivmaterial.

Bemerkenswert ist ein erhöhtes Interesse am Aufstand von 1846 in Galizien seitens der DissertantInnen an der Universität Wien in der Ersten Republik. Die uns bekannten Verfasser stammten alle aus Galizien und beschäftigten sich mit den unterschiedlichsten Aspekten des Aufstandes.¹⁷¹ Folgende vier Arbeiten im Fach Geschichte verzeichnen die Rigorosenakten: „Der Aufstand in Galizien im Jahre 1846“ von Eva Mises geb. Grossinger (*1889 in Mehawa, Promotion 1921), „Die demokratische Bewegung vom Jahre 1831 bis 1846, mit besonderer Berücksichtigung der „Demokratischen Gesellschaft“ und ihres Einflusses auf die Revolution des Jahres 1846“ von Clara Thau-Rubin (*1895 in Iwanowce, Promotion 1922), „Der soziale Unterbau des Bauernaufstandes vom Jahre 1846 in Galizien“ von Chaim Josef Hornik (*1899 in Bursztyn, Promotion 1924)¹⁷² und

¹⁷⁰ Ebenda, S. 16.

¹⁷¹ UA, Philosophische Rigorosenakten (PhRA), N. 5193 (Eva Mises), N. 5372 (Clara Thau-Rubin), N. 5869 (Chaim Josef Hornik), N. 9799 (Markus Heiden).

¹⁷² Zu den jüdischen Dissertantinnen aus Galizien, die Schwerpunkte auf die ukrainische Geschichte setzten, siehe ANDREAS KAPPELER: Wiener Dissertationen galizischer Jüdinnen und Juden zur ukrainischen Geschichte (1915–1931), in: *Ukraina: kul'turna spadščyna, nacional'na svidomist', deržavnist'* [Die Ukraine: Das Kulturerbe, Nationalbewusstsein und die Staatlichkeit], 15 (2006–2007), S. 720–726, hier S. 723.

„Das Jahr 1846 in Galizien im Lichte neuer Quellen von Markus Heiden“ (*1901 in Kawsik, Promotion 1937).

Die beiden erstgenannten Arbeiten stehen im Verzeichnis der Rigorosenakten, sind aber wahrscheinlich vor oder im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen. Hornik beruft sich in seiner Dissertation weder auf Mises noch auf Thau-Rubin. Seine Arbeit¹⁷³ beruht als eine der ersten auch auf den wichtigsten ukrainisch-, und nicht nur polnisch- und deutschsprachigen Quellen. Der Autor konzentriert sich auf die sozioökonomische Seite des Aufstandes, ohne jedoch die Nationalitätenproblematik, in erster Linie die polnisch-ukrainischen Spannungen in Ostgalizien, zu vernachlässigen. Besonderes Augenmerk gilt den Differenzen zwischen den polnischen Revolutionären und den griechisch-katholischen Geistlichen, die die nationale Ausrichtung der polnischen Propaganda verstanden und sich ihr daher nicht anschließen wollten. Der Autor betont das Ausscheiden der zunächst für die polnische Revolution begeisterten griechisch-katholischen Seminaristen in Lemberg aus den Vorbereitungen des Aufstandes. Diese Umstände machten die propolnische Arbeit der griechisch-katholischen Pfarrer bei den ukrainischen Bauern unmöglich. In Westgalizien dagegen waren die römisch-katholischen Geistlichen wichtige und effektive Akteure der nationalen Propaganda.

Die Dissertation ist durchaus als interdisziplinär anzusehen: Ihr Autor bedient sich historischer, wirtschaftswissenschaftlicher, literarischer Texte und Memoiren. Er betont die Rolle des österreichischen Staates bei der Verbesserung der Lage der galizischen Bauern und deren darauf beruhende Loyalität gegenüber der Monarchie. Er versucht, die Handlungsmotivation von jedem der Beteiligten historisch zu begründen. In diesem Rahmen wird mit Recht die Rolle der Mandatäre und ihrer Wahrnehmung vor allem durch die Bauern hervorgehoben.

Im Großen und Ganzen setzt die Arbeit die österreichische Perspektive fort, und in den wichtigsten Aussagen lehnt sie sich an die wirtschaftstheoretische Arbeit von Mises an.

Die zweite erhalten gebliebene Dissertation trägt zwar den Titel „Das Jahr 1846 in Galizien im Lichte neuer Quellen“, ihr Autor aber nimmt keinen Bezug auf die Doktorarbeiten seiner galizischen Kollegen und klammert die ukrainischen Quellen aus.¹⁷⁴ Markus Heiden bedient sich jedoch zahlreicher polnisch- und deutschsprachiger Quellen, die allerdings zum Zeitpunkt des Verfassens der Arbeit bzw. der Promovierung nicht als „neu“ bezeichnet werden konnten. Seine Interpretation gewinnt aber durch die Heranziehung der Quellen aus dem Österreichischen

¹⁷³ CHAIM JOSEF HORNIK: Der soziale Unterbau des Bauernaufstandes vom Jahre 1846 in Galizien, unveröffentl. Diss., Wien 1924.

¹⁷⁴ MARKUS HEIDEN: Das Jahr 1846 in Galizien im Lichte neuer Quellen, unveröffentl. Diss., Wien 1937.

Staatsarchiv und durch die Verwendung von Texten verschiedener Gattungen, wie z. B. Erinnerungen, schöne Literatur und Presseberichte, an Gewicht.

Der Autor beschreibt nach eigener Aussage den Weg von Moritz von Sala und bietet somit eine ‚verlängerte‘ österreichische Perspektive, wobei mit den polnischen Quellen wegen ihrer Voreingenommenheit „vorsichtig“ umgegangen wird. Heiden geht von der Kontinuität der polnischen Revolutionen aus. Er analysiert den Aufstand von 1830/31 und seine Rückwirkungen auf die innenpolitische Lage Galiziens sowie die Frage der polnischen Emigration und ihren Einfluss auf die Bildung von Parteien in Galizien.

Die nationale Seite des Aufstandes und seine Voraussetzungen werden ausreichend berücksichtigt, die Schwerpunkte der Arbeit liegen jedoch im sozioökonomischen Bereich. Die ruthenische Frage findet wenn auch flüchtig und oberflächlich Eingang in die Interpretation der Voraussetzungen der Revolution von 1846. Dabei beruft sich der Autor überwiegend auf einen damals zwar nicht neuen, aber bekannten Text des Vertreters der Krakauer Schule Józef Szujski: „Die Polen und Ruthenen in Galizien“ (1882). Heiden streicht den ethnischen Unterschied zwischen Polen und Ukrainern hervor, erwähnt das galizisch-wolhynische Fürstentum in der Anlehnung an Mises und spricht von den Spannungen zwischen ukrainischen und polnischen Mitgliedern der Konspiration, die zur Abspaltung des ukrainischen Teils von den polnischen revolutionären Kreisen vor dem Aufstand führte. Heiden schließt sich Salas Meinung über die nationale Erweckung der galizischen Ukrainer durch die polnische Revolution von 1846, vor allem in ihrer Vorbereitungsphase, an.

Die sozialen Ursachen, die Frage der Stände und die Bauernproblematik im galizischen Landtag 1843–1845 werden behandelt, wobei die Verhinderung der österreichischen Reformen durch die polnische Szlachta und der Eifer der galizischen Landstände in der Frage der Bauernbefreiung hervorgehoben werden.

Heiden macht es sich zur Aufgabe, die politisch heikle Frage des „Kopfgeldes“ zu behandeln, in deren Zentrum der Tarnówer Kreishauptmann Breinl stand. Trotz expliziter Distanzierung des Autors von der österreichischen und polnischen Historiographie schließt er sich in wesentlichen Zügen der österreichischen Perspektive an und erklärt die Zahlungen durch Breinls Panik und geht von der Unwissenheit der Zentralbehörden in Wien aus.

Jakob Szela wird von ihm als ein soziales Phänomen interpretiert. In dieser Frage emanzipiert sich der Autor tatsächlich von den Tendenzen der zeitgenössischen Historiographie und findet einen neutralen und facettenreichen Zugang zu Szela einerseits als Sprachrohr des Bauerntums, der mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Interessen der Bauern durchzusetzen versucht, andererseits als einen situativen Verbündeten der Monarchie.

Abschließend sei hier die Dissertation von Jakob Hallemann erwähnt,¹⁷⁵ in der die Ereignisse von 1846 zwar kein zentraler Gegenstand sind, der Autor sich jedoch zur Rolle der ukrainischen Bauern Galiziens in der polnischen Revolution äußert. Bei der Analyse der Agitation von Ciglewicz und unter Berufung auf Mises behauptet Hallemann, dass, obwohl die ukrainischen Bauern Galiziens jener Zeit kein nationales Bewusstsein hatten, sie sich nicht mit dem Polentum identifiziert haben. In diesem Zusammenhang betont er den Faktor der kollektiven Erinnerung der ukrainischen Bauern, in der die Zeiten vor 1772 – die Unterdrückung durch die polnische Herrschaft – erhalten blieb. So gesehen konnte die Propaganda der Polen bei den Ukrainern Galiziens nicht zugunsten der polnischen nationalen Sache wirken.¹⁷⁶

In der kurzen Zeit der Ersten Republik Österreichs wurden also Versuche unternommen, die polnische Frage im Kontext der Revolution von 1846 im Licht der neuen Quellen zu sehen. Der sozioökonomische Zugang war zwar dominierend, die nationale Problematik wurde jedoch meistens beachtet.

1.6 Die ukrainische Historiographie von 1846 bis 1918

Die ukrainische historiographische Perspektive ist eine relativ späte: Sie beginnt mit Ivan Frankos historiographischen Texten, verfasst hauptsächlich Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts und zeichnet sich im Vergleich zu den oben erwähnten Perspektiven einerseits durch einen durchaus neutralen Zugang aus, andererseits wird darin versucht, die bis dahin von der polnischen und der österreichischen Perspektive ausgelassenen Nischen zu besetzen.

Dass es in der ukrainischen Perspektive mehr um die Klärung der historischen Umstände geht als um eine Ideologie oder politische Rechtfertigung, lässt sich nicht zuletzt dadurch erklären, dass die ukrainischen Bauern Galiziens nur in einem geringen Ausmaß in die Bauernerhebung von 1846 involviert waren. Darüber hinaus waren die ukrainischen Revolutionäre zwar an den ersten Konspirationsphasen der polnischen Bewegung beteiligt, in den 1840er Jahren jedoch sprangen die meisten ab. Die Geschehnisse von 1846 waren demnach vielmehr ein Teil der polnischen Frage und gaben den ukrainischen Historikern die Möglichkeit zu einer verhältnismäßig emotionslosen und retrospektiven Betrachtung. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass die politischen Spannungen zwischen den polnischen und ukrainischen Eliten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer größer wurden.

¹⁷⁵ JAKOB HALLEMANN: Die Entstehung der ruthenischen Nationalbewegung in Galizien, unveröffentlicht. Diss., Wien 1934.

¹⁷⁶ Vgl. ebenda, S. 61 ff.

Die ukrainische Historiographie in Bezug auf das Jahr 1846 ist bei Weitem nicht so umfangreich wie die polnische und österreichische. Einer der ersten historiographischen Texte in der ukrainischen Perspektive kam aus dem russophilen Lager der galizischen Ukrainer. Jakiv Holovac'kyj veröffentlichte 1873 einen Artikel über die Ereignisse von 1846, der eine Reaktion auf die realitätsferne und konfuse Interpretation der russischen Autoren war.¹⁷⁷

In der ukrainischen historiographischen Perspektive zur polnischen Frage, und insbesondere zur Revolution von 1846, sticht Ivan Franko hervor. Das Thema 1846 wird bei ihm interdisziplinär ausgearbeitet. Es ist sowohl in seinen historiographischen als auch literaturwissenschaftlichen Texten präsent, darüber hinaus fikionalisierte er es in seiner Prosa und Dichtung.¹⁷⁸ Beachtenswert ist weiters, dass die Revolution von 1846 bei Franko auch auf der Ebene der Biographik behandelt wird – für die ukrainische Perspektive des 19. Jahrhunderts ein seltener Fall.¹⁷⁹ Er gehörte zu den wenigen ukrainischen Intellektuellen, die die politische Bedeutung des galizischen Aufstandes und seine Auswirkung auf die ukrainische Frage hervorhoben. Dies tat er sowohl auf der Ebene der Historiographie als auch der Belletristik.

Seine wohl zentrale historische Studie zu den Ereignissen von 1846, „Der polnische Aufstand in Galizien von 1846“, erschien 1884 in der Zeitschrift „Zorja“.¹⁸⁰ Die Revolution von 1846 betrachtet er darin als jene, die am meisten manipuliert, instrumentalisiert und trotz der Fülle an Details verdunkelt wurde.¹⁸¹ Franko beschreibt den Ablauf der Revolution und ihre Folgen. Die wichtigsten Kontrahenten der Revolution von 1846 sind für ihn nicht der polnische Adel und die polnischen bzw. ukrainischen Bauern, sondern der polnische Adel und die österreichischen Beamten.

Er übt Kritik am Verhalten des österreichischen Staates, der im eigenen Interesse nach dem Aufstand eine sinnvolle Informationspolitik hätte betreiben müssen, beispielsweise durch die Veröffentlichung der Prozessakten der polnischen Revolutionäre, wie es etwa Preußen handhabte: Eine offene Informationspolitik wä-

¹⁷⁷ HALYČANYN [JAKIV HOLOVAC'KYJ]: Vosstanije poljakov v Zapadnoj Galicii v 1846 g. [Der Aufstand der Polen in Westgalizien 1846], in: Russkij vestnik. Žurnal literaturnyj i političeskij 103 (1873), S. 874–885.

¹⁷⁸ Vgl. beispielsweise IVAN FRANKO: Hryc' i panyč [Hryc' und sein Herr], in: MYCHAJLO BERNŠTAJN u. a. (Hrsg.): Ivan Franko. Zibrannja tvoriv u 50 tomach [Ivan Franko. Gesammelte Werke in 50 Bänden], Bd. 21, Kyjiv 1979, S. 217–287, aber auch seine Dichtung *Rizuny* („Die Metzger“), die unvollendet blieb. Einige Fragmente, durch die Erzählungen von Frankos Vater inspiriert, vgl. ebenda, Bd. 1, S. 449 f.

¹⁷⁹ IVAN FRANKO: Žyttja Ivana Fedorovyča i joho časy [Das Leben von Ivan Fedorovyč und seine Zeiten], in: ebenda, Bd. 46, Teil 1, Kyjiv 1985, S. 7–298.

¹⁸⁰ IVAN FRANKO: Pol's'ke povstannja v Halyčyni 1846 r. (Istoryčna rozvidka) [Der polnische Aufstand in Galizien von 1846 (Eine historische Untersuchung)], in: ebenda, S. 352–414.

¹⁸¹ Ebenda, S. 352.

re in Anbetracht der europaweiten Klagen über das Verhalten der Monarchie angebracht gewesen.

„Die bürokratische Geschichtsschreibung“ nach Salas Muster hielt Franko für voreingenommen und einseitig, da sie dem Staat mehr schadete als nutzte.

Die Bauern treten bei Franko als Opfer der radikalen polnischen Propaganda und ihrer nationalen und sozialen Widersprüche auf. Die Kenntnis der desaströsen sozialen Lage in Galizien wird beim Leser zum Teil vorausgesetzt.

Die Angst der Bauern wurde laut Franko durch die Vorbereitungen, Waffenlieferungen, Geheimtreffen der Grundherren mit Emissären etc. hervorgerufen. Sie glaubten, dass alles darauf abzielte, sie umzubringen und das polnische Reich wiederherzustellen. Die Bauern sprachen darüber hinaus über das kaiserliche Patent über die Robotbefreiung, das die Polen angeblich versteckt hätten – der Faktor der Gerüchte war demnach einer der entscheidenden für die bäuerliche Reaktion. Laut Franko handelten die Bauern präventiv – aus Notwehr und aus dem Wunsch heraus, keine Wiederherstellung der „alten Zeiten“ zuzulassen, in denen sie nicht als Menschen angesehen wurden.

Das Katastrophale an den Ereignissen von 1846 sieht Franko nicht nur in den menschlichen Opfern, sondern auch darin, dass sich eine Kluft zwischen dem polnischen Bauern und dem polnischen Demokraten auftat, was wiederum zu einem jahrzehntelangen Erliegen ihrer Zusammenarbeit führte.

Jener Unwille gegenüber den Bauern wurde zur wichtigsten verstimmtten Saite im wilden Orchester von 1846 [...]. Sie vergiftete die ganze Freiheitsbewegung von 1846 und verursachte ihre absolute Fruchtlosigkeit. [...] Und die Bauern? Die Bauern hofften nach dem Blutbad auf Robotabschaffung – vielleicht als Lohn für ihre Verdienste bei der Unterdrückung der Revolution, oder aber vielleicht in der Hoffnung, dass der Kaiser bereits seit Langem die Robot aufgehoben hatte, nur die Herren hätten das Patent versteckt.¹⁸²

Die Demokraten waren gezwungen, eine Auszeit zu nehmen und ihr Trauma zu verarbeiten, das durch ihre Enttäuschung über „das Wesen des Bauern“ verstärkt wurde.

Weitere kleinere Arbeiten Frankos bieten einige bis dahin unbekannte Einblicke in die Problematik der polnischen Revolution von 1846. Zum ersten Mal in der Forschungsgeschichte zum Jahr 1846 wurde die Bukowina herangezogen. Frankos Artikel „Lukjan Kobylcyja, eine Epizode aus der Geschichte von Huculšcy-

¹⁸² Ebenda, S. 413 f.

na in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts“¹⁸³ beschäftigt sich mit der Geschichte des legendenumwobenen Huzulen Kobylycja, dem die revolutionäre und aufklärerische Tätigkeit unter den Bauern in den Karpaten zugeschrieben wird. Genauso wie Jakob Szela, war Kobylycja Gemeindepdeputierter und nach 1848 Abgeordneter zum Reichsrat. In „Dziennik Narodowy“ wurde sogar behauptet, Szela wolle statt Kobylycja Abgeordneter in Wien werden und habe sich diesbezüglich beim Innenminister beschwert.¹⁸⁴

Franco weist auf viele Parallelen zwischen diesen beiden Persönlichkeiten hin: die Aufnahme des Kampfes gegen die Grundbesitzer, die Vertretung und die Durchsetzung der Interessen der Bauern bei den österreichischen Behörden, die angebliche Kommunikation mit dem Kaiser höchstpersönlich, die unbestrittene Autorität, die die beiden in ihrer Gegend besaßen, und schließlich die Tatsache, dass beide von den österreichischen Behörden aus Vorsicht „interniert“ wurden, sogar am selben Ort – Solka in der Bukowina.

Sowohl von Szela als auch von Kobylycja ist uns in biographischer Hinsicht wenig bekannt. Beide Persönlichkeiten scheinen jedoch einiges gemeinsam zu haben. Nicht zuletzt verbindet diese beiden Bauern die Tatsache, dass sie Hassobjekte der Grundbesitzer waren. Kobylycja wurde von den Polen nach seiner Wahl zum Abgeordneten 1848 gefürchtet, und einige polnische Autoren versuchten sogar, eine Pressekampagne gegen ihn zu organisieren. Die Hauptargumente der polnischen Seite, die die Glaubwürdigkeit des Bauern unterminieren sollten, waren die Ermittlungen, die gegen Kobylycja eingeleitet wurden, und seine Ungebildetheit.

Historisch gesehen bietet die Untersuchung eine weitere interessante Parallele: Kobylycja war 1843 der Anführer des Bauernaufstandes in der Bukowina, wofür er bestraft und ins Gefängnis geworfen wurde. Folgen des Aufstandes waren die Verhandlungen der Grundherren mit den Bauern und ein Dekret vom 11. Mai 1844 über die formelle Robotbefreiung, die zwar im Endeffekt nichts änderte, jedoch ein Zeichen der Spannungen zwischen den Bauern und den Grundherren in der Bukowina war. Laut Franco war die Bukowina in den Jahren 1838–39 in einer vergleichbaren Situation wie Westgalizien 1846.¹⁸⁵ 1848 wurde in der Bukowina sogar die Wiederholung des galizischen Bauernaufstandes befürchtet¹⁸⁶ – genauso wie in Galizien 1848.

¹⁸³ IVAN FRANKO: Lukjan Kobylycja, epizod iz istoryji Hucul'sčyny v peršij polovyni XIX vika [Lukjan Kobylycja, eine Episode aus der Geschichte von Hucul'sčyna in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts], in: Zapysky naukovocho Tovarystva im T. Ševčenko 49 (1902), 5, S. 1–40. Die Orthographie des Originals wurde in der Transliteration beibehalten.

¹⁸⁴ Vgl. detailliert ebenda, S. 15 f.

¹⁸⁵ Vgl. ebenda, S. 7.

¹⁸⁶ Vgl. ebenda, S. 26.

Darüber hinaus geht Franko auf die Frage der Verbreitung der Information und Gerüchte über die Aktionen der galizischen Bauern 1846 in der Bukowina ein. Er weist nach, dass die galizischen Behörden, vor allem in Ostgalizien, alles zur Verhinderung der Informationsverbreitung unternahmen.¹⁸⁷

Ein solcher Zugang zur Behandlung der Bauernaufstände in der Bukowina und in Galizien mit der Charakteristik ihrer Anführer wurde vor Franko kaum unternommen und bleibt auch heutzutage eine der Forschungslücken in Bezug auf die Zeit des Vormärz.

In seinem Aufsatz „Zeitgenössische polnische Dichter“ zeigt Franko den Einfluss, den der Befreiungskampf, darunter auch die Konspirationen in Galizien und die Propaganda von Wiśniowski und Dembowski, auf die polnische romantische Literatur und ihre Autoren hatte.¹⁸⁸

Jedoch ist es vor allem die Bauernfrage generell und ihre aktuelle Lage insbesondere, in deren Rahmen Franko rückblickend auf die Ereignisse von 1846 eingeht. Insofern ist seine Stimme eine Art Ersatz für die Stummheit der ukrainischen und polnischen Bauern Galiziens, auch in Bezug auf die Ereignisse von 1846. Der Mangel an verschriftlichen Stimmen der galizischen Bauern zur Revolution von 1846 stellt heute noch ein massives Problem für die Forschung dar.

In einem weiteren Aufsatz, „Die Bauernbewegung in Galizien“¹⁸⁹, spricht Franko davon, dass die polnische Szlachta von ihrer traditionellen Selbstwahrnehmung als exklusiver Trägerin der polnischen Nation nicht wegkam und sich in ihrer Beziehung zu den polnischen Bauern auch nach der Revolution von 1846 von Hassgefühlen leiten ließ. In diesem Kontext unternimmt Franko eine vergleichende Analyse der Bewegung der ukrainischen und polnischen Bauern in Galizien: Erstere entwickelte sich laut Franko schneller und früher als jene der polnischen Bauern, die von der „eigenen Szlachta“ sabotiert und von den österreichischen Behörden als Antiregierungsbewegung präsentiert wurde.

Auch in den publizistischen Texten setzt Franko auf die Bauernfrage. In seinem Beitrag „Über die galizischen Unruhen“¹⁹⁰ verwirft er die in der Krakauer Zeitung „Czas“ veröffentlichten Meldungen darüber, dass sich in den 1840er Jahren eine absolute Harmonie zwischen den polnischen Bauern und den Grundherren

¹⁸⁷ Vgl. ebenda, S. 11 f.

¹⁸⁸ IVAN FRANKO: Sučasni pol's'ki poety [Zeitgenössische polnische Dichter], in: ebenda, Bd. 31, Kyjiv 1981, S. 385–412, hier S. 385 f. Zum ersten Mal erschienen in „Literaturno-Naukovyj Visnyk“ 1899.

¹⁸⁹ DERS.: Seljans'kyj ruch u Halyčyni [Die Bauernbewegung in Galizien], in: ebenda, Bd. 46, Teil 2, Kyjiv 1986, S. 242–257. Zum ersten Mal 1895 auf Deutsch erschienen in der Zeitschrift „Die Zeit“.

¹⁹⁰ IVAN FRANKO: Pro seljans'ki zavorušenja [Über die galizischen Unruhen], in: ebenda, Bd. 44, Teil 1, Kyjiv 1984, S. 438–440. Zum ersten Mal 1886 auf Polnisch erschienen in der Zeitschrift „Prawda“.

einstellte und dass die Bauern ein Vertrauen in die gesellschaftliche Hierarchie gewannen. Laut Franko seien nach wie vor Gerüchte in Umlauf, dass die Grundherren die Bauern abschlachten werden, ein leidenschaftliches Wort reiche, um die Bauern zum Aufstand zu bewegen. Es gebe keinerlei Fortschritte in der Arbeit mit den polnischen Bauern: Sie suchen Unterstützung bei der russischen Regierung, wenden sich an die ukrainischen Abgeordneten mit der Bitte um Hilfe und wollen eine ähnlich bauernorientierte Zeitung, wie die ukrainische „Bat’kivščyna“.

In derselben Zeitschrift erschienen zwei weitere Artikel: „Über den Aufruhr der Masuren“¹⁹¹ und „Noch einmal über die galizischen Unruhen“.¹⁹² Der erste ist an die ukrainischen Volkstümpler mit einer verkappten Warnung gerichtet, auf die Interessen der Ukrainer nicht zu vergessen. Die Bauernaktionen von 1846 in Westgalizien werden dabei als Kontrast zum ruhigen Verhalten der ukrainischen Bauern in Ostgalizien verwendet, wo es, entgegen den Prophezeiungen der Publizisten, trotz eines größeren ‚Sprengstoffes‘ keine Unruhen gab. Mit dem ‚Sprengstoff‘ sind Antagonismen ethnischer und religiöser Natur, verbreiteterer Analphabetismus sowie das Vorhandensein von im Vergleich zu Westgalizien größeren Industriegebieten gemeint.

Der zweite Aufsatz ist eine Antwort auf Aussagen des polnischen Schriftstellers und Politikers Zygmunt Miłkowski (Pseudonym: Teodor Tomasz Jez), der die Bedeutung von 1846 herunterzuspielen versuchte. Franko geht es zwar um die Gegenwart, aber die Ereignisse von 1846 haben darin einen repräsentativen bzw. einen symbolischen Wert. Er kritisiert vor allem die Art und Weise, wie die polnische Szlachta ihre Interessen in Galizien verteidigt, und wie schwer es ihr fällt, auf die Robot zu verzichten. Die aktuelle Regierungsfreundlichkeit der polnischen Szlachta sei nicht durch den Willen bedingt, die Interessen des polnischen Volkes oder gar der Bauern wahrzunehmen, sondern ein Mittel, neue Privilegien zu erlangen. In dieser Hinsicht habe die galizische Szlachta nichts aus den Ereignissen von 1846 gelernt, vor allem in ihrer Selbstwahrnehmung als „Nation“ ohne Inklusion der Bauern.

In „Ein Volksfest“ betont er nochmals die Impulse, die die Revolution von 1846 für die Abschaffung der Robot setzte.¹⁹³ Den schwierigen Weg zur Robotabschaffung sowie die Einstellung der polnischen Szlachta einerseits, der Demokraten andererseits zu diesem radikalen Schritt arbeitete Franko detailliert in sei-

¹⁹¹ DERS.: Pro mazurs’ki zavorušenja [Über den Aufruhr der Masuren], in: ebenda, S. 441 f. Zum ersten Mal 1886 auf Polnisch in der Zeitschrift „Prawda“ erschienen.

¹⁹² DERS.: Šče raz pro halyč’ki zavorušenja [Noch einmal über die galizischen Unruhen], in: ebenda, S. 443–448. Zum ersten Mal erschienen auf Polnisch in „Prawda“ 1886.

¹⁹³ IVAN FRANKO: Narodnyj praznyk [Ein Volksfest], in: ebenda, Bd. 46, Teil 2, Kyjiv 1986, S. 333 ff., hier S. 333 f. Zum ersten Mal erschienen in der Zeitschrift „Hromads’kyj holos“ 1897.

ner Studie „Die Robot und ihre Abschaffung 1848 in Galizien“ aus.¹⁹⁴ Die Revolution von 1846 hebt er als Signal für die Bewusstseinswende bei allen politischen und sozialen Gruppen – von den galizischen Bauern bis hin zur österreichischen Regierung – hervor:¹⁹⁵ Die Notwendigkeit von Untertansreformen wurde offensichtlich und konnte von niemandem mehr geleugnet werden.

Kursorisch geht Fylypp Svystun auf die Revolution von 1846, ihre Vorbereitung, ihren Einfluss auf die griechisch-katholischen Geistlichen und ihre Konsequenzen ein.¹⁹⁶ Zu den wichtigsten Folgen zählt er den Fall der Krakauer Republik, Massenverhaftungen, Unterzeichnung der Patente zugunsten der Bauern, den gesteigerten Hass der galizischen Szlachta und generell der polnischen Intelligenz auf die österreichische Regierung und als Reaktion auf diesen Hass die Annäherungsversuche der Regierung an die galizischen Ukrainer. Die galizische Szlachta dagegen entwickelte nach 1846 eine Vorliebe für die russische Regierung.

Kyrylo Studyns'kyj schuf mit seinem Werk „Polnische Konspirationen unter den ruthenischen Zöglingen und Geistlichen in Galizien 1831–46“¹⁹⁷ die Basis für die Forschung zu dem ukrainischen Anteil an der polnischen Konspiration.

Auf der Grundlage der Materialien unter anderem aus dem Archiv des österreichischen Innenministeriums, dem Archiv des griechisch-katholischen Metropoliten Andrij Šeptyc'kyj sowie des Archivs der Lemberger Statthalterei werden die Entwicklung des ukrainischen Zweigs der polnischen Befreiungsbewegung und die Mentalität ihrer einzelnen Akteure, etwa des Mitglieds von „Rus'ka Trijeja“ („Ruthenische Triade“) Markijan Šaškevyč, analysiert. Es geht dabei in erster Linie um die griechisch-katholischen Theologiestudenten, obwohl auch die weltlichen Jugendlichen in die Revolutionsvorbereitung involviert waren.

Studyns'kyj hebt hervor, dass viele der ukrainischen Beteiligten sich am Anfang der Konspiration als Polen betrachteten und sich erst einige Jahre vor der Revolution von 1846 als „Ruthenen“ bekannten. Es gab jedoch Ausnahmen, darunter z. B. Mykola Kmycykevyč, der sich nachweislich bereits 1832 als „Ruthene“ be-

¹⁹⁴ IVAN FRANKO: Panščyna ta jiji skasuvannja 1848 r. v Halyčyni [Die Robot und ihre Abschaffung 1848 in Galizien], in: ebenda, Bd. 47, Kyjiv 1986, S. 7–122. Zum ersten Mal 1898 in Lemberg erschienen.

¹⁹⁵ Vgl. ebenda, S. 63–75.

¹⁹⁶ F. I. S. [FYLIPP SVYSTUN]: Prykarpatskaja Rus' pod vladěnjem Avstrii [Die Prykarpats'ka Rus' unter der Herrschaft Österreichs], 2 Bde., Bd. 1, L'vov 1896, S. 150–164.

¹⁹⁷ KYRYLO STUDYN'SKYJ: Pol's'ki konspiraciji sered rus'kych pytomciv i duchoven'stva v Halyčyni v rokach 1831–46 [Polnische Konspirationen unter den ruthenischen Zöglingen und Geistlichen in Galizien in den Jahren 1831–46], in: Zapysky Naukovoho Tovarystva im. T. Ševčenko 80 (1907), 6, S. 53–108. Sowie die Fortsetzung in: ebenda, 82 (1908), 2, S. 87–177.

trachtete und die kulturelle und politische Tätigkeit in Przemyśl forcierte.¹⁹⁸ Studyns'kyj spricht von der Kategorie der galizischen Ukrainer, die sich zwar im Alltag des Polnischen bedienten, sich jedoch als Nicht-Polen von der polnischen Befreiungsbewegung distanzierten. Zu einer weiteren Kategorie gehörten diejenigen Ukrainer, die mit der polnischen Befreiungsbewegung sympathisierten, aber politisch passiv blieben. Oft waren sie die Informationsquelle für den Direktor der Lemberger Polizei Leopold von Sacher-Masoch.¹⁹⁹

Nach einer ‚Ruheperiode‘ zwischen 1835 und 1836 begann laut Studyns'kyj mit Untersuchungen, Verhaftungen, Prozessen und Strafen eine der schwierigsten Phasen im Leben der Konspiratoren. Eine neue Verhaftungswelle folgte 1841–1843, sodass bis zum Ausbruch der Revolution von 1846 viele Ukrainer entweder unter Aufsicht, in Untersuchungshaft oder im Gefängnis waren. Die Flut der Denunzierungen und der Verhaftungen brach bis ins Jahr 1846 nicht ab.

Studyns'kyj behauptet, dass die griechisch-katholischen Bischöfe, unter anderem auch Mychajlo Levyč'kyj, strenge Maßnahmen gegen verdächtige Studenten anwendeten, um der österreichischen Regierung ihre Loyalität zu zeigen, während die römisch-katholischen Bischöfe ihre Studenten meistens deckten. Genauso kompromisslos waren die griechisch-katholischen Bischöfe bei der Behandlung derjenigen Ex-Zöglinge des Seminars, die Freiheitsstrafen, etwa in Spielberg, abbüßten.²⁰⁰ In vielen Fällen wurde ihnen die Rückkehr nach Galizien und/oder die Ausübung des Berufs entweder durch das Gubernium oder durch den Kaiser verwehrt.

Studyns'kyjs Beitrag enthält wertvolle Informationen über die ukrainischen Häftlinge in Spielberg, wobei die Rolle der Frauen in Sachen Befreiung ihrer Ehemänner hervorgehoben wird – ein bis heute kaum beachtetes Thema.

Es wird auf den Verrat der polnischen Revolutionäre untereinander, der zur Entlassung aus dem Gefängnis führte, bzw. auf die Denunziationen der griechisch-katholischen Geistlichen untereinander eingegangen. Daraus wird ersichtlich, dass die Stadt dank der effektiven Arbeit der Lemberger Polizei sowie ihrer

¹⁹⁸ Vgl. DERS.: Pol's'ki konspiraciji sered rus'kych pytomciv i duchoven'stva v Halyčyni v rokach 1831–46 [Polnische Konspirationen unter den ruthenischen Zöglingen und Geistlichen in Galizien in den Jahren 1831–46], in: Zapysky Naukovoho Tovarystva im. T. Ševčenko 80 (1907), 6, S. 60.

¹⁹⁹ Vgl. ebenda, S. 61 f.

²⁰⁰ Interessant ist, dass die Studenten, die die polnische Befreiungssache unterstützten, auch in Frankreich geschont wurden, selbst nach den Ereignissen von 1846. Vgl. dazu den Brief des französischen Ministers für Erziehungswesen vom 21.04.1846 an den französischen Justizminister, in dem er sich darüber erleichtert zeigt, dass die Studenten, die an den Demonstrationen für Polen in Grenoble teilnahmen, strafgerichtlich doch nicht verfolgt werden. Vgl. AN, Allgemeine Korrespondenz der Strafrechtsabteilung (Correspondance générale de la division criminelle), Ministère de la Justice: BB 18 / 1440, 1899a.

Kommunikation mit den Geistlichen und Informanten vor der Revolution ausreichend geschützt war.

Kyrylo Studyns'kyj druckt wertvolle Materialien, größtenteils Korrespondenzen, ab und versteht sie mit Kommentaren zum Leben der griechisch-katholischen Geistlichen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.²⁰¹ Auf die Ereignisse von 1846 wird meist nicht explizit eingegangen, die Briefe bieten jedoch interessante Einblicke in die Kommunikation der Augenzeugen sowie der direkt und indirekt an den Revolutionsvorbereitungen Beteiligten. Das Buch schließt einige Lücken im Bereich der Aktivitäten der galizischen Ukrainer vor der Revolution 1846. Die Arbeiten von Studyns'kyj bildeten die Basis auch für die polnische Historiographie zur Revolution von 1846 in der polnischen Volksrepublik, vor allem für die Arbeiten von Jan Kozik und Stefan Kieniewicz.

Ähnlich wie Studyns'kyj beschäftigte sich Mychajlo Zubryc'kyj mit den Fragen der Konspiration und der Rolle der griechisch-katholischen Geistlichkeit darin. In „Beiträge zur Geschichte der ruthenischen Geistlichkeit in Galizien von 1820 bis 1853“²⁰² druckt er einige interessante Korrespondenzen und Zirkulare ab, die Licht auf die Ereignisse zwischen dem 24. Februar 1846 und 21. August 1847 werfen.²⁰³ Im Vordergrund stehen dabei die interne Kommunikation der griechisch-katholischen Geistlichkeit sowie ihre Kontakte zu den lokalen Behörden. Wertvoll sind diese Informationen vor allem durch das Aufzeigen der Aktivitäten des griechisch-katholischen Bischofs Ivan Snihurs'kyj und seiner Bemühungen, einerseits die Aktionen der Geistlichkeit in eine produktive Richtung zu lenken, andererseits die Stimmung der Bauern zu kontrollieren.²⁰⁴

Jurij Kmit ergänzt die Forschung im Bereich des Zusammenhangs zwischen der polnischen Konspiration und den griechisch-katholischen Geistlichen vor allem durch seinen Artikel „Beiträge zur Geschichte des ruthenischen Seminars in L'viv von 1837 bis 1851“²⁰⁵, in dem auf die internen Maßnahmen der griechisch-katholischen Kirche zur Vorbeugung der konspirativen Tätigkeit der Zöglinge des Seminars eingegangen wird. Interne Zensur und Lektürevorschriften spielten

²⁰¹ KYRYLO STUDYNS'KYJ (Hrsg.): *Materijaly do kul'turnoho žyttja v Halyčyni v 1795–1857rr. Zamitky i teksty* [Materialien zum Kulturleben in Galizien 1795–1857. Anmerkungen und Texte], L'viv 1920 (Ukrajins'ko-rus'kyj archiv. Istoryčno-fil'osofična sekcija naukovocho Tovarystva im. T. Ševčenka, 13–14).

²⁰² MYCHAJLO ZUBRYC'KYJ: *Pryčynky do istoriji rus'koho duchovenstva v Halyčyni vid 1820–1853 r.* [Beiträge zur Geschichte der ruthenischen Geistlichkeit in Galizien von 1820 bis 1853], in: *Zapysky Naukovoho Tovarystva im. T. Ševčenka* 88 (1909), 2, S. 118–150.

²⁰³ Vgl. ebenda, S. 136–144.

²⁰⁴ Vgl. ebenda, Abdruck 21, S. 136 f., Abdruck 23, S. 138 ff., Abdruck 24, S. 140.

²⁰⁵ JURIJ KMIT: *Pryčynky do istoriji rus'koho duchovnoho seminarja u L'vovi vid 1837–1851* [Beiträge zur Geschichte des ruthenischen Seminars in L'viv von 1837 bis 1851], in: *Zapysky Naukovoho Tovarystva im. T. Ševčenka* 91 (1909) 5, S. 151–158.

dabei eine zentrale Rolle: 1837 wurde sogar das Lesen der Regierungszeitungen verboten.²⁰⁶ Abgedruckte Archivmaterialien weisen die zentrale Rolle des Metropoliten Mychajlo Levyc'kyj als Entscheidungsträger bzw. Koordinator der betreffenden Präventivmaßnahmen nach.

Ostap Terlec'kyj verfasste unter dem Pseudonym Ivan Zanevyč eine aufschlussreiche Studie über die literarischen Bestrebungen der galizischen Ukrainer von 1772 bis 1876.²⁰⁷ Es ist eine überaus interessante Untersuchung, in der die literarischen Fragen eng mit den politischen und sozialen analysiert werden. Er zeigt auf, dass die Frage der Literatur zugleich die Frage der Nationalität und somit eine politische war. Dies trifft insbesondere auf die Phase der Vorbereitung der Revolution von 1846 zu, auf die Interdependenzen von polnischer Propaganda und Entwicklung der ukrainischen Literatur Galiziens sowie in Fragen der politischen und nationalen Selbstidentifizierung.²⁰⁸ Die Revolution von 1846 hebt Terlec'kyj als eine Zäsur hervor: Auf der einen Seite waren die galizischen Bauern dem Kaiser und der Monarchie gegenüber loyal, auf der anderen Seite konnte die Regierung nicht mehr um Reformen umhin. In der Beurteilung der polnischen revolutionären Bewegung sind Terlec'kyjs Ansichten mit jenen von Franko vergleichbar: Die Polen lernten aus den Ereignissen von 1846 wenig, obwohl die Angst vor deren Wiederholung noch 1848 nachhaltig spürbar war. Die fatalen Fehler der Revolutionäre waren die soziale Unterdrückung der Bauern, die Ignoranz der kulturellen und somit auch politischen Rechte der nichtpolnischen Nationalitäten in Galizien und das Festhalten an der Idee der Wiederherstellung des polnischen Staates in den Grenzen vor 1772. Es waren Fehler, die das Schicksal der Revolution besiegelten. Die Starrheit der polnischen Revolutionäre und ihr Mangel an politischer Einsicht in Bezug auf die ukrainischen Bauern Galiziens zeigt Terlec'kyj unter anderem am Beispiel von Cięglewicz auf. Auch die Einstellung zum ‚eigenen‘ polnischen Bauern wird kritisiert.

Die Arbeit ist vor allem dadurch bedeutsam, dass darin die Entwicklung der politischen Ideen und des revolutionären Prozesses von 1830/31 bis zum Ausbruch der Revolution von 1846 analysiert wird.

²⁰⁶ Vgl. ebenda, S. 152 f.

²⁰⁷ IVAN ZANEVYČ: Literaturni stremlinnja halyc'kych Rusyniv 1772–1876 [Literarische Bestrebungen der galizischen Ruthenen 1772–1876], in: *Žytje i slovo. Vistnyk literatury, istoriji i folkloru* 1 (1894), 1, S. 207–215, S. 354–370, sowie ebenda, 2 (1894), S. 69–80, S. 198–204, S. 428–451, sowie ebenda, 3 (1895), S. 99–110, S. 274–285, S. 430–461, sowie ebenda, 4 (1895), S. 112–160, S. 272–302, S. 385–454.

²⁰⁸ Vgl. ebenda, 2 (1894), S. 428–435.

Nur ganz kurz geht Volodymyr Hnatjuk auf die Rolle der Ukrainer in den polnischen Konspirationen vor 1846 ein.²⁰⁹ Etwas detaillierter und mit Akzenten auf die polnische ukrainischsprachige Propaganda behandelt Mychajlo Voznjak die Texte von Cięglewicz.²¹⁰

Mychajlo Teršakovec' analysiert den Einfluss der polnischen Befreiungsbewegung auf die Entwicklung der politischen Selbstwahrnehmung der galizischen Ukrainer: Die polnischen Revolutionen brachten die Ukrainer – in erster Linie die ukrainische Intelligenz Galiziens – dazu, über den eigenen politischen Zustand nachzudenken, und bewirkten eine langsame, aber konsequente Distanzierung von den polnischen Ideen.²¹¹ Gleichzeitig spricht Teršakovec' von halbherzigen Versuchen der polnischen Agitatoren, die ukrainischen Bauern für die polnische Revolution zu gewinnen. Das Bewusstsein, dass ohne Bauern keine weitere polnische Revolution gelingen kann, beeinflusste auch die Propagandaausrichtung vor der Revolution von 1846, die im Gegensatz zur politischen Propaganda der 1830er und frühen 1840er Jahre zu einer sozialen wurde. Aber auch diese soziale Agitationslinie war nur ein Lockmittel für die Bauern und wurde oberflächlich gestaltet.

Grundsätzlich werden zwei Auswirkungen der Revolution von 1846 auf die galizischen Ukrainer hervorgehoben: Erstens war die Ablehnung der Polen, in den Namen des Vereins „Vereinigung des polnischen Volkes“ das Wort „ruthenisch“ aufzunehmen²¹² – „Vereinigung des polnischen und ruthenischen Volkes“ –, kennzeichnend für die Einstellung der Polen zur ruthenischen Frage und wurde von Ukrainern äußerst negativ aufgenommen. Dies hatte zur Folge, dass die ukrainische Intelligenz nach möglichen Verbündeten außerhalb der österreichischen Monarchie, vor allem in Russland, suchte. Zweitens waren die ungeschickten Versuche der Polen, in gebrochenem Ukrainischen Agitationstexte zu verfassen, auch für die Ukrainer selbst ein Ansporn, in ihrer Muttersprache zu schreiben.

²⁰⁹ VOLODYMYR HNATJUK: *Nacional'ne vidrodžennje avstro-uhors'kich ukrajinciv (1772–1880rr.)* [Die nationale Renaissance der Ukrainer in der österreichisch-ungarischen Monarchie (1772–1880)], Viden' 1916, S. 49.

²¹⁰ MYCHAJLO VOZNJAK: *Jak probudylosja ukrajins'ke narodnje žyttja v Halyčyni za Avstriji* [Wie das ukrainische Volksleben in Galizien unter Österreich erwachte], L'viv 1924, S. 61–67. Voznjak führt ein interessantes Beispiel der Rezeption der Texte von Kasper Cięglewicz durch Markijan Šaškevyč an, vgl. ebenda, S. 67.

²¹¹ MYCHAJLO TERŠAKOVEC': *Materijaly j zamitky do istoriji nacional'noho vidrodžennja Halyc'koji Rusy v 1830 ta 1840 rr.* [Materialien und Notizen zur Geschichte der nationalen Renaissance der Galizischen Rus' in den Jahren 1830 und 1840], L'viv 1907.

²¹² Vgl. dazu JÓZEF KRAJEWSKI: *Tajne związki polityczne w Galicyi (od r. 1833 do r. 1841): według niewydanych źródeł rękopiśmiennych, oraz aktów sądowych i gubernialnych* [Geheime politische Verbindungen in Galizien (von 1833 bis 1841): nach unveröffentlichten Handschriften sowie Gerichts- und Gubernialakten], Lwów 1903, S. 85.

1.7 Ein Überblick über die wichtigsten historiographischen Werke nach 1945 und über die jüngsten Untersuchungen

In diesem Kapitel wird auf die historiographischen Werke zur Revolution von 1846 eingegangen, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Ausnahmen bilden hier die polnische Historiographie, die bereits beleuchtet wurde, und die sowjetische, die stark reduziert dargestellt wird, da sie das Thema von 1846 in die totale Ideologisierung verschob.

Die repräsentativsten Vertreter der sowjetischen Forschung waren Il'ja Miller, Włodzimierz Borys und Igor' Nefedov. Ihre Arbeiten stechen einerseits durch kommunistisch geprägte Rhetorik und Argumentationsstrategie, andererseits durch eine ausgiebige Verwendung der Archivmaterialien hervor. So präsentieren Borys und Nefedov in ihrem gemeinsamen Artikel über Julian Goslar einen unbekannten Appell Goslars an die Bauern und bemühen sich um die Lückenfüllung in seiner Biographie.²¹³ Ähnlich verhält es sich mit dem Artikel, den Borys zusammen mit Miller über Edward Dembowski verfasste. Das neue Material aus dem Archiv lässt das Leben des Revolutionärs in einem anderen Licht erscheinen, gleichzeitig wird die Analyse weitgehend der kommunistischen Ideologie angepasst.²¹⁴

Hryhorij Herbil's'kyj fokussiert in „Der fortschrittliche Gesellschaftsgedanke in Galizien (30er bis Mitte der 40er Jahre des XIX. Jahrhunderts)“²¹⁵ auf die Entwicklung der polnischen und ukrainischen politischen Bewegung von den 1830er Jahren bis Mitte der 1840er Jahre. In seiner späteren Monographie²¹⁶ wird der Themenbereich ausgebaut: Er zeigt die wichtigsten Entwicklungen im intellektuellen Leben der galizischen Ukrainer im 19. Jahrhundert und ihre Kooperation bzw. Verweigerung der Zusammenarbeit mit den polnischen Revolutionären im Vorfeld der Ereignisse von 1846.

Feodosij Steblij war einer der wenigen Historiker, der sich auf die Bauernbewegung in Galizien und in diesem Kontext auf die Ereignisse von 1846 konzentrier-

²¹³ WŁODZIMIERZ BORYS, IGOR' NEFEDOV: K žizni i dejatelnosti Juliana Goslara (1820–1852) [Zum Leben und Schaffen von Julian Goslar (1820–1852)], in: Slavjanskij Archiv. Sbornik statej i materialov (1959), S. 224–283.

²¹⁴ WŁODZIMIERZ BORYS, IL'JA MILLER: Vozzvanije k krestjanam Ė. Dembowskogo [Ein Appell an die Bauern von E. Dembowski], in: Slavjanskij Archiv. Sbornik statej i materialov (1961), S. 88–160.

²¹⁵ HRYHORIJ HERBIL'S'KYJ: Peredova suspil'na dumka v Halyčyni (30-i – seredyna 40-ch rokiv XIX stolittja) [Der fortschrittliche Gesellschaftsgedanke in Galizien (30er bis Mitte der 40er Jahre des XIX. Jahrhunderts)], L'viv 1959.

²¹⁶ DERS.: Rozvytok prohresyvnnych idej v Halyčyni u peršij polovyny XIX stolittja (do 1848r.) [Die Entwicklung der fortschrittlichen Ideen in Galizien in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts (bis 1848)], L'viv 1964.

te. Zwar sind seine Werke in der Tradition der sowjetischen Rhetorik mit Anprangerung der für die kommunistische Ideologie ‚inakzeptablen‘ Historiographien verfasst, sie geben jedoch interessante Einblicke in die Entwicklung der sozialen und nationalen Selbstwahrnehmung der Bauern. So z. B. ist seine Untersuchung „Der Kampf der Bauern in Ostgalizien gegen die feudale Unterdrückung in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts“²¹⁷ durch ihre Akzente auf die Bauernbewegung in Ostgalizien wesentlich. In dieser Hinsicht füllte er eine wichtige Lücke in der Historiographie, denn die polnischen Historiker, seine Zeitgenossen, wie z. B. Kieniewicz, setzten sich meistens mit Westgalizien und den polnischen Bauern auseinander. Bedeutungsvoll ist Steblijs Untersuchung der Bauernbewegung auch dadurch, dass die Ereignisse von 1846 nicht isoliert von den übrigen Protesten der Bauern betrachtet werden: Anhand zahlreicher Archivmaterialien erstellt Steblij aufschlussreiche Statistiken über die Methoden der bäuerlichen Proteste (Beschwerden, Fluchten, Brandlegungen, Verweigerung der Robot, *opryšky*-Bewegung²¹⁸ u. a.) und ihre Häufigkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In seinem Artikel „Die Bauernbewegung in Ostgalizien 1846“²¹⁹ hebt er die Ereignisse von 1846 als eine Kulmination im Kampf der Bauern Ostgaliziens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hervor. In „Ostgalizien und der Bauernaufstand von 1846“²²⁰ wird das Thema der Bauernbewegung mit Akzenten auf die Bauernaktionen im Sanoker Kreis und mit einer reichen Statistik in Bezug auf die Bauernbewegung in Ostgalizien bis zum Jahr 1848 fortgesetzt.

Ein besonders wertvoller Artikel Steblijs ist einem Versuch der politischen Zusammenarbeit der Ukrainer und Polen vor 1846 gewidmet.²²¹ Auf Grundlage der

²¹⁷ FEODOSIJ STEBLIJ: Borot'ba seljan Schidnoji Halyčyny proty feodal'noho hnytu v peršij polovyni XIX st. [Der Kampf der Bauern in Ostgalizien gegen die feudale Unterdrückung in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts], Kyjiv 1961.

²¹⁸ Vgl. beispielsweise die Verschiebung der Bauernbewegung und ihrer Anführer, bekannt als Bewegung von *opryšky*, in den Bereich der ethnisch gefärbten Kriminalität in: PATRICE M. DABROWSKI: „Discovering“ the Galician Borderlands: The Case of the Eastern Carpathians, in: Slavic Review 64 (2005), 2, S. 380–402, hier S. 383. Die von der Autorin a priori gefällten Urteile wie „Banditismus“ bzw. auf Englisch „Hutsul bandits“ tragen weder dem historischen Kontext und seiner Spezifik in den Ostkarpaten Rechnung noch wird eine ernste Auseinandersetzung mit strafrechtlichen Konnotationen und begriffsgeschichtlichen Aspekten in Bezug auf die Bauernbewegung in Galizien angestrebt.

²¹⁹ FEODOSIJ STEBLIJ: Seljans'kyj ruch u Schidnij Halyčyni u 1846 roci [Die Bauernbewegung in Ostgalizien 1846], in: Z istoriji zachidnoukrajins'kych zemel' 5 (1960), S. 37–56.

²²⁰ DERS.: Schidna Halyčyna i seljans'ke povstannja 1846 r. (Do 125-riččja Halyč'koho seljans'koho povstannja) [Ostgalizien und der Bauernaufstand von 1846. (Zum 125. Jahrestag des galizischen Bauernaufstandes)], in: Ukrajins'kyj Istoryčnyj Žurnal 5 (1971), S. 21–29.

²²¹ DERS.: Za volju Pol'shči j Ukrajinu – etapom do Sybiru. (Mychajlo Svidzyns'kyj – reprezentant ukrajins'ko-pol's'koho polityčnoho partnerstva naperedodni povstannja 1846 r.) [Für die Freiheit Polens und der Ukraine – in Etappen nach Sibirien (Mychajlo Svidzyns'kyj als Repräsentant der

nach dem Fall der Sowjetunion zugänglich gewordenen Archivmaterialien wird das Leben und Wirken des griechisch-katholischen Geistlichen Mychajlo Svidzyns'kyj beleuchtet, der sich der polnischen Befreiungssache widmete und sich dabei als Ukrainer fühlte.

Eine historisch gut ausgearbeitete und sozial geprägte Analyse der Ereignisse von 1846 bietet Roman Rozdolski. In seinem Artikel „Zur Geschichte des ‚blutigen Jahres‘ 1846“ beschäftigt er sich mit den Auseinandersetzungen zwischen Bauern und Grundbesitzern in West- und Ostgalizien – am Beispiel der Dörfer Smarżawa und Horożana – als Basis für den Wutausbruch der Bauern 1846.²²²

Die Analyse baut in der marxistischen Tradition auf Klassenspannungen auf und basiert auf einer durch Archivmaterialien fundierten Argumentation.

Die wohl umfassendste deutschsprachige Untersuchung der Ereignisse von 1846 wurde 1974 von Arnon Gill verfasst.²²³ Es ist bis heute das einzige Basiswerk zur Revolution von 1846 in deutscher Sprache und das häufigste Referenzwerk für die Forscher zur Revolution von 1846.

Auf einer breiten Quellenbasis und mit Berücksichtigung der polnischen, österreichischen und ukrainischen Sekundärliteratur zeichnete Gill ein vielseitiges Bild einerseits der revolutionären Bestrebungen der Polen, andererseits der Bauernreaktion darauf. Er hebt drei Segmente in der Problematik von 1846 hervor: die Verhältnisse zwischen Grundherren und Bauern in Galizien, die Revolution, wie sie geplant wurde, und die Revolution, wie sie zustande kam. Ein besonderes Augenmerk gilt den Revolutionsanführern, wie z. B. Dembowski, und den Vertretern der Bauernbewegung, in erster Linie Szela.

Grundsätzlich behandeln Historiker die Thematik von 1846 im Rahmen der Geschichte Polens. Eines der repräsentativsten Werke stammt von Jörg K. Hoensch. In der dritten Auflage seiner „Geschichte Polens“ wird konzise und kurz auf die polnische Emigration, auf die Vorbereitung der Revolution von 1846 und auf die soziale und politische Entwicklung in Galizien vor 1846 eingegangen.²²⁴ Ähnlich verhält es sich mit der Geschichte Polens von Norman Davies, der eine kursorische Darstellung der Ereignisse von 1846 in Krakau²²⁵ und in Galizien²²⁶ bietet und den Bauernaufstand als „Jacquerie“ bezeichnet. Nach wie vor vorhandene umstrittene Komplexe im Kontext von 1846, wie z. B. die Interpretation der Per-

ukrainisch-polnischen politischen Partnerschaft am Vorabend des Aufstandes von 1846)], in: *Warszawskie zeszyty ukrainoznawcze* 15–16 (2003), S. 36–51.

²²² ROMAN ROZDOLSKI: Do historii „krwawego roku“ 1846 [Zur Geschichte des „blutigen Jahres“ 1846], in: *Kwartalnik Historyczny* 65 (1958), 2, S. 403–420.

²²³ ARNON GILL: Die polnische Revolution 1846: Zwischen nationalem Befreiungskampf des Landadels und antifeudaler Bauernerhebung, München – Wien 1974.

²²⁴ JÖRG K. HOENSCH: Geschichte Polens, Stuttgart 1998, S. 202–208.

²²⁵ NORMAN DAVIES: *God's Playground: A History of Poland*, 2 Bde., Bd. 2, Oxford 2005, S. 248 f.

²²⁶ Ebenda, S. 108 f.

son Szela und ihrer Beziehungen zu den österreichischen Behörden, werden von ihm nicht thematisiert, sodass der trügerische Eindruck der Eindeutigkeit und Klarheit erweckt wird. Darüber hinaus werden wichtige Umstände der Revolution – wie z. B. die Tatsache, dass in Chochółów die Bauern die polnische Revolution massiv unterstützen, oder auch die zahlreichen Opfer im ‚Bauernlager‘ – nicht erwähnt.²²⁷

Nach dem Zerfall der Sowjetunion setzten polnische und ukrainische Historiker ihre Forschung zu Galizien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fort, wenn auch mit schwachen Akzenten auf die Revolution von 1846. In der postsowjetischen Ukraine erschien 2007 Andrij Zajarnjuks Arbeit „Idiome der Emanzipation. ‚Befreiungsprojekte‘ und das galizische Dorf Mitte des XIX. Jahrhunderts“.²²⁸ Der Autor konzentriert sich dabei auf die ostgalizischen Bauern und analysiert ihre Lage aus sozialer Sicht. In einem Kapitel („Die vergessene Revolution“) beschäftigt er sich mit der polnischen Erhebung von 1846 und in diesem Kontext auch mit der Ausformung der ukrainischen Identität.

Einen interdisziplinären Zugang zur Revolution von 1846 am Beispiel der Texte von Ivan Franko bietet er in seinem Artikel „Literatur in der Geschichte und Geschichtsschreibung“, in dem er versucht, den theoretischen Rahmen für eine literarisch-historische Interpretation zu schaffen.²²⁹

Die Bauernproblematik findet ihre Fortsetzung bei Volodymyr Hrabovec’kyj. In seiner Monographie über Ivan Smycnjuk bezieht er sich nicht direkt auf die Revolution von 1846, verdeutlicht jedoch anhand der Archivmaterialien die Spannungen zwischen den polnischen Grundherren und der ukrainischen Dorfgemeinde. Im Zentrum der Untersuchung steht der ukrainische Bauer Ivan Smycnjuk aus dem Dorf Jamnycja im Stanislauer Kreis, der, ähnlich wie der polnische Bauer Jakob Szela, ein Gemeindedeputierter war. Nach zwei Fußmärschen zum Kaiserhof nach Wien zwecks Übergabe der bäuerlichen Petitionen und vor dem nächsten geplanten Besuch in der Hauptstadt der Monarchie ließ ihn der polnische Grundbesitzer Michał Szyszkowski 1843 ermorden. Sowohl die soziale als auch die nationale Seite der Untersuchung ist, ähnlich wie bei den Analysen von Rozdolski, auf der sozialen Unterdrückung der Bauern und der Kompromisslo-

²²⁷ Vgl. ebenda, S. 108.

²²⁸ ANDRIJ ZAJARNJUK: Idiomy emancypaciji. „Vyzvol’ni projekty“ i halyč’ke selo w seredyni XIX stolittja [Idiome der Emanzipation. „Befreiungsprojekte“ und das galizische Dorf in der Mitte des XIX. Jahrhunderts], Kyjiv 2007.

²²⁹ DERS.: Literatura v istoriji ta istoriohrafiji [Literatur in der Geschichte und Geschichtsschreibung], in: OLENA HALETA u. a. (Hrsg.): Istoriji literatury. Zbirnyk statej, Kyjiv – L’viv 2010, S. 1–40.

sigkeit der Grundherren aufgebaut, die zur bauerlichen Reaktion auf die polnischen nationalen Bestrebungen von 1846 führten.²³⁰

Hilfreich für die Forschung im Bereich der Revolution von 1846 ist die Veröffentlichung einiger Archivdokumente in „Die Geschichte der Ukraine von den Anfängen bis heute. Eine Sammlung der Dokumente und Materialien“,²³¹ in der einzigartige Quellen zu den Ereignissen von 1846 und der konspirativen Tätigkeit der Revolutionäre in Ostgalizien enthalten sind.

Das Thema „Revolution von 1846“ entwickelt sich zu einem gesamteuropäischen Interessenskonflikt, der immer wieder aus interdisziplinärer Sicht untersucht wird. Oft werden einzelne Persönlichkeiten, die einen Bezug zu den Ereignissen von 1846 aufweisen, analysiert.

So z. B. geht Alan Sked²³² auf die Persönlichkeit Friedrich zu Schwarzenbergs, den Pressekrieg rund um die Ereignisse von 1846 und die Fehler der österreichischen medialen Defensive ein. Neue Erkenntnisse erzielt er in der Frage, wie die österreichischen Entscheidungsträger die polnische Revolution sahen. Sked bietet eine ausführliche Analyse der Kommunikation zwischen Metternich und Schwarzenberg und akzentuiert die Tatsache, dass Schwarzenberg die polnischen Revolutionen als ein Kontinuum ansah, sie mit der Französischen Revolution verglich und sie zu systematisieren versuchte. Schwarzenberg ist laut Sked einer der intelligentesten Interpreten der Revolution von 1846 und der polnischen Frage, auch wenn man über einige Punkte seiner Sichtweise streiten kann.²³³

Eine der ersten historisch fundierten Rehabilitierungen Breinls und die Entschärfung der Vorwürfe der ‚Mordprämien‘ stammen auch von Alan Sked. In seinem 2008 erschienenen Aufsatz „Benedek, Breinl and the „Galician Horrors“ of 1846“²³⁴ analysiert er die Vorgehensweise von Oberst Benedek, dem genauso

²³⁰ VOLODYMYR HRABOVEC'KYJ: Borec' za narodnu volju Ivan Smycnjuk [Ivan Smycnjuk als Kämpfer für die Freiheit des Volkes], Ivano-Frankivs'k 2000.

²³¹ ANATOLIJ KOCUR, NATALIJA TERES (Hrsg.): Istorija Ukrajinu vid najdavnišyč časiv do s'ohodennja. Zbirnyk dokumentiv i materialiv [Die Geschichte der Ukraine von den Anfängen bis heute. Eine Sammlung von Dokumenten und Materialien], Kyjiv – Černivci 2008, S. 389–394, S. 400–417.

²³² ALAN SKED: Austria and the „Galician Massacres“ of 1846. Schwarzenberg and the Propaganda War. An Unknown but Key Episode in the Career of the Austrian Statesman, in: LOTHAR HÖBELT, THOMAS G. OTTE (Hrsg.): A Living Anachronism? European Diplomacy and the Habsburg Monarchy, Wien u. a. 2010, S. 49–118.

²³³ Zu Schwarzenbergs Leben und politischer Plattform nach 1848 vgl. ALAN SKED: The Survival of the Habsburg Empire. Radetzky, the Imperial Army and the Class War, 1848, London – New York 1979.

²³⁴ ALAN SKED: Benedek, Breinl and the „Galician Horrors“ of 1846, in: LÁSZLÓ PÉTER u. a. (Hrsg.): Resistance, Rebellion and Revolution in Hungary and Central Europe: Commemorating 1956, London 2008, S. 87–98.

wie dem Kreishauptmann Breinl die Auszahlung von Geldprämien an die Bauern für die Tötung der Revolutionäre vorgeworfen wurde.

Sked betont die komplizierte Situation, in der sich Benedek befand: Er konnte nicht mit Truppenunterstützung rechnen und war auf seine begrenzten Ressourcen und auf sein militärisches Geschick angewiesen. Nichtsdestoweniger schlug er die polnische Revolution mit der Schlacht bei Gdów nieder. Sowohl Benedek als auch Breinl konnten die Bauern angesichts der schwierigen Lage und des Truppenmangels nicht kontrollieren und gaben ihr Bestes, um Ordnung zu stiften und dem Morden nicht tatenlos zuzusehen. Beide waren von den Bauern abhängig, genauso wie die Bauern umgekehrt von ihnen als Repräsentanten der österreichischen Regierung. Von der Regierung verlangte und erwartete die Landbevölkerung Schutz vor den Revolutionären, die sie als persönliche Bedrohung und als Gefahr für den Kaiser ansah. Die These Skeds ist, dass Benedeks und Breinls Aktionen in der Situation von 1846 die einzig richtigen und logischen waren. Das Geld wurde den Bauern zwar bezahlt, aber als Entschädigung für Transport und Ähnliches, nicht für das Morden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass das Geld von den Bauern selbst als „Blutgeld“ interpretiert wurde, so Sked.

Eine ältere Studie von Peter Brock ist dem Zeitabschnitt 1840–1846 gewidmet, in dessen Rahmen die Verbreitung der sozialistischen und der nationalistischen Ideen unter den Polen analysiert wird.²³⁵

Thomas W. Simons liefert in seinem Aufsatz „The Peasant Revolt of 1846 in Galicia: Recent Polish Historiography“²³⁶ einen kritischen Überblick über die polnischen historiographischen Texte vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei er sein Hauptaugenmerk auf die Zugänge der marxistischen polnischen Historiographie richtet. Es ist eine solide Auseinandersetzung mit der geschichtlichen Interpretation der Ereignisse von 1846 im sowjetisch kontrollierten Polen, in deren Zentrum die Bauernfrage und die sozioökonomischen Bedingungen in Galizien stehen.

Erwähnenswert ist ein Artikel von Michał Chvojka, der sich mit der Rolle der österreichischen Polizei 1846 in Galizien beschäftigt „Zwischen Konspiration und Revolution: Entstehung und Auswirkungen der Revolution von 1846 in Krakau und Galizien – Wahrnehmung und Aktionsradius der Habsburger Polizei“,²³⁷ In

²³⁵ PETER BROCK: Socialism and Nationalism in Poland, 1840–1846, in: Canadian Slavonic Papers/Revue Canadienne des Slavistes 4 (1959), S. 121–146.

²³⁶ THOMAS W. SIMONS, JR.: The Peasant Revolt of 1846 in Galicia: Recent Polish Historiography, in: Slavic Review 30 (1971), 4, S. 795–817.

²³⁷ MICHAŁ CHVOJKA: Zwischen Konspiration und Revolution: Entstehung und Auswirkungen der Revolution von 1846 in Krakau und Galizien – Wahrnehmung und Aktionsradius der Habsburger Polizei, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 58 (2010), 4, S. 481–507.

seiner Monographie über Josef Graf Sedlnitzky²³⁸ erweitert er seine Analyse des Polizeistaates und seines Funktionierens in den Zeiten der Revolution.

Larry Wolff thematisiert die Revolution von 1846 in zwei Kapiteln seines Werks „The Idea of Galicia: History and Fantasy in Habsburg Political Culture“.²³⁹ Im Rahmen der Beschäftigung mit dem in Galizien geborenen Schriftsteller Leopold von Sacher-Masoch wird den Ereignissen von 1846, die dieser als Zehnjähriger erlebte, eine entscheidende Rolle in dessen Leben zugeschrieben. Der Autor unternimmt die Interpretation der Revolution von 1846, wie sie von Sacher-Masoch junior wahrgenommen wurde. Aber auch die Sicht des Vaters, des Polizeidirektors, kommt nicht zu kurz. Wolff geht davon aus, dass das anonym erschienene Buch „Polnische Revolutionen. Erinnerungen aus Galizien“ seiner Feder entstammt. Er kategorisiert es als ein apologetisches, prohabsburgisches und eindeutig antipolnisches Werk.

Michał Śliwa gab 1997, was die Forschungsansätze betrifft, eine der interessantesten Studiensammlungen der letzten Jahrzehnte heraus.²⁴⁰ Darin behandeln polnische Geschichtswissenschaftler einige bis dahin wenig beachtete Problemkreise von 1846 (wie z. B. die Frage, inwieweit man von den kommunistischen Ideen im Krakauer Aufstand sprechen kann), thematisieren die Frage der Exekution und der Erhebung der polnischen Revolutionäre Wiśniowski und Kapuściński zu Kultpersonen und analysieren die russische Historiographie in der zweiten Hälfte des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts. Diese Aufsatzsammlung war ein erfolgreicher Versuch, die Geschichte Galiziens unter dem Blickwinkel der Revolution von 1846 neu zu entdecken, jedoch wurde dabei der Schwerpunkt auf die polnischen Aktivitäten gesetzt und die österreichische bzw. ukrainische Perspektive nicht berücksichtigt.

Ein weiterer Aufsatz Śliwas behandelt die Ereignisse von 1846 im Zusammenhang mit der Revolution von 1848.²⁴¹ Der Autor unternimmt einen Versuch, die in der Zeit der Volksrepublik Polen gängige These von Tyrowicz über die Revolution von 1846 als Vorboten der Ereignisse von 1848 infrage zu stellen. Dieses Bestreben, die Interpretation von 1846 aus dem sowjetisch dominierten Paradig-

²³⁸ DERS.: Josef Graf Sedlnitzky als Präsident der Polizei und Zensurhofstelle in Wien (1817–1848). Ein Beitrag zur Geschichte der Staatspolizei in der Habsburgermonarchie, Frankfurt a. M. u. a. 2010.

²³⁹ LARRY WOLFF: The Idea of Galicia: History and Fantasy in Habsburg Political Culture, Stanford 2010, S. 111–187.

²⁴⁰ MICHAŁ ŚLIWA (Hrsg.): Rok 1846 w Galicji. Ludzie, wydarzenia, tradycje [Das Jahr 1846 in Galizien. Menschen, Ereignisse, Traditionen], Kraków 1997 (Prace Monograficzne WSP, 224).

²⁴¹ DERS.: Galizien 1846 und die spätere Revolution 1848, in: HELMUT REINALTER (Hrsg.): Die europäische Revolution 1848/49 in Polen und Österreich und ihre Folgen, Frankfurt a. M. u. a. 2001 (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“, 31), S. 27–41.

ma herauszulösen, markiert den Anfang einer neuen Betrachtungsweise der Revolution von 1846 in der polnischen Historiographie. Laut Śliwa hatten die Ereignisse von 1846 einen gewissen Einfluss auf die galizische Gesellschaft in der Revolution von 1848, jedoch bezweifelt er die Richtigkeit der Aussagen über die Revolution von 1846 als „Vorfrühling“ der Ereignisse von 1848. Die Revolution von 1846 war ein Signal für die politischen Umwälzungen von 1848. In diesem Zusammenhang stellt Śliwa die interessante These auf, dass die Ereignisse von 1846 die revolutionäre Stimmung der galizischen Bevölkerung keinesfalls intensivierte, sondern im Gegenteil schwächten.

Eine weitere im Hinblick auf die Auswahl der Quellen wichtige Arbeit stammt von Gertraud Marinelli-König. In ihrer umfassenden Monographie „Polen und Ruthenen in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805–1848)“²⁴² werden Berichte über die Revolution von 1846 aus den Jahren 1846 und 1847 abgedruckt. Zwar geht es dabei um eine enge Auswahl an Zeitschriften, die Arbeit ist jedoch die erste, die eine gezielte Beleuchtung der Revolution von 1846 in der Presse durch den Abdruck der Presstexte vornimmt.

Jerzy Bednarek wendet sich als einer der wenigen Historiker der Verarbeitung der Ereignisse von 1846 in der Presse der polnischen Emigration zu.²⁴³ Er analysiert die Diskurse zu den Ereignissen von 1846 ausschließlich aus der Sicht der Organe der Emigration in Frankreich und zum Teil auch in England und bietet eine enge und spezifische Perspektive auf die Themen, die in der Presse beleuchtet wurden, wie z. B. die politische und moralische Verantwortung für die Reaktion der Bauern und für die Niederlage der Revolution in Krakau, aber auch auf die Konsequenzen, Ziele und Aufgaben der Großen Emigration.

Krzysztof Ślusarek behandelt das Thema der Robotabschaffung und versucht, einen neuen Zugang zur Behandlung der Agrarfrage im Hinblick auf Westgalizien zu finden. In seiner Monographie „Die Bauernbefreiung in Westgalizien“²⁴⁴ beschreibt er auf der Grundlage von Archivmaterialien, Pressemitteilungen sowie polnischer, österreichischer, ukrainischer und russischer Primär- und Sekundärliteratur den Prozess der Reifung und die Durchsetzung der Agrarreform.

²⁴² GERTRAUD MARINELLI-KÖNIG: Polen und Ruthenen in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805–1848). Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme der Beiträge über Galizien, die Bukowina und das polnische Geistesleben insgesamt, Wien 1992 (Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft, 13, Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften der philosophisch-historischen Klasse, 599), S. 230–239.

²⁴³ JERZY BEDNAREK: Spory wokół wydarzeń krajowych 1846 roku na łamach prasy Wielkiej Emigracji w latach 1846–1848 [Auseinandersetzungen rund um die Landesereignisse von 1846 in der Presse der Großen Emigration von 1846–1848], Toruń 2003.

²⁴⁴ KRZYSZTOF ŚLUSAREK: Uwłaszczenie chłopów w Galicji zachodniej [Die Bauernbefreiung in Westgalizien], Kraków 2002.

John-Paul Himka geht in seiner Monographie zur Entwicklung der ukrainischen Nationalbewegung in Galizien kurz auf die Bauernreaktion von 1846 unter anderem in Ostgalizien ein und betrachtet sie als Teil der Rebellionsspannung in ganz Galizien und der Bukowina, die zur Abschaffung der Robot durch die österreichische Regierung führte.²⁴⁵

Aus soziologischer Sicht behandelt Dieter Reicher die Frage der Todesstrafe nach der Revolution von 1846 in seiner komparativen Monographie „Staat, Schafott und Schuldgefühl. Was Staatsaufbau und Todesstrafe miteinander zu tun haben“.²⁴⁶ Der Persönlichkeit von Julian Goslar widmete Tomasz Szubert den Artikel „Goslars letzte Tage“.²⁴⁷

Mit dem Thema Polenliteratur und in diesem Zusammenhang auch mit dem Aufstand von 1846, vor allem in Krakau, setzt sich Reinhart Koselleck in seinem Buch „Reformen, Revolutionen und Reisen. Deutsche Polenliteratur“ auseinander.²⁴⁸

Es gibt auch Versuche, auf der Ebene von *life writing* die Biographien der bekanntesten Revolutionäre zu analysieren. Zu solchen gehört in erster Linie die politische Biographie eines der bekanntesten und radikalsten Revolutionäre, Edward Dembowski, verfasst von Leszek Sykulski.²⁴⁹ Der Historiker stützt sich auf Archivmaterial und versucht, den Revolutionär neutral und außerhalb der Dembowski-Mythologie zu sehen, die ihn entweder als Helden und Heiligen der Revolution oder als fanatischen Kommunisten präsentierte.

Grundsätzlich wird in der modernen Historiographie ein breites Spektrum an Themen angeschnitten und ausgearbeitet, die jedoch meistens eng formuliert und in einem beschränkten Rahmen untersucht werden. Gleichzeitig lässt sich die Tendenz beobachten, im engen thematischen Kontext einerseits unterschiedliche methodologische Zugänge zu wählen, andererseits im Rahmen der wenig erforschten Aspekte der Revolution von 1846 die sozialen und nationalen Fragen neu zu bewerten.

²⁴⁵ JOHN-PAUL HIMKA: *Galician Villagers and the Ukrainian National Movement in the Nineteenth Century*, Basingstoke u. a. 1988, S. 24 f.

²⁴⁶ DIETER REICHER: *Staat, Schafott und Schuldgefühl. Was Staatsaufbau und Todesstrafe miteinander zu tun haben*, Opladen 2003.

²⁴⁷ TOMASZ SZUBERT: *Ostatnie dni Goslara [Goslars letzte Tage]*, in: *Kwartalnik Historyczny* 116 (2009), 2, S. 91–128.

²⁴⁸ REINHART KOSELLECK: *Reformen, Revolutionen und Reisen. Deutsche Polenliteratur*, Wiesbaden 2000, S. 344–384.

²⁴⁹ LESZEK SYKULSKI: *Edward Dembowski (1822–1846). Biografia polityczna [Edward Dembowski (1822–1846). Eine politische Biographie]*, Toruń 2006.

Die polnische Revolution von 1846 in Galizien
Österreichische, ukrainische und polnische
Wahrnehmungen

Ivasyuk, L.

2017, XIII, 402 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-17819-2